

Willst du mit mir
das Klima retten

☒ JA
☐ NEIN
☐ VIELLEICHT

NAZIAUFMARSCH IN
DUISBURG VERHINDERN
DUISBURG STEHT SICH QUER ★

100% Sozial

Eine Stadt für alle!

DIE LINKE.

fehlende

Investition

100% Sozial

Eine Stadt für alle!

KOMMUNALPROGRAMM 2020 - 2025

Energiewende sozial und
gerecht gestalten! DIE LINKE.

Wandel ist Fluchtursache -
globale Klimagerechtigkeit!

DIE LINKE.

DIE LINKE.

Kreisverband Duisburg

INTERNATIONAL
LINKE

Wenn wir
Zeiten
steht die Welt still!



Inhalt

2	Inhalt	
3		
4	Arbeit und soziale Gerechtigkeit	7
5	Armutsbekämpfung	9
6	Arbeitszeitverkürzung und Arbeit umverteilen	10
7	Wohnen	12
8	Bezahlbaren Wohnraum für alle!	12
9	Schrottimmobilien	13
10	Wirtschaft und Stadtentwicklung	14
11	Stadtentwicklung mit menschlichem Maß	14
12	Gesellschaftlicher Nutzen vor Kapitalinteressen	15
13	Mehr Grün und mehr Wasser in die Stadt	15
14	Mitspracherecht für Bürger*innen	15
15	Zeitgemäßer Flächennutzungsplan	16
16	Tourismusförderung	17
17	Mobilität	18
18	Wer Straßen sät, wird Verkehr ernten	18
19	Die Straßen gehören allen	19
20	ÖPNV ausbauen und nachbessern	20
21	Güterverkehr gehört auf die Schiene	21
22	Binnenschifffahrt fördern	21
23	Straßenausbau	22
24	Sicher durch Duisburg mit dem Fahrrad und zu Fuß	23
25	Umwelt	25
26	Ökologie vor Ökonomie	25
27	Mehr Grün in Duisburg!	25
28	Nein zum Flächenfraß!	26
29	Saubere Energie in der Stadt!	27
30	Tierschutz	28
31	Gesundheit und Umwelt	28
32	Gesundheit	29
33	Grundversorgung für alle	29
34	Krankenhäuser zurück in die öffentliche Hand	30
35	Mangelnde Versorgung	30
36	Gesundheit und Arbeitslosigkeit/Arbeitsüberlassung	30
37	Pflegedienste in öffentliche Hand	31
38	Migration	32
39	Für eine gleichberechtigte Teilhabe in unserer Stadtgesellschaft	32

40	Gleichstellung von Frauen	34
41	Erwerbsbeteiligung von Frauen fördern	35
42	Parität jetzt!.....	35
43	Hebammen	36
44	Babyklappe	36
45	Prostituierte schützen	37
46	Queer	38
47	Bildung	38
48	In den Kitas für die Zukunft lernen	38
49	Schule.....	39
50	Jedem Kind seinen Schulplatz	39
51	Bildung muss kostenfrei werden!	40
52	Schulen modernisieren!	40
53	Jugend	41
54	Die Zukunft unserer Kinder geht nur solidarisch und ökologisch	41
55	Eine solidarische Stadtgesellschaft beginnt bei der Bekämpfung von Kinderarmut.....	42
56	Neuausrichtung der Jugendarbeit	42
57	Jugendkriminalität	43
58	Vernetzung in der Jugendpflege fördern	44
59	Kultur	44
60	Sport und Freizeit	47
61	Sport vermittelt Werte wie Toleranz, Respekt und Fairness	47
62	Ehrenamt	47
63	Inklusion	48
64	Ein inklusives und selbstbestimmtes Leben	48
65	Orte der Begegnung schaffen	49
66	Senior*innen	49
67	Ein würdiges und selbstbestimmtes Leben im Alter	49
68	Nahversorgung auch im Alter.....	50
69	Digitalisierung	51
70	Eine digitale Stadt für alle	51
71	Digitale Infrastruktur bedeutet Entlastung	51
72	Cybersecurity.....	52
73	Smart werden	52
74	Internet für alle.....	53
75	Frieden und Antifaschismus	54
76	Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg.....	55
77	Kommunalfinanzen	56

78	Ursachen der Verschuldung.....	57
79	Stärkungspakt.....	57
80	Altschuldenfonds	58
81	Stadtverwaltung und Personal	58
82	Investitionen	57
83	Ursachen des Personalmangels	59

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100

101

102

103

104

105

106

107

108

109

110

111

112

113

114

115

116

117

118

119

120

121

122

123

124

125

126

Anmerkung

Was ist das Gendersternchen? Als Gendersternchen wird eine Maßnahme bezeichnet, die dazu dienen soll, dass eine geschlechter-gerechtere Sprache geschaffen wird. Das Gendersternchen ist hierbei eine Methode, um zu erreichen, dass viele verschiedene Menschen angesprochen werden.

130

Beispiel: Während bei „Liebe Leserinnen und Leser“, „LeserInnen“ oder „Leser_Innen“ nur weibliche und männliche Leser angesprochen werden, sollen mit „Liebe Leser*innen“ nicht nur Männer, Frauen, sondern auch Menschen mit einer anderen Geschlechtsidentität angesprochen werden.

133

Eine Stadt für alle – 100% sozial

Liebe Duisburger*innen

kämpfen Sie mit der Linken für ein anderes, besseres Duisburg!

sozialgerecht, durch

- eine Stadtplanungs- und Wohnungspolitik, die alle Teile der Stadt lebenswert macht und guten und bezahlbaren Wohnraum für alle schafft,
- eine sanktionsfreie Mindestsicherung und der Übernahme der angemessenen Wohnkosten durch das Jobcenter,
- einen kostenlosen und gut ausgebauten öffentlichen Nahverkehr,
- die Wiedereinführung des Duisburg-Passes, der finanzschwachen Familien eine Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben ermöglicht,

umwelt- und klimagerecht, durch

- einen Vorrang des Rad- und Fußgängerverkehrs und eines flächendeckenden Ausbaus des Radwege-Netzes, den Ausbau des Bus- und Bahnnetzes und einer Taktverdichtung
- den Verzicht auf klimaschädliche Energiequellen - wir fordern die Abschaltung des Braunkohlekraftwerks in Duisburg
- ein groß angelegtes Programm zur Wiederaufforstung von Brachflächen, Ausweisung neuer Naturschutzgebiete, Erhalt und Ausbau der Naherholungsgebiete, insbesondere der 6-Seen-Platte
- eine konsequente Ausrichtung aller politischen Maßnahmen am 1,5 Grad-Ziel

bildungs- und chancengerecht, durch

- die konsequente Verwirklichung der Lehr- und Lernmittelfreiheit für alle von kostenlosen Schulmaterialien bis zum freien W-Lan und Computern für finanzschwache Haushalte,
- wohnortnahe und gut ausgestattete Schulen für alle Kinder,
- eine interkulturelle und inklusive Schule,
- kostenlose Kitas mit guter personeller Ausstattung
- ein breites und kostenloses Angebot der Erwachsenenbildung für ein lebenslanges Lernen in allen Bereichen.

kulturell lebendig, durch

- eine gesicherte finanzielle Unterstützung freier Künstler und Kulturschaffender in allen Stadtteilen,
- soziokulturelle Zentren und Bürgerhäuser, um kulturelle Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen,

- Ausbau der Bezirksbibliotheken zur Förderung der sprachlichen Entwicklung, der Lesekultur und der Medienkompetenz
- eine bunte und vielfältige Clubkultur in Duisburg, die insbesondere junge Menschen und die queer-lesbische Community an die Stadt bindet,
- Jugendzentren in allen Stadtteilen und der Förderung von Jugendkultur,

mit gleichberechtigter Teilhabe, durch

- ein Wahlrecht für alle Zuwanderer*innen mit Lebensmittelpunkt in Duisburg,
- Beendigung der Entlohnungsnachteile in den sogenannten Frauenberufen, insbesondere in der Pflege, Gesundheitsversorgung, im Einzelhandel und im sozialen Bereich,
- barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raums von Spielgeräten über Nahverkehr bis zu den städtischen Gebäuden.

In der Corona-Zeit haben sich die Duisburger*innen aller Nationalitäten geschlossen und solidarisch verhalten. Aber es waren die Ärmsten und Schwachen, die am meisten unter der Krise zu leiden hatten. Die Politik der schwarzen Null hat unser öffentliches Gesundheitssystem, unsere Schulen, soziale Einrichtungen und insbesondere die sogenannten abgehängten Stadtteile soweit herabgewirtschaftet, dass die betroffenen Menschen noch mehr unter den Einschränkungen zu leiden hatten. Jetzt zeigt sich, alle sogenannten „Sparbemühungen“ waren vergeblich. Durch Corona hat die Stadt Einnahmeausfälle von zig 100 Millionen erlitten. Die Kosten der Krise dürfen der Stadt und seinen Menschen nicht aufgelastet werden. Nur ein großes öffentliches Investitions- und Entschuldungsprogramm, bezahlt durch Steuererhöhungen für Reiche und einer Vermögensabgabe in deutlicher Höhe, können uns in die Lage versetzen, die Krisenfolgen zu bewältigen und unser Wirtschaftssystem so umzubauen, dass die von ihren Folgen noch schlimmere drohende Klimakrise bewältigt werden kann.

Sie haben am 13. September 2020 die Möglichkeit, zwischen einer „Weiter-so-Politik“ der GroKo oder radikalen Veränderungen für das Leben und die Umwelt zu entscheiden. DIE LINKE Duisburg ist diese Veränderung. Wir stehen für mehr Demokratie, soziale Gerechtigkeit, Klimagerechtigkeit, Antirassismus und Gleichstellung. Wir setzen auf umfassende Bürgerbeteiligung, Kooperation mit sozialen Bewegungen wie Fridays for Future, Seebrücke, der Friedensbewegung und antifaschistischen Initiativen. Wir leisten Widerstand – bunt und radikal – gegen eine falsche überkommene Politik und werden diese Stadt verändern, mit ihrer Stimme und Unterstützung.



Arbeit und soziale Gerechtigkeit

Arbeit in Duisburg

Duisburg war historisch immer eine Stadt, die von Kohle und Stahl geprägt war. Noch heute gilt Duisburg als der größte Stahlstandort Europas. Doch mit dem sogenannten Zechensterben begann bereits in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts ein gewaltiger Arbeitsplatzabbau, der in Duisburg mit dem Verlust von zehntausenden Arbeitsplätzen verbunden war mit der Folge, dass die ehemaligen Bergarbeiter in die Frühverrentung geschickt wurden und damit nicht unerhebliche Einkommensverluste hinnehmen mussten. Der Arbeitsplatzabbau setzte sich in den 70er Jahren aufgrund der ersten größeren Stahlkrise fort, als u.a. der Thyssen-Konzern mehrere Tausend Arbeitsplätze abbaut und die davon betroffenen Beschäftigten über einen Sozialplan mit Zustimmung der IG Metall in die Arbeitslosigkeit entlassen wurden. Ein vorläufiger Höhepunkt der Stahlkrise war die Schließung des traditionsreichen Krupp-Werkes in Duisburg-Rheinhausen, die von dem längsten Arbeitskampf begleitet wurde, der in Duisburg je stattfand. Aber trotz eines heroischen Widerstands der Krupp-Beschäftigten, an dem sich große Teile der Duisburger Bevölkerung beteiligt hatten, wurde dann schließlich Ende 1988 das Schicksal der Krupp-Hütte und damit ein traditionsreiches Kapitel Duisburger Geschichte besiegt.

Diese massiven Arbeitsplatzverluste wurden von der Duisburger Politik zu keinem Zeitpunkt durch die Entwicklung neuer und zukunftsfähiger Industrie- oder Dienstleistungsbereiche aufgefangen. Die Duisburger Politik hat unter einer jahrzehntelangen SPD-Regierung regelrecht versagt, wenn man diese Politik an einem auch damals bereits notwendigen sozial-ökologischen Systemwechsel orientiert. Denn bereits damals hätte die Politik z.B. frühzeitig in Alternativen zur Autogesellschaft investieren müssen, also entschiedener Ausbau des ÖPNV, moderne Verkehrsleitsysteme oder nachhaltiger Ausbau des Radwegenetzes. (Mehr zum Thema Mobilität findest du auf Seite 18) Alles das ist nicht passiert, sondern man hat sich den Entscheidungen der Industrie bzw. der Wirtschaft nahezu ergeben unterworfen.

Für eine ökologische und soziale Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik

Es ist deshalb höchste Zeit, bei der kommunalen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik einen deutlichen Kurswechsel einzuleiten, denn die Duisburger Arbeitsmarktpolitik ist seit vielen Jahren nicht in der Lage, die Arbeitslosenzahlen entscheidend zu reduzieren. Diese

haben durch die Corona-Krise allerdings eine neue Dimension erreicht und gleichzeitig sind die Anträge auf Hartz IV-Leistungen deutlich angestiegen. Zwar konnte die Einführung von Kurzarbeit das Schlimmste verhindern, allerdings ist das Kurzarbeitergeld mit einem nicht unerheblichen monatlichen Einkommensverlust verbunden und zwingt einen großen Teil dieser Menschen, aufstockende Leistungen beim Jobcenter zu beantragen mit der Folge, dass der bisherige Lebensstandard massiv gefährdet ist.

DIE LINKE tritt für ein Wirtschafts- und Sozialsystem ein, in dem sich kein Mensch Sorgen um seinen Arbeitsplatz machen muss und das ein Einkommen garantiert, mit welchem selbstverständliche Ansprüche an das Leben wie eine ausreichende Wohnung oder die Gründung einer Familie finanziell abgesichert sind. Doch davon sind wir in einer Gesellschaft, in der die Kluft zwischen Arm und Reich immer mehr zunimmt, um nahezu Lichtjahre entfernt.

Wir brauchen deshalb Alternativen zum herrschenden Wirtschaftssystem und sollten damit natürlich insbesondere auf kommunaler Ebene anfangen, weil dort die Masse der Menschen ihren Lebensmittelpunkt hat. Ein solcher Kurswechsel müsste zunächst einmal mit einem massiven Ausbau öffentlicher Dienstleistungen verbunden sein.

Aufgrund dieser neoliberalen Politik hat sich Duisburg leider seit vielen Jahren von einer an den Interessen der abhängig Beschäftigten orientierten Arbeitsmarktpolitik verabschiedet, statt mit einem kommunalen Beschäftigungsprogramm dem Krebsübel der Massenarbeitslosigkeit zu Leibe zu rücken. Derartige Programme überlässt sie nahezu ausschließlich der Agentur für Arbeit bzw. dem Jobcenter, die mit völlig unzureichenden Programmen den Eindruck erwecken, dass damit z.B. die Langzeitarbeitslosigkeit in Duisburg wirksam bekämpft werden könnte. Das als sog. „Meilenstein“ medial beworbene Programm („Teilhabechancengesetz“) hat bei durchschnittlich ca. 15.000 langzeitarbeitslosen Menschen in Duisburg gerade einmal ca. 550 Arbeitsplätze geschaffen (Stand April 2020) und ist damit nicht mehr als der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein.

Außerdem ist es dringend erforderlich, die Dauerbaustelle der unterbezahlten „frauenspezifischen“ Berufe wirksam zu bekämpfen. Dies betrifft sowohl den gesamten privaten Pflegebereich, aber auch die sog. normalen Berufe, in denen immer noch ein Lohn- und Gehaltsgefälle von 22% besteht.

DIE LINKE fordert:

- Keine Kündigung von Arbeitsverhältnissen, ohne dass zuvor ein gleichwertiger Ersatzarbeitsplatz vorhanden ist
- Bei allen unvermeidbaren betriebsbedingten Kündigungen muss das Arbeitsplatzrisiko durch einen zeitlich unbefristeten Anspruch auf ALG I abgesichert werden, da nicht einzusehen ist, dass die Kosten der Krise auf dem Rücken der Beschäftigten ausgetragen wird
- Firmen, die Kurzarbeit anordnen, müssen die Differenz zwischen dem Kurzarbeitergeld und dem bisherigen Lohn ausgleichen,
- Hartz IV-Leistungen werden einschließlich der Mietkosten auf einen monatlichen Betrag von 1.300 € angehoben
- jegliche Sperrfristen und Sanktionen, sowohl im SGB III, als auch im SGB II werden abgeschafft

auf kommunaler Ebene:

- ein ausreichend finanziertes kommunales Beschäftigungsprogramm, welches geeignet ist, die Langzeitarbeitslosigkeit in Duisburg wirksam und dauerhaft zu bekämpfen und jährlich 5.000 sozialversicherungspflichtige Stellen schafft

Armutsbekämpfung

DIE LINKE wird die Armutsbekämpfung in den Fokus des politischen Handelns nehmen. In Duisburg sind alle Altersklassen von Armut betroffen. Besonders schmerzhaft ist der nach wie vor immens hohe Anteil der Kinderarmut. Kinderarmutsquoten von bis zu 50 % in einzelnen Stadtteilen sind unerträglich und müssen angegangen werden. Hierzu gehört die intensive Arbeit vor Ort, gemeinsam mit den Wohlfahrtsverbänden genauso wie das Eintreten für die Verbesserung der Situation in den Kitas und Schulen. (Mehr dazu im Kapitel Jugend auf Seite 40)

Letztendlich liegt das Kernproblem der Duisburger Armut jedoch in Berlin und dem Hartz-IV-System. Der monatliche Regelsatz war laut Paritätischem Wohlfahrtsverband schon vor Corona um mindestens 150 € zu niedrig. Durch die Corona-Pandemie hat sich die Lage der Betroffenen weiter verschärft, zumal sie wegen des schnelleren Ausverkaufs preisgünstiger Lebensmittel in den Discountern und der Schließung etlicher Tafeln verstärkt auf teurere Produkte ausweichen müssen. Das führt laut „foodwatch“ zu einem Preisanstieg frischer Lebensmittel im Corona-April 2020 um 27,1% im Vergleich zum Vorjahr und um 9,5% im Vergleich zum Vormonat. Dementsprechend fordert der Paritätische Wohlfahrtsverband einen zusätzlichen Corona-Aufschlag um monatlich mindestens 100 €, sodass die Hartz-IV-Regelsätze derzeit (Stand April 2020) insgesamt um monatlich 250-300 € höher liegen müssten. Zu allem Überflus werden viele Betroffene auch noch mit weiteren Sanktionen unterhalb des ohnehin zu niedrigen Regelsatzes belastet. Dabei nimmt das Duisburger Jobcenter die traurige Spitzenposition in ganz Deutschland ein. Dementsprechend sind auch laut Verbraucherzentrale die Stromsperren in Duisburg besonders hoch. LINKE-Anträge im Duisburger Sozialausschuss zur Aussetzung dieser brutalen Sanktionen wurden stets von Duisburgs Großer Koalition (SPD, CDU) sowie den kleineren Fraktionen aus dem bürgerlichen Spektrum und dem Rechtsaußen-Spektrum abgelehnt. Das Bundesverfassungsgericht hat mit seinem Urteil deutlich gemacht, dass wenigstens die Sanktionen mit über 30% Abzug vom ohnehin schon zu niedrigen Regelsatz verfassungswidrig sind. Das Bundesverfassungsgericht hat mit seinem Urteil deutlich gemacht, dass die Sanktionen über 30% verfassungswidrig sind. Insbesondere in Duisburg leiden viele Familien mit Kindern unter dem Hartz-IV-System und den drakonischen Sanktionen.

Außerdem werden wir uns dafür stark machen, dass Duisburg endlich ein eigenständiges Sozialdezernat erhält. Seit Jahren streiten wir leidenschaftlich dafür und werden an dieser Forderung weiter festhalten. Der aktuelle Dezernatszuschnitt ist für eine Stadt wie Duisburg ungeeignet. In allen Teilbereichen des Dezernats gibt es riesige Baustellen. Insbesondere die Bereiche Bildung und Soziales sind in Duisburg in einem katastrophalen Zustand. Für die Zukunft werden die Aufgabenbereiche noch deutlich ansteigen. So hat es durch das Inkrafttreten der nächsten Stufe des Bundesteilhabegesetz eine deutliche Aufgabenausweitung gegeben und auch die Neuregelungen zum Elternunterhalt bringen große Herausforderungen mit sich. Dies führt dazu, dass der Arbeitsaufwand massiv

ansteigen wird und die Aufgaben bei dem jetzigen Zuschnitt kaum zu bewältigen sein werden. Diese Ausgangsposition kombiniert mit der dramatischen Unterbesetzung im Sozialamt und dem Jobcenter erfordert dringenden Handlungsbedarf. Insbesondere im Amt für Soziales und Wohnen ist die Situation prekär. Hier ist noch nicht einmal die Stelle der Amtsleiterin besetzt. (Mehr dazu im Stadtverwaltung und Personal auf Seite 55)

Das Soziale muss in Duisburg endlich wieder einen herausgehobenen Stellenwert erhalten.

DIE LINKE fordert:

- Sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse mit guten Löhnen, von denen Menschen leben können also Anpassung des Stundenlohns auf 13,00 €.
- Ein eigenes Sozialdezernat für die Stadt Duisburg
- Abschaffung aller Hartz-IV-Sanktionen
- Stadtrat und Oberbürgermeister müssen sich auf Bundesebene für eine deutliche Erhöhung der Hartz-IV-Regelsätze einsetzen und gegen Sanktionen

Arbeitszeitverkürzung und Arbeit umverteilen

Obwohl die Arbeitslosenzahlen nach wie vor hoch sind, müssen immer mehr Menschen unbezahlte Überstunden machen und auch im hohen Alter immer länger arbeiten. Rund 2,5 Millionen Menschen sind in Deutschland offiziell arbeitslos. Mehrere Hunderttausend haben zwar keine Arbeit, werden aber statistisch nicht als arbeitslos erfasst. Sogar Hartz 4-Betroffene in 1€/2€-Jobs und anderen Maßnahmen; sowie Beschäftigte in Werkstätten für Menschen mit Behinderung gelten offiziell nicht arbeitslos, obwohl ihnen neben ihrer finanziellen Armut auch die Rechte normaler Arbeitnehmer*innen (wie zum Beispiel Kündigungsschutz, gesetzlicher Mindestlohn und Lohnfortzahlung im Krankheitsfall) vorenthalten werden. Hinzu kommen Millionen Menschen in Minijobs oder in Teilzeit und prekär beschäftigten Arbeitsverhältnissen, die unter vernünftigen und zumutbaren Bedingungen gerne länger arbeiten würden. Auch die Arbeitsbedingungen haben sich für viele Menschen verschlechtert: die Leiharbeit ist vor allem auch im Zuge des Hartz4-Sozialkassenschlags stark angestiegen, weil Erwerbslose unter Androhung von Sanktionen zur Annahme dieser Beschäftigungsverhältnisse gezwungen werden. Genauso wie die Fluktuation (also die schnelleren Kündigungen), ist laut Krankenkassen-Berichten auch die Krankheitsrate dort deutlich höher als im Beschäftigungs-Durchschnitt. Besonders in Duisburg ist die Situation untragbar geworden. Bei einer der höchsten Arbeitslosenquoten im Bund von 10,1 % besteht dringender Handlungsbedarf. Die Zahl der Menschen, die von Hartz IV abhängig sind, steigt weiterhin. Sie lag vor der Corona-Krise bei ca. 80.000 Duisburger*innen einschließlich Kindern in betroffenen „Bedarfsgemeinschaften“ und arbeitender „Aufstocker*innen“. Die Jugendarbeitslosigkeit ist ebenfalls ein großes Problem. Gleichzeitig müssen viele, die eine Vollzeitstelle haben, sehr lange arbeiten. Vollzeitbeschäftigte wünschen sich daher oft eine kürzere Arbeitszeit, Teilzeitbeschäftigte eine längere. Diese Wünsche stehen allerdings mit der tatsächlichen Arbeitszeit nicht im Einklang. Die Unzufriedenheit mit dem Umfang der eigenen Arbeitszeit ist in den letzten Jahrzehnten gewachsen. Den Arbeitgebern müssen in ihrem Begehren - nach allzeit abrufbereiten Beschäftigten - Schranken gesetzt werden. Maßstab für die Dauer und die Verteilung der Arbeitszeit sollten die Wünsche der Beschäftigten sein. Mehr Souveränität bei der Verteilung der Arbeitszeit, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sowie Zeit für sich selbst wäre ebenfalls im Sinne der Beschäftigten.

Während die einen höchstens einen schlecht bezahlten Minijob ergattern können, arbeiten Vollzeitbeschäftigte tatsächlich meist mindestens 40 Stunden in der Woche. Plus Überstunden und Fahrtzeit bleibt für das eigene Leben, für Kinder, Sport, Kultur und Freizeit vom Tag nur wenig übrig. Wir müssen die Arbeit neu verteilen. Unser Ziel ist eine 30-Stunden-Woche als Normalarbeitszeit. Aus diesem Grund fordern wir, die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt gerechter zu gestalten. Statt lange Arbeitszeiten für die einen und gar

keine oder zu wenig Arbeit für die anderen, sollte diese besser verteilt werden und den Wünschen und Forderungen der Arbeiter*innen angepasst werden. Das bedeutet, dass die Arbeitszeit für Vollzeitbeschäftigte verkürzt und Überstunden begrenzt werden müssen. Wichtig dabei ist, dass diese Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnverzicht und mit Personalausgleich erfolgt.

Die Arbeitszeit zu reduzieren, ist also für DIE LINKE ein zentrales Instrument gegen Arbeitslosigkeit und für den Erhalt von Arbeitsplätzen. Auch in Krisenzeiten kann durch Arbeitszeitreduzierungen vermieden werden, dass Arbeitsplätze abgebaut werden. Das hat die vergangene Krise 2009 eindrücklich gezeigt. Arbeitszeitverkürzung ist auch wichtig, um die vorhandene Arbeit gerechter zwischen Frauen und Männern zu verteilen. Ebenso hat dies Einfluss auf die Gesundheit der Beschäftigten, denn lange Arbeitszeiten machen krank. Der Arbeitszeitreport 2016 der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin stellt fest, dass mit zunehmender Länge der Arbeitszeit der Anteil der Beschäftigten steigt, die über gesundheitliche Beschwerden berichten. Bereits ab zwei Überstunden werden deutlich häufiger gesundheitliche Beschwerden genannt und mit steigender Überstundenzahl nehmen insbesondere körperliche Erschöpfung und Schlafstörungen zu. (Mehr dazu im Kapitel Gesundheit auf Seite 28)

Dass wir über Arbeitszeit reden können, liegt unter anderem daran, dass es einen kontinuierlichen Anstieg bei der Produktivität gegeben hat und weiterhin geben wird, zum Beispiel durch die Industrie 4.0. Bei der Verteilung der Arbeitszeit haben Betriebsräte ein starkes Mitbestimmungsrecht. Problematisch wird es aber schon bei den ganzen Ausnahmeregelungen im Arbeitszeitgesetz: verlängerte Öffnungszeiten und verkaufsoffene Sonntage hier, Wochenend- und Nachtarbeit da. Wenn wir über mehr Zeitsouveränität reden, können wir direkt damit beginnen, genau diese Ausnahmeregelungen zu streichen!

Wir brauchen endlich einen Perspektivwechsel in dieser Frage. Diejenigen, die die Werte schaffen und damit den Reichtum in dieser Gesellschaft, müssen im Zentrum der Diskussion stehen: Die Beschäftigten brauchen also entscheidend mehr Einfluss auf die Gestaltung der Arbeitszeit. Sie müssen souverän über ihre Arbeitszeit entscheiden können. Es ist klar zu regeln, dass Arbeitnehmer*innen ein bestimmtes, ausreichendes Maß an freier Zeit zusteht, in der sie nicht abrufbar sein müssen. Sollten Ausnahmen von dieser Regelung im Einzelfall notwendig sein, müssen sie vertraglich geregelt und vor allem zusätzlich vergütet werden.

Zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf müssen Eltern von Kindern bis zwölf Jahren ein Initiativrecht zur Gestaltung von Beginn und Ende ihrer täglichen Arbeitszeit haben. Eltern ist ein Recht auf Teilzeit einzuräumen, das mit dem Anspruch verbunden wird, nach der Teilzeit die Arbeitszeit wieder erhöhen zu können. Eltern müssen auf Verlangen von Mehrschicht in Normalschicht wechseln können.

Die ersten Schritte dahin können sofort beginnen. Ein erster Schritt dies auf kommunaler Ebene einzuführen, wäre alle Beschäftigten im öffentlichen Dienst diese Möglichkeit zu geben.

DIE LINKE fordert:

- Gerechtere Verteilung von Arbeit
- Reduzierung der Arbeitszeit für Vollzeitbeschäftigte bei vollständigem Personalausgleich und ohne Lohnverzicht
- Erhöhung der Arbeitszeit für Teilzeitbeschäftigte
- Begrenzung der Überstunden
- Mehr Souveränität des Arbeitnehmers bei der Verteilung von Arbeitszeit und Freizeit

- Eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Die Einführung der 30-Stundenwoche



Wohnen

Bezahlbaren Wohnraum für alle!

Der Duisburger Wohnungsmarkt ist durch eine ausgeprägt sozialräumliche Aufspaltung gekennzeichnet. In den industrienahen, vernachlässigten Wohnvierteln lebt vor allem der ärmste Teil der Duisburger*innen und Menschen mit Migrationshintergrund. Die Reichen und Wohlhabenden haben ihre luxuriösen Wohngegenden im Duisburger Süden und am Kaiserberg. Die Mittelschichten verfügen über relativ moderne Wohnungen, sowohl im Altbestand als auch in den zahlreichen neuen Siedlungen.

Werkswohnungen des Bergbaus, der Stahl- und Chemieindustrie und der Bahn hatten traditionell in Duisburg eine herausragende Bedeutung. Sie wurden inzwischen teilweise an die Mieter*innen verkauft, soweit diese dazu finanziell in der Lage waren. Den größeren Anteil konnten sich aber verheerender Weise profitinteressierte international aktive Finanzgruppen sichern. Mit dem von der schwarz-gelben Landesregierungen betriebenen Verkauf der LEG sind abermals viele tausend Wohnungen in die Hand von privaten Gesellschaften gewechselt.

Umso wichtiger ist die Sicherung und Aufwertung der ca. 14.000 Wohnungen des kommunalen Wohnungsbestands der GEBAG. Auch Genossenschaftswohnungen haben in Duisburg immer noch eine große Bedeutung.

Der Wohnungsmarkt in unserer Stadt ist rein quantitativ entspannt. Viele der Wohnungen sind aber seit Jahrzehnten vernachlässigt worden und/oder haben einen hohen Sanierungsstau. Die Zahl der Wohnungsleerstände ist mit rund 11.500 Wohnungen sehr hoch, darunter zahlreiche Schrottimmobilien, vor allem in den industrienahen, vernachlässigten Stadtteilen wie Bruckhausen, Marxloh und Hochfeld. Nach wie vor ist aber ein großer Teil des Wohnungsbestands durch schlechte Bausubstanz, mangelhafte sanitäre Einrichtungen, veraltete Beheizung, schlechte Isolierung und eine generelle Vernachlässigung der Immobilie gekennzeichnet. Das Wohnumfeld entspricht bei einem hohen Prozentsatz immer noch nicht modernen Standards (Verkehrs- und industrielle Emissionsbelastung, schlechte Infrastruktur, mangelnde Versorgungseinrichtungen, fehlende Barrierefreiheit, keine kindgerechte Gestaltung usw.). Vor allem fehlt es an qualitativ guten, familiengerechten, generationsübergreifenden und bezahlbaren Wohnungen.

Es fehlen auch Wohnungen, die dem veränderten Sozialverhalten gerecht werden (z. B. Singlehaushalte, Wohngemeinschaften junger Menschen, von alleinerziehenden Müttern und Vätern, älteren Menschen usw.). Im Vergleich zu anderen Städten des Ruhrgebiets fällt auf, dass Duisburg deutlich geringeres Wohneigentum hat, was ebenfalls auf die Sozialmisere verweist.

Menschenwürdiges und bezahlbares Wohnen muss gefördert und durch die öffentliche Hand gesteuert werden. Umso mehr in Zeiten wachsender Armut. Eine Armutsfalle innerhalb des Hartz-IV-Systems ist die Berechnung der Kosten der Unterkunft (KDU). Die Kosten der Unterkunft legt die Stadt Duisburg durch Berechnung der Hamburger Firma „Anlayse & Konzepte“ fest, obwohl das in zahlreichen anderen Kommunen von Sozialgerichten verworfen wurde, weil damit nicht alle Betroffenen eine entsprechende Wohnung finden können. Mit Hilfe zahlreicher statistischer Tricks wird die zulässige Miete vor allem in neueren Bauten weit unter die tatsächliche Miete gedrückt. Dadurch müssen viele Betroffene einen Teil ihrer Miete aus ihrem ohnehin schon zu niedrigen Regelsatz bezahlen oder sich eine günstigere Wohnung – meist im Duisburger Norden – suchen, die aber immer schwerer zu finden ist. Das befördert die Segregation in unserer Stadt. Entsprechende LINKE-Anträge zur Übernahme der tatsächlichen Unterkunftskosten durch das Duisburger Jobcenter wurden stets von der Duisburger Großen Koalition (SPD, CDU) sowie den kleineren Fraktionen aus dem bürgerlichen Spektrum und dem Rechtsaußen-Spektrum abgelehnt.“ So müssen Betroffene von dem sowieso schon zu geringen Regelsatz aus der eigenen Tasche auf die Miete drauf zu zahlen.

Hier ist neben den privaten Besitzern und den großen Wohnungsgesellschaften insbesondere die städtische GEBAG gefordert. Die großflächige Vernichtung von preiswertem Wohnraum geht in Duisburg seit Jahren einher mit einem massiven Verlust von Sozialwohnungen.

Schrottimmobilien

Wir lehnen die derzeitig stattfindende herkunftsunabhängige Verdrängung von Menschen, die bereits abgedrängt am Rande der Gesellschaft stehen, ab. Die „task force“ der Stadt Duisburg in der jetzigen Form, die sehr oft nachts Menschen in fragwürdigen Aktionen und mit menschenverachtenden Methoden aus den sogenannten Problemimmobilien geholt haben, muss aufgelöst werden. Es ist zwar richtig, gefährliche Immobilien schnellstmöglich zu räumen, um die Menschen zu schützen, doch für die zwangsgeräumten Mieter*innen muss auch eine haltbare Alternative zur Verfügung gestellt und die Ursachen beseitigt werden. Kriminelle Vermieter*innen und auch Wohnungsgesellschaften müssen zur Verantwortung gezogen werden.

DIE LINKE fordert:

- Deutlicher Ausbau des sozial geförderten, öffentlichen Wohnungsbaus
- Die Einführung eines Mietendeckels
- Die GEBAG muss in die Lage versetzt werden deutlich mehr kommunalen sozial geförderten Wohnungsbau zu schaffen
- Kein Verkauf von öffentlichem Wohnungsbestand
- Förderung von altengerechtem und betreutem Wohnen in kommunaler Hand.
- Ausbau der öffentlichen Information und finanziellen Hilfestellung bei der energetischen Modernisierung des Wohnungsbestands.
- Fortschreibung des Wohnungsnotfallplans.
- Stärkere und regelmäßige Kontrollen des Altwohnungsbestands durch die Bauaufsicht, um bauliche Mängel, allgemeine Vernachlässigung durch die Eigentümer, Brandgefahren usw. zu bekämpfen
- die komplette Übernahme der tatsächlichen Unterkunftskosten durch das Duisburger Jobcenter (SGB II) und das Duisburger Sozialamt (SGB XII)

- Die Ausweitung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Menschen, die von Wohnungs- oder Obdachlosigkeit betroffen sind.



Wirtschaft und Stadtentwicklung

Stadtentwicklung mit menschlichem Maß

Duisburgs Stadtentwicklung war in den letzten Jahrzehnten von einem Strukturwandel und einem dramatischen Arbeitsplatzabbau geprägt. Die Entwicklung alternativer Industrieansiedlungen scheiterte oft an den konkurrierenden Interessen unter den Ruhrgebietsstädten. Ausbleibende Steuereinnahmen durch die Kommune und knappe Gelder für die Stadtentwicklung waren die Folge.

Duisburg befindet sich immer noch in einer Strukturkrise. Die Verluste der industriellen Arbeitsplätze sind gewaltig, setzen sich leider weiter fort und ein Ende des Rückgangs ist nicht absehbar.

Zwar ist die Stahlindustrie immer noch Hauptindustriestützpunkt - in Duisburg wird nach wie vor eine erhebliche Menge des Stahls in Deutschland produziert - aber die Zahl der Beschäftigten ist allein durch die hohen Produktivitätsfortschritte und durch die weiteren Schließungen von Produktionsstätten rückläufig. Gegenmaßnahmen sind durch Ansiedlungen von neuen Unternehmen zu unterstützen. Dabei darf aber nicht wieder einseitig nur auf eine Branche wie zuletzt die Logistik gesetzt werden, zumal gerade durch diese Branche auch viele neue Probleme für Duisburg entstehen und schon entstanden sind. Es muss darauf geachtet werden, dass eine neue Monostruktur vermieden wird und andere Branchen in erheblichem Maße anzusiedeln sind, hier ist die Wirtschaftsförderung gefragt.

Prekäre Jobs nehmen in Duisburg stark zu, immer mehr Menschen leben im SGB II - Bezug. Andere Branchen haben die Arbeitsplatzverluste bisher nicht kompensieren können. Trotz etlicher Großprojekte im Baubereich und wichtiger Neuansiedlungen bzw. Erweiterungen – vor allem in den Bereichen Handel und Dienstleistungen – lässt eine Trendwende auf sich warten.

Die Einwohner*innenzahl hatte sich noch vor einigen Jahren (gegenüber den sechziger Jahren) um rund ein Viertel verringert. Durch Zuzug von Geflüchteten und Zuwanderung steigt die Bevölkerung. Es hat also eine Trendwende eingesetzt. Zurzeit liegt Duisburg wieder bei über einer halben Million Einwohner*innen, die Tendenz ist steigend. Das bringt Probleme vor allem bei der Wohnraumversorgung und den Schulen, aber auch bei der Integration in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt mit sich.

Gesellschaftlicher Nutzen vor Kapitalinteressen

Bei Privatinvestitionen ist aus Unternehmer*innensicht die profitable Kapitalverwertung das Ziel. Gesellschaftlicher Nutzen wie Beschäftigungsauswirkungen, soziale und kulturelle Entwicklung usw. sind dem vollkommen nachgeordnet. DIE LINKE will, dass alle Möglichkeiten für eine möglichst vielfältige Ansiedlungspolitik genutzt werden. Die generationenlange privatkapitalistische Monostruktur (v. a. Kohle und Stahl) hat in Duisburg bzw. im Ruhrgebiet mit dem Eintritt in Krise und Umstrukturierung schwerwiegende gesellschaftliche, städtebauliche und ökologische Schäden hinterlassen. Das darf sich mit anderen Wirtschaftszweigen – etwa der Logistik – nicht wiederholen.

In den letzten Jahren gelang es, Duisburg aufgrund seiner Wasseranbindung zu einem Logistikstandort zu entwickeln, der zunehmend Arbeitsplätze schafft, doch bislang kein völliges Gegengewicht zur Arbeitsplatzvernichtung in der Stahlindustrie darstellen konnte.

Was den Duisburger*innen vor allem von einer überwiegend sozialdemokratisch geprägten Stadtplanungspolitik als Erfolg einer gelungenen Strukturerneuerung verkauft wurde, wird besonders an deren innenstadtbezogenen Entwicklungskonzepten und der Vernachlässigung der Nebenzentren deutlich. Mit dieser Ausrichtung der kommunalen Wirtschaftspolitik wurden hauptsächlich die kommerziellen Interessen von Investoren bedient, während die Mehrheit der Bevölkerung mit einem zunehmenden Abbau sozialer und kultureller Einrichtungen konfrontiert wurde.

Der Niedergang eines großen Teils von Einzelhandels- und Inhaber*innen geführten Geschäften, die dem Konkurrenzdruck der Innenstadt und der Discountketten nicht standhalten konnten, hat ebenfalls zur Vernichtung von Arbeitsplätzen, aber auch zu Verwerfungen in der Nahversorgung geführt. Zahlreiche Leerstände in den Vorstädten aber selbst auf Königstraße und Sonnenwall sind heute Belege dieser Entwicklung. Eine Nahversorgung mit Dingen des täglichen Bedarfs ist dadurch besonders für ältere und weniger mobile Bürger*innen in einigen Quartieren weitgehend ausgeschlossen. Dies hat besonders auf dem Hintergrund einer alternden Bevölkerung in Duisburg dramatische Folgen.

Mehr Grün und mehr Wasser in die Stadt

Die Stadtplanungs- und Wirtschaftspolitik von Duisburg darf nicht weiterhin den Kapitalinteressen untergeordnet werden, sondern muss einen eigenständigen Beitrag zur Stadtentwicklung leisten. Deshalb muss die Ausweitung öffentlicher Investitionen künftig oberste Priorität haben. Wir fordern aus den Mitteln des Landes NRW ein Stadtentwicklungsaufbauprogramm, das die großräumige, werterhaltende Sanierung bis in die Vororte hinein ermöglicht. Es muss ein gesamtstädtischer Masterplan unter Einbeziehung bezirklicher Entwicklungspläne geschaffen werden, der die Belange der Bürger*innen und die Steigerung der Wohn- und Lebensqualität ins Zentrum des Planungsverfahrens stellt. Wirklich innovative und kreative Entwicklungen wurden von der Duisburger Stadtpolitik über Jahrzehnte kaum angestrebt. In weiten Bereichen hat sie sich den Interessen der ansässigen Montangüterindustrie untergeordnet. Verkehrspolitisch dominiert die „autogerechte“ Stadt. Sie wurde schließlich von der sich zuspitzenden Struktur- und Finanzkrise buchstäblich überrollt.

Mitspracherecht für Bürger*innen

Positiv ist der vom Architekturbüro Foster erstellte Masterplan Innenstadtentwicklung mit seinen Gestaltungselementen „Mehr Grün und mehr Wasser in die Stadt“, Rückbau von Autoverkehrsflächen, Verdichtung von Straßenzügen und Stadtvierteln, Schließen von Baulücken usw. anzusehen. Nach dem von der LINKEN mitorganisierten und dann positiven ausgegangenen Bürgerentscheid gegen das Designer Outlett Center (DOC) und dem Rückkauf des ehemaligen Güterbahnhofs durch die GEBAG gibt es endlich wieder die Chance einer Weiterentwicklung dieser wichtigen zentrumsnahen Branche nach den zu überarbeitenden Foster-Plänen („Duisburger Freiheit“). Damit gibt es hier auch wieder die Möglichkeit, dass eine grüne Verbindung von der Innenstadt zum Süden der Stadt realisiert

werden kann. Auch eine Uni-nahe Nutzung ist hier denkbar. Das Projekt bietet große Chancen auf eine wirkliche Bürgerbeteiligung, abseits von den üblichen Scheinbeteiligungen. Die Stadtentwicklung in Duisburg war über die vergangenen Jahre bzw. Jahrzehnte von extremen Fehlplanungen geprägt. Drastische Beispiele sind hier das Küppers-Mühlen-Desaster sowie die Entwicklungen bei The Curve am Innenhafen. Das gescheiterte Projekt The Curve ist ein Negativbeispiel für Stadtentwicklung. Die Eurogate Promenade ist ein Treppenwitz, für den die Stadt zurecht Spott erntet. Die Treppe ins Nichts hat sich für viele Jahre als Symbol für Pleiten und Prestigedenken etabliert. Für den Bund der Steuerzahler*innen ist die Stahlbetontreppe zu Recht ein Musterbeispiel dafür, dass Fördermittel vor allem aus einem Grund verbaut werden: damit sie nicht verfallen. Die verpulverten Millionen tragen die Steuerzahler*innen. Allgemein fordert DIE LINKE zur Verhinderung von Fehlplanungen seitens der Verwaltung eine echte Bürgerbeteiligung. Diese muss radikal anders sein als die Bürger*innenbeteiligung, die den Menschen bis jetzt vorgespielt wurde. Die Stadtspitze hat den Bürger*innen Möglichkeiten der Einflussnahme versprochen, Informationsabende organisiert und am Ende immer Beschlüsse vorgelegt, die die Interessen der Bürger*innen missachtet haben. DIE LINKE fordert ein echtes Mitspracherecht der Bürger*innen, in der Gestalt, dass Eingaben und Vorschläge nicht ohne weiteres übergangen werden können. Mitbestimmung muss endlich bedeuten, dass die Menschen auch tatsächlich mitbestimmen dürfen!

Weitere Negativbeispiele, die sich in Zukunft nicht wiederholen dürfen, sind die Entwicklungen der Flächen 6-Seen-Wedau und Am Alten Angerbogen im Duisburger Süden. Hier wurden ohne eine ernst gemeinte Bürgerbeteiligung elitäre Wohngebiete für Besservdiener geschaffen. Sozialwohnungen wurden komplett ausgespart. Diese Art der Stadtentwicklung sorgt für Trennung zwischen Bevölkerungsschichten, sozialen Unfrieden und geht zu Lasten der alleingesessenen Bevölkerung. Bei der Brache an der Steinschen Gasse bleibt die Hoffnung, dass nach der Übernahme durch die GEBAG hier ein neues Altstadtquartier mit kleinteiliger Bebauung für Wohnen und nicht-störendem Gewerbe entwickelt wird. Wir unterstützen die Orientierung „Duisburg an den Rhein“, die Wiedergewinnung einer urbanen Rheinfront, die Schaffung des Rheinparks in Hochfeld sowie die angestrebte, insgesamt stärkere Verzahnung des Stadtgebiets mit dem Rheinlauf. Die Internationale Gartenausstellung 2027 kann hier (und auch an anderen Orten in der Stadt) weitere Impulse setzen. Hierbei dürfen aber nicht der historische Bezug und die Umweltbelange vergessen werden. Auch das Projekt „Trajekt – Promenade“ zwischen der ehemaligen „Küppers Mühle“ und dem alten Hebe(Trajekt-)turm bietet die einmalige Chance, Duisburg wieder an den Rhein zu bringen. Für das seit Jahrzehnten im Dornröschenschlaf liegende Gelände rund um den Eisenbahnhofen in Ruhrort wünscht die LINKE eine städtebaulich interessante Planung. Wohnen und Arbeiten am Wasser machen den Standort attraktiv.

Zeitgemäßer Flächennutzungsplan

Im Zuge der Neufassung des gesamtstädtischen Flächennutzungsplans (FNP) fordern wir auch bezirkliche Entwicklungspläne. So wichtig eine attraktive Innenstadt für ein Oberzentrum wie Duisburg ist, die Unterzentren dürfen nicht weiter abgehängt werden. Sie müssen mit allen wesentlichen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Funktionalitäten ausgestattet sein. Sozialräumliche Entmischung und Aufspaltung nach Einkommen und Vermögen müssen verhindert bzw. rückgängig gemacht werden.

Den Regionalplan Ruhr begrüßt DIE LINKE grundsätzlich, kritisiert ihn nur in seiner derzeitigen Ausgestaltung. Ein Vorteil ist die stadt- und regierungsbezirksübergreifende Planungsgrundlage, die zu einer deutlichen Verbesserung führen wird. Negativ sieht DIE LINKE jedoch den immensen Flächenfraß an Wald- und Freiflächen sowie der gleichzeitig deutlich zu geringe Anteil an Gewerbegebieten, der notwendig ist zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Lösung für die mangelnden Gewerbegebiete liegt jedoch nicht in der Umwidmung von Grün- in Gewerbeflächen, sondern darin, endlich Druck auf diejenigen Unternehmen aufzubauen, die seit vielen Jahren große, stark belastete Flächen brach liegen

lassen. Stadtentwicklungsziele müssen sich an den sozialen und kulturellen Interessen der Einwohner*innen und am konsequenten Schutz der Umwelt orientieren. Wir wollen eine Stadt des menschlichen Maßes. Wir wollen eine Stadt des sozialen Ausgleichs, eine grüne, kinder- und altenfreundliche Stadt mit hoher Lebensqualität. (Mehr dazu findest du im Kapitel Umwelt auf Seite 24)

Dynamische Bestandsentwicklung im Wohnbereich hat für uns klar Vorrang vor weiterem Flächenfraß, Neubauten und weiterer Zersiedlung. Rückbau (von Immobilien und Autoverkehrsflächen) und Grünflächengewinnung müssen eine weitere Konstante des künftigen Flächenhaushalts sein.

Im ganzen Stadtgebiet bedarf es einer deutlichen Ausweitung der öffentlichen Toiletten und der Schaffung von ausreichend vielen Toiletten für Menschen mit Beeinträchtigungen. (Mehr zu Inklusion findest du auf Seite 46)

In sämtlichen Planungsstadien müssen die Betroffenen wesentlich stärker beteiligt werden, um einen breiten, demokratischen Entscheidungsprozess zu gewährleisten und Alternativen zu ermöglichen. Wir wollen eine lebenswerte Stadt, die unterschiedliche Formen des Lebens, Arbeitens und Wohnens berücksichtigt und kulturelle Verschiedenheiten respektiert.

DIE LINKE fordert:

- Eine Stadtentwicklung, die die Belange aller Bevölkerungsgruppen im Auge hat.
- Bezirkliche Entwicklungspläne
- Einwohner*innenbeteiligung bei Planung und Aufstellung von Qualitätszielen
- Eine immer weiter auseinanderdriftende Stadtgesellschaft muss verhindert werden.

Tourismusförderung

Seit über zehn Jahren gibt es in Duisburg ständig steigende Übernachtungszahlen. Neben Messebesucher*innen aus den Nachbarstädten, kommen auch immer mehr Tourist*innen nach Duisburg. Duisburg ist inzwischen der Rheinkreuzfahrt-Terminal für das gesamte Ruhrgebiet. Aber auch Duisburg selbst ist Ziel von (Industrie-) Kultur-Interessierten geworden. Dazu hat Duisburg Kontor drei Schwerpunkte gesetzt, die weiter auszubauen sind. Ein zweiter Anleger für Flusskreuzfahrer ist bereits in Planung. Auch viele Wohnmobilst*innen besuchen unsere Stadt. Jedoch ist das Angebot an Stellplätzen unzureichend und muss ausgebaut werden. Dazu eignen sich neben der bereits vorhandenen neuen Anlage am Toeppersee auch Standorte an der Wedau, in Nähe der Walsumer Rheinaue oder von Tiger & Turtle. Hierbei sollte auch an eine Abwasserentsorgung gedacht werden. Auch der Radtourismus an der Nahtstelle von Niederrhein und Ruhr (Industriekultur) soll weiter gefördert werden. Hierzu sind aber auch eine bessere Rad-Infrastruktur und eine Verbesserung des Fahrradklimas erforderlich

Die beiden Duisburger Jugendherbergen im Sportpark und am Landschaftspark Nord leisten einen wichtigen Beitrag für die Freizeitgestaltung und das soziale Leben für Familien, Schulen, Sportvereine und Jugendverbänden. Beide Jugendherbergen bieten neben Urlaubsaufenthalten, Klassenfahrten und Seminaren auch einen Einblick in die verschiedenen Bezirke der Stadt Duisburg und ihrer Geschichte. Für Familien mit geringem Einkommen bieten die Jugendherbergen eine der wenigen bezahlbaren Möglichkeiten, ihren Urlaub zu gestalten. DIE LINKE setzt sich für den Erhalt der beiden Duisburger Jugendherbergen ein.



Mobilität

Mobilität für alle mit weniger Verkehr

Für gerechte Verkehrsverhältnisse stellen wir die Lebensqualität aller in den Mittelpunkt – nicht die Interessen der Automobilindustrie. Es geht um saubere Luft, mehr Platz, lebenswerte öffentliche Räume, sichere Wege für alle – vor allem Kinder und andere nichtmotorisierte Teilnehmer*innen im Straßenverkehr. Deshalb sollte die Zahl der Autos deutlich kleiner werden. Normalität muss es sein, ohne eigenes Auto auszukommen. Das geht nur mit einem attraktiven Öffentlichen Personennahverkehr. Die Fahrpreise sollen deutlich niedriger werden – Ziel: Nulltarif.

Städte wie Groningen, Barcelona, Portland oder Kopenhagen zeigen: Mit einem durchdachten Gesamtkonzept kann der Umstieg von Auto auf Bahn, Bus und Rad gelingen. Konkret bedeutet das: dichtes Haltestellennetz, alle fünf bis zehn Minuten eine Bahn oder ein Bus, einfaches Umsteigen, sichere und schnelle Radverbindungen, fußgängerfreundliche Wege. Der Nulltarif kann diesen notwendigen Wandel enorm beschleunigen. Auch dafür gibt es gute Beispiele: die estnische Hauptstadt Tallinn, Hawaii, Baltimore und Boston in den USA, Torrevieja in Spanien, die französische Aubagne und viele Städte in Polen. Diese Kommunen haben entweder den gesamten ÖPNV entgeltfrei organisiert oder zumindest zentrale Linien.

Wer Straßen sät, wird Verkehr ernten

DIE LINKE will den Ausbau des öffentlichen Verkehrs und setzt sich für intelligente und integrierte Verkehrskonzepte ein, die Mobilität für alle und überall gewährleisten. In Duisburg hat der Straßengüter- und Schwerlastverkehr einen besonders großen Anteil an der Misere. Dazu beigetragen hat auch der von der Stadt verfolgte Ausbau Duisburgs zur Logistikkreuzung ohne entsprechenden Vorrang für umweltverträgliche Verkehrssysteme. So wächst die LKW-Lawine immer noch ungebremsst weiter. An vielen Stellen ist die Belastungsgrenze für Anwohner*innen deutlich überschritten. Hier muss konsequent dagegen vorgegangen werden und nicht für den Schwerlastverkehr geeignete Straßen, wann immer möglich, für den Schwerlastverkehr gesperrt werden.

Für Walsum mit Logport VI dürfen nicht wieder dieselben Fehler gemacht werden, wie in Rheinhausen und anderswo im Stadtgebiet. Die Süd-West-Querspange Hamborn/Walsum muss zügig bis zum neuen Logport und dem alten Zechengelände gebaut werden! Neben einer LKW-tauglichen Straßenanbindung brauchen wir auch Stellplätze für die LKW und sanitäre Einrichtung für ihre Fahrer*innen. Denn diese verbringen meist ihre Pausenzeiten

und ganze Wochenenden in ihren Fahrzeugen ohne Wasch- und Toilettenmöglichkeiten. Hier sind vor allem Duisport und die beteiligten Unternehmen in der Pflicht. Das gilt auch für eine Nachbesserung an bestehenden Standorten von Duisport und in größeren Gewerbegebieten. Es kann nicht sein, dass die Logistikbranche und der Hafen auf Kosten der LKW-Fahrer*innen und der Anwohner*innen boomt! Vorrang muss aber auch bei Logport VI der Gütertransport auf der Schiene haben. Auch im Duisburger Süden müssen Wohngebiete vom Schwerlastverkehr entlastet werden. Das betrifft vor allem den Ausbau der B 288 in Mündelheim und die langersehnte Umgehung über den Mannesmann-Acker. Die seit Jahrzehnten geplante Umfahrungsstraße für den Hafen in Meiderich ist inzwischen endlich auf den Weg gebracht. Die Straßenschäden nehmen von Jahr zu Jahr zu, nicht zuletzt durch den ungebremst steigenden Schwerlastverkehr auf unseren Straßen. Die Unterhaltungskosten steigen enorm. Wir fahren unsere Verkehrsinfrastruktur seit Jahrzehnten auf Verschleiß, es wird viel zu wenig in den Unterhalt investiert. Viele Brücken im Stadtgebiet waren oder sind einsturzgefährdet bzw. wurden erst in letzter Minute mit hohen Kosten saniert. Ein gesteigertes Verkehrschaos ist jedes Mal die Folge. An vielen Stellen produziert eine dilettantische, vor allem auf das Auto fixierte Verkehrsführung zusätzliche Unfallgefahren.

Die Straßen gehören allen

Bei der künftigen Stadt- und Verkehrsplanung soll verstärkt das Prinzip der gemeinsam und gleichberechtigt genutzten Flächen im Verkehrsraum (Shared Space oder verkehrsberuhigter Geschäftsbereich) eingesetzt werden. Dadurch wächst die gegenseitige Rücksichtnahme der Verkehrsteilnehmer*innen untereinander und das Geschwindigkeitsniveau des Autoverkehrs wird gebremst. Ein positives Beispiel dazu ist der umgestaltete Opernplatz vor dem Stadttheater. Eine generelle Temporeduzierung innerorts erhöht die Verkehrssicherheit. Tempo 50 soll die Ausnahme auf wenigen Hauptverkehrsstraßen werden. Dabei sind dann aber zwingend moderne und sichere Radverkehrsanlagen - dann vom Autoverkehr separiert - vorzusehen.

DIE LINKE fordert:

- So viel Mobilität wie nötig, so wenig Verkehrsbelastung wie möglich.
- Die geplante Ausweitung des Flugbetriebs auf dem Rhein-Ruhr- Airport in Düsseldorf muss verhindert werden.
- Verlagerung des Personen- und Güterverkehrs zugunsten von umweltverträglichen Verkehrsträgern auf Busse, Bahnen und Binnenschiffe.
- Eine Raumordnung mit dem Ziel der Verkehrsvermeidung
- Umschichtung von Mitteln zugunsten von Sammelverkehren (Bus und Bahn) sowie des Rad- und fußläufigen Verkehrs.
- Aufbau von multimodalen Mobil-Stationen, in denen die unterschiedlichen Verkehrsträger gebündelt werden und der Wechsel zwischen den verschiedenen Systemen für die Reisenden sicher und komfortabel erfolgen kann.
- Behindertengerechte Verkehrsmittel und Infrastruktur.
- Tempo 30 als Regel im innerstädtischen Verkehr und Reduzierung des Vorbehaltsnetzes.
- Schaffung autoarmer bzw. autofreier Wohngebiete.
- Förderung von Car-Sharing und Leihradsystemen.
- Nur eine kontrollierte Zulassung von E-Scooter-Verleih.
- Förderung des Umweltverbunds, systematische Verknüpfung des öffentlichen Verkehrs mit dem Rad- und Fußverkehr.
- Abbau der Belastungen für Anwohner*innen durch den LKW-Verkehr.
- Umleitung des Schwerlastverkehrs direkt zur nächsten Autobahn, großflächige Sperrung von Wohngebieten und Stadtteilen für den Schwerlastverkehr.
- Errichtung von Shared-Space-Flächen in den Stadtteilen und der Stadtmitte.

832

833 **ÖPNV ausbauen und nachbessern**

834 Eine Vernachlässigung des Öffentlichen Personen-Nahverkehrs kommt teuer zu stehen. Der
835 Ausbau des Schienenverkehrs ist in der Vergangenheit unterblieben. Strecken wurden eher
836 stillgelegt. Das dichte Schienennetz der DB AG sowie mehrerer Werks- und Regionalbahnen
837 wird nicht einbezogen und intensiv genutzt. Die ohnehin schlechte Netzqualität der
838 Duisburger Verkehrsgesellschaft (DVG) wurde durch den neuen Nahverkehrsplan (NVP)
839 noch unattraktiver. Auf einigen Linien wie z. B. der 903 gibt es regelmäßig
840 Kapazitätsprobleme. In den Spitzenzeiten werden auf verschiedenen Linien regelmäßig
841 Mitfahrende zurückgelassen, die dann zu spät zur Schule, Uni oder zur Arbeit kommen. Hier
842 muss dringend für eine Aufstockung der Kapazität gesorgt werden und die entsprechenden
843 finanziellen Mittel bereitgestellt werden. Die DVG muss durch massive Zuschüsse auch aus
844 dem städtischen Haushalt unterstützt werden.

845 Der aktuelle NVP ist vollkommen unzureichend und muss dringend nachgebessert werden.
846 Dabei ist eine umfassende Bürger*innenbeteiligung auf Stadtbezirksebene unabdingbar. Im
847 Bereich kommunale Schiene ist der NVP zu ergänzen. Es müssen auch Planungen für einen
848 Ausbau des Straßenbahnnetzes - wie im Klimaschutzkonzept der Stadt von 2017 schon
849 beschrieben - aufgenommen werden.

850 Der Ausbau und Betrieb des kommunalen Personen Nahverkehrs kann nicht kostendeckend
851 erfolgen. Die hier entstehenden Kosten sind aber keine Verluste, sondern eine Investition in
852 die Zukunft! Das können die Städte aber unmöglich allein schultern. Hier sind auch Land und
853 Bund gefordert! Das fortschrittliche Projekt Rhein-Ruhr-Express ist endlich in der
854 Umsetzung. Andere SPNV-Projekte wie die Niederrheinbahn mit zusätzlichen Anbindungen
855 nach Kamp-Lintfort und Neukirchen-Vluyn und die Reaktivierung der Walsum-Bahn (Voerde
856 - Walsum Oberhausen mit Verlängerung nach Duisburg oder Anbindung an die S-Bahn nach
857 Hattingen) müssen angegangen werden. Die von uns schon lange geforderte Ratinger
858 Weststrecke (Hauptbahnhof – Wedau – Ratingen-West – Düsseldorf) ist auf einem guten
859 Weg, auch wenn sich die Umsetzung aus anderen Gründen noch hinziehen wird.

860 Duisburg muss alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen, damit sich Menschen mit
861 Behinderungen ohne Einschränkungen ihrer Mobilität in der Stadt bewegen können. Hierbei
862 kommt dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) eine besondere Bedeutung zu. Dass
863 es keinen Aufzug an der U-Bahn-Station „Steinsche Gasse“ gibt, ist ein Skandal. Ausfall
864 oder ständige Reparaturen bei den Aufzügen der U-Bahn-Haltestellen Duissern, König-
865 Heinrich-Platz oder Rathaus und der permanente Ausfall von Rolltreppen gehen zu Lasten
866 von Menschen mit Rollstuhl, Rollator oder Kinderwagen. Ein unhaltbarer Zustand für eine
867 halbe Millionen-Stadt wie Duisburg. Das Netz des ÖPNV muss konsequent barrierefrei
868 werden. Um Mobilität für alle sicherzustellen, muss der ÖPNV auch für alle bezahlbar
869 werden. DIE LINKE fordert einen Nulltarif im Nahverkehr, der solidarisch finanziert wird. Als
870 Einstieg befürworten wir auch das 365-€-Ticket nach Wiener Vorbild.

871

872 **DIE LINKE fordert:**

- 873 • Eine Überarbeitung des neuen Linienkonzept für den ÖPNV und eine Erweiterung
- 874 des Straßenbahnnetzes.
- 875 • Ausbau des Schnellliniennetzes.
- 876 • Erschließung aller Stadtgebiete in einem angemessenen dichten Takt, auch in den
- 877 Schwachlastzeiten wie abends und am Wochenende.
- 878 • Die strikte Anwendung der Regelungen des Vergabegesetzes NRW und damit die
- 879 Vergabe von Regionalstrecken nur an Verkehrsunternehmen, die Tariflöhne
- 880 zahlen.
- 881 • Durchgehende Ampel-Vorrangschaltung für alle Straßenbahnen und Buslinien.
- 882 • Vorrang für ÖPNV durch eigene Bus- oder Umweltspuren und -trassen, auch zu
- 883 Lasten des motorisierten Individualverkehrs (MIV).

- Dichtes Haltestellennetz, optimale Schnittstellen beim Wechsel von Linien und Verkehrsträgern.
- Schnelle Realisierung des Rhein-Ruhr-Express.
- Verwirklichung der Rater Weststrecke zur Anbindung des Neubaugebiets 6-Seen-Wedau an Duisburg und Düsseldorf.
- Wiederherstellung der Bahnverbindung Walsum – Marxloh – Neumühl – Oberhausen
- Schneller Ausbau der Niederrhein-Bahn nach Xanten, mit Abzweigen nach Kamp-Lintfort und Neukirchen-Vluyn.
- Einheitliche, überschaubare und attraktive Tarifstrukturen.
- Begleitung und Beaufsichtigung in Bussen und Bahnen durch Fachpersonal, keine »schwarzen Sheriffs«!
- Einnahmen durch »Knöllchen« und Parkgebühren müssen zweckgebunden zur Förderung des ÖPNV verwendet werden.
- Schaffung von Fahrgast- oder Mobilitätsbeiräten.
- 365-€-Ticket oder Nulltarif im Nahverkehr, der solidarisch finanziert wird.

Güterverkehr gehört auf die Schiene

Im Rahmen der immer stärker geforderten und jetzt auch geförderten sinnvollen Renaissance der schienengebundenen Verkehre könnte gerade Duisburg in Zusammenarbeit mit der gesamten Region Ruhr neue Maßstäbe setzen. Mit einer intensiven Vernetzung und erweiterten Kooperation der zahlreichen Werks- und Regionalbahnen mit den Gesellschaften der DB-Holding könnte die Verkehrswende auch im Güterverkehr konkret werden. Beim Ausbau der Schieneninfrastruktur ist genauso wie beim Straßenbau auf ausreichenden Lärmschutz zu achten, besonders bei Trassen in der Nähe von Wohngebieten. Gefahrguttransporte müssen von innerstädtischen Straßen so weit wie möglich auf Schiene und Wasserstraßen verlagert werden. Unnötige Transporte gefährlicher Waren und Güter müssen vermieden werden.

Binnenschifffahrt fördern

Die Duisburger Häfen sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und eine bedeutende Drehscheibe des europäischen Güterverkehrs. Auch in der Binnenschifffahrt müssen Abgasfilter vorgeschrieben werden. Sie sind in Rhein-, Kanal- und Hafennähe nicht unerheblich für Ruß und Feinstaubemission verantwortlich. Im Hafen sind Stromanschlüsse für die Schiffe einzurichten, damit die Schiffsmotoren nicht rund um die Uhr als Stromerzeuger laufen müssen. An geeigneten Böschungen der Hafenanlagen und angrenzender Kanäle (oberhalb der Hochwasser-Gefahrenzone) sollen Photovoltaik-Anlagen errichtet werden. In einem integrierten Verkehrskonzept muss eine enge Verzahnung zwischen dem Güterverkehr auf der Bahn und der Binnen- und Küstenschifffahrt erfolgen. DIE LINKE lehnt jede Form der Privatisierung des Duisburger Hafens ab.

DIE LINKE fordert:

- Einführung eines Ringverkehrs Rhein-Ruhr für planmäßige Güterzüge.
- Anbindung aller größerem Gewerbe- und Industriegebiete an das Schienennetz.
- Verstärkte Nutzung des Bahntransports, u. a. bei den Logport-Standorten und in der Schwerindustrie unter Berücksichtigung des Lärmschutzes.
- Verkehrskonzept für Duisburg, besonders für die Anbindung der Großindustrie und Logportstandorte an das Schienen- und übergeordnete Straßennetz bei Rücksichtnahme auf bestehende Wohngebiete.
- Zügiger Ausbau der Betuwe-Strecke von Rotterdam ins Ruhrgebiet auf deutscher Seite.
- Reaktivierung des »Eisernen Rheins« nach Antwerpen.

- Gefahrguttransporte verringern und die notwendigen Transporte, wo immer möglich, auf Schiff und Bahn verlagern.

Straßenausbau

Wir haben in Duisburg ein sehr dichtes Straßennetz. Allerdings ist das zu großen Teilen in einem schlechten Zustand. Viele Hauptverkehrs- und auch Wohnstraßen bedürfen einer dringenden Sanierung. DIE LINKE lehnt dabei die bestehenden Straßenbaubeiträge nach dem Kommunalabgabengesetz NRW ab, denn sie können für manche Anlieger*innen den Ruin bedeuten. Dringend neu gebaut werden müssen noch einige Straßen, die die Hafen- und Gewerbegebiete direkt an die nächste Autobahn anschließen. Anschließend sind Schleichwege oder Maut-Vermeidungsstrecken für den Schwerlastverkehr zu sperren. Nur so können sensible Bereiche wie etwa Wohngebiete entlastet werden. Es steht aber auch der Ausbau einiger maroder Bundesfernstraßen an, ohne die der innerstädtische Verkehr komplett zusammenbrechen würde. Daher widerspricht ein solcher Ersatzneubau auch nicht unseren Zielen zur Verkehrswende, denn die ist leider so schnell nicht zu erreichen. Zum Neubau der A 40 – Rheinbrücke haben endlich die Bauarbeiten begonnen. Damit aber auch nachhaltige Verkehre davon etwas haben, unterstützt DIE LINKE die Forderung nach zeitgemäßen Rad- und Fußwegen. Hier muss auch eine gefahrlose Begegnung von mehrspurigen Fahrrädern wie Lastenräder oder (Kinder-) Anhängern möglich sein. Da die Verlängerung des Radschnellwegs über die Hochfeld-Rheinhausener Eisenbahnbrücke wohl technisch nicht zu realisieren sein wird, könnte hier eine Alternative kostengünstig mit gebaut werden – wenn es der Verkehrsminister denn zulässt. Langfristig ist auch ein 8-streifiger Ausbau der A 40 bis zum Autobahnkreuz Kaiserberg und ein kompletter Neubau dieses Verkehrsknotens geplant. Ebenso je eine weitere Fahrspur auf der A 3 zwischen Breitscheid und Oberhausen.

Vordringlich ist aber ein Neubau der A 59 vom Kreuz Duisburg bis Marxloh. Dieser Ausbau eilt, weil die heutigen Brücken dem Ende ihrer Haltbarkeit entgegen gehen, aber auch weil die Straße dem Verkehrsaufkommen nicht mehr gewachsen ist. Daher wird die neue A 59 auch etwa doppelt so breit wie heute. Schon die heutige Trasse durchschneidet die Stadtteile entlang der Trasse. Der Neubau bietet die einmalige Chance, dass die Stadtteile wieder zusammenwachsen können, wenn er denn in der möglichen Tunnelvariante erfolgt. Dafür setzen wir uns nach wie vor ein, auch wenn die Verkehrsminister hier wieder auf Kosten der Duisburger Bevölkerung sparen wollen. Warum soll in Duisburg das, was in anderen Kommunen (Hamburg, Stuttgart, Düsseldorf, aber auch Gladbeck) zur Förderung der städtebaulichen Entwicklung möglich ist, in Duisburg verwehrt werden?

Ähnlich wie bei der A 40 Rheinbrücke muss aber auch hier ein Rad- und Gehweg an die neue Brücke angehängen werden. Es kann nicht sein, dass umweltfreundlichen Verkehren riesige Umwege über Ruhrort oder die Aakerfährrücke zugemutet werden, während es für Autos eine neue direkte Verbindung in den Norden der Stadt gibt.

DIE LINKE fordert:

- den Ausbau der Süd-West-Querspange Walsum/Hamborn,
- eine Umfahrungsstraße Meiderich (Vohwinkelstraße), Mannesmannacker
- die Berücksichtigung des Radverkehrs beim Bau neuer Autobahnen
- Tunnellösung für die A 59 in Meiderich und Hamborn.
- Ausbau des Mannesmannacker
- Ausbau der Angermunder Straße mit Rad- und Gehwegen zwischen Kreisverkehr und Ortsgrenze.
- Ausbau der B 288 in Mündelheim mit mehr Schutz für den zerschnittenen Stadtteil.
- Berücksichtigung des Radverkehrs auch beim Bau neuer Autobahnen.

Sicher durch Duisburg mit dem Fahrrad und zu Fuß

Ohne Verkehrswende ist der Klimawandel nicht zu stoppen. Und das Fahrrad ist ein wichtiger Baustein für die Verkehrswende. Hier ist in Duisburg noch besonders viel nachzuholen. Dies haben auch die letzten (vom Bundesverkehrsministerium finanzierten) ADFC-Fahrradklimatests gezeigt. Hier erreicht Duisburg seit Jahren nur ein knappes „ausreichend“, Tendenz weiter fallend. Der Zustand von Rad- und Gehwegen ist in der Regel noch schlechter als der Zustand der Straßen. Man kommt sich z.B. auf der Düsseldorfer Str. beim Polizeipräsidium als Radfahrer*in vor wie ein Cowboy beim Rodeo-Reiten. Das darf nicht so bleiben. Moderne Einrichtungen für den Radverkehr wie Radfahrstreifen, Fahrradstraßen, Velo-Routen, Grünvorlauf am Lichtsignalanlagen oder gesicherte Abstellanlagen sind heute Stand der Technik und müssen auch in Duisburg bei allen Um- und Ausbaumaßnahmen zum Standard werden. Kreuzungen, Einmündungen und andere Verkehrsknoten müssen immer so gebaut oder umgebaut werden, dass der Radverkehr sicher und im Sichtbereich des Autoverkehrs geführt wird.

Wo immer möglich sind auf Hauptverkehrsstraße geschützte Radstreifen, sog. Protected Bike Lanes anzulegen. Gemeinsame Fahrspuren für Busse und Fahrräder machen nur Sinn, wenn hier nicht zu viele Busse entlangfahren. Ansonsten müssen die Umweltspurten ausreichend breit zum sichern Überholen von Radfahrer*innen sein. Die Öffnung von geeigneten Einbahnstraßen für den gegenläufigen Radverkehr muss endlich auch in Duisburg konsequent und flächendeckend umgesetzt werden. Dies vermeidet Umwegfahrten und oftmals auch die Nutzung von gefährlichen Hauptverkehrsstraßen für die Radfahrer*innen. Einer der gefährlichsten, weil schmalsten Radfahrwege Duisburgs ist auf der Kardinal-Galen-Str. und endet Richtung Duissern-Kreisel unmittelbar vor der Autobahn-Ausfahrt A59. Hier ist ein Lückenschluss mit sicherer Führung durch den Autobahnanschluss bis zum Kreisverkehr unmittelbar nach Beendigung der Kanalbauarbeiten erforderlich. Der Kreisverkehr in Ruhrort ist ebenfalls ein Gefahrenpunkt für den Radverkehr. Das sind nur zwei Beispiele von vielen.

Wir fordern mehr sicherere und auch sauber instandgehaltene Radwege in der Stadt. Im Frühjahr ist auch der Grünschnitt regelmäßig zu überprüfen. Wir unterstützen auch die Forderung des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität Duisburg-Essen nach einer „anständigen“ Radverbindung vom Hauptbahnhof zur Universität in Duisburg.

Die Verzögerungen bei Planung und Bau des Radschnellweg Ruhr (RS1) sind nicht mehr hinnehmbar. Wir setzen uns für eine vorrangige Ausbauplanung und durchgehenden Ausbau ein, damit er tatsächlich die Fahrradmobilität zwischen den Ruhrgebietsstädten verbessern kann. Obligatorisch sind auch eine gute Anbindung an die Innenstadt, Universität und z.B. das Neubaugebiet 6-Seen-Wedau. Weitere straßenunabhängige Trassen wie schon beim »Grünen Pfad« und der ehem. HOAG-Bahn sind zu planen und asphaltiert anzulegen. Genannt sei hier der »Grüne Ring« zwischen Hochfeld, dem Sportpark und der Innenstadt, der fast kreuzungsfrei das Stadtzentrum mit dem IGA-Standort Rheinpark und den Naherholungs- und Sportstätten an der Wedau miteinander verbinden kann.

Bei Baustellen wird der Radverkehr oft „vergessen“. Wir fordern, dass auch Radfahrer*innen Baustellen in der Regel fahrend passieren können. Falls nötig sind auch Einschränkungen beim Autoverkehr hinzunehmen (Wegnahme einer Fahrspur, Lichtsignalanlage). Ist es nicht möglich, den Radverkehr durch den Baustellenbereich zu leiten, muss eine ausgeschilderte Umleitung auch für den Radverkehr eingerichtet werden. Das sichere Abstellen von Fahrrädern, die immer hochwertiger und teurer werden (z.B. Pedelecs), ist auch zu verbessern. Das gilt sowohl für die Innenstadt und die Stadtteilzentren wie auch an Schulen, öffentlichen Einrichtungen und im Freizeitbereich. Aber auch im Wohnungsbau und beim Einzelhandel müssen sichere und barrierefreie Abstellmöglichkeiten geschaffen werden. Die neue Landesbauordnung sieht das ausdrücklich vor. Bisher werden in Duisburg Radwege nur in Verbindung mit anderen Baumaßnahmen neu angelegt oder saniert – und das auch nicht immer. DIE LINKE fordert hier einen eigenen Haushaltstitel für den Radverkehr in

1038 Höhe von mindestens 5 Euro/Einwohner*in und Jahr. Nur damit ist es möglich,
1039 Radverkehrsanlagen auch unabhängig von der Auto-Infrastruktur zu errichten bzw. zu
1040 erhalten. Die regelmäßige Einbeziehung des ADFC bei allen anstehenden städtischen
1041 Planungen, wie seit ein paar Jahren von der Verwaltung praktiziert, wird von der LINKEN
1042 begrüßt, ist aber noch ausbaufähig.

1043 Auch der Fußverkehr ist ein wichtiger Bestandteil der umweltfreundlichen Nahmobilität und
1044 muss in Duisburg mehr Beachtung finden. Die LINKE fordert daher Fußverkehrskonzepte
1045 für die einzelnen Stadtteile (nach Beispiel des begonnenen Fußverkehrs-Check in Marxloh.
1046 Den Fußgänger*innen müssen überall ausreichend breite Fußwege, frei von abgestellten
1047 Fahrzeugen (auch Fahrrädern und E-Scootern), Werbe- und Verkaufsständen bereitstehen.
1048 Wir fordern auch sichere und direkte Fußwegverbindungen, auch über Straßen und
1049 Kreuzungen, denn gerade der Fußverkehr ist Umweg empfindlich.

1050 **DIE LINKE fordert:**

- 1051 • Ausbau und laufende Instandhaltung des Radverkehrsnetzes mit eigenen Spuren auf
- 1052 der Fahrbahn.
- 1053 • Anlage von Radfahrstreifen auf der Fahrbahn anstelle von Radwegen auf Kosten der
- 1054 Gehwegbreite
- 1055 • Schaffung sicherer Querungshilfen an stark befahrenen Straßen.
- 1056 • Verdichtung des beschilderten Velo-Routen-Netzes möglichst abseits stark
- 1057 befahrener Hauptstraßen.
- 1058 • Bike&Ride an allen wichtigen Haltestellen des ÖPNV.
- 1059 • Ausweitung der (kostenfreien) Fahrradmitnahme in allen öffentlichen Verkehrsmitteln.
- 1060 • Ausbau von kostenfreien Mobilstationen an Verkehrsknotenpunkten und sozial
- 1061 bedeutsamen Zielorten.
- 1062 • Ausbau eines flächendeckenden Netzes an Ausleihstationen für Fahrräder im
- 1063 gesamten Stadtgebiet.
- 1064 • Errichtung von Fahrradhäuschen nach Hamburger und Dortmunder Vorbild.
- 1065 • Bordsteinabsenkungen, die sowohl Radfahrer*innen, Menschen mit Behinderung und
- 1066 Menschen mit Kinderwagen gerecht werden.
- 1067 • Abbau der Benachteiligung von nicht motorisierten Verkehrsteilnehmer*innen an
- 1068 Ampelanlagen.
- 1069 • Ausreichend breite sichere Fußwege.
- 1070 • Anlage von Fußgängerüberwegen (Zebrastreifen).
- 1071 • Überarbeitung, Ausbau und Beschilderung des vor über 15 Jahren erstellten
- 1072 Veloroutenkonzepts der Stadt mit 7 Ost-West- und 3 Nord-Süd-Verbindungen
- 1073 zuzüglich der neuen Route entlang der A 59.

1074

1075



Umwelt

Ökologie vor Ökonomie

Trotz fühlbarer Nähe der drohenden Klimakatastrophe können sich weder Bund noch Land noch gar die Verantwortlichen der Stadt Duisburg zu den zwingend notwendigen Maßnahmen zur CO₂ Reduzierung aufrufen. Die dafür erforderlichen Finanzmittel können bei Fortdauer des Tabus der „schwarzen Null“ (also versuchte Haushaltssanierung ohne Zusatzeinnahmen) nicht aufgebracht werden. Das gilt insbesondere auch für die im Duisburger „Klimaschutzkonzept 2027“ vorgeschlagenen Maßnahmen wie z. B. Ausbau der Photovoltaik, energetische Gebäudesanierung und Ausbau des ÖPNV, sowie des Schienenverkehrs. (Mehr zur Mobilität findest du auf Seite 18)

Wir werden uns für die Einstellung entsprechender Mittel im städtischen Haushalt einsetzen und die Umsetzung dieser Maßnahmen immer wieder einfordern, denn saubere Luft, sauberes Wasser, eine möglichst geringe Lärmbelastung, urbane Grünflächen und gesunde Lebensmittel sind Voraussetzungen für ein gutes Leben. Verkehrsplanung, Wohnungsbau, Naherholung, öffentliche Einrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten müssen auf die Bedürfnisse der großen Mehrheit der Bevölkerung ausgerichtet sein. Arbeit und Wohnen müssen eng gekoppelt werden, d.h. Bürger*innen müssen ihren täglichen Bedarf im Stadtteil decken können, denn kurze Wege innerhalb Duisburgs entlasten Mensch und Umwelt. Für DIE LINKE steht im Entscheidungsfall Ökologie vor Ökonomie. Dabei geht es darum, schädliche Auswirkungen zu verhindern und gleichzeitig Fehler der Vergangenheit zu berichtigen.

Mehr Grün in Duisburg!

Täglich werden in Deutschland 4 Hektar Fläche versiegelt, das entspricht der Größe von 60 Fußballfeldern. Auch in Duisburg ist man einem Versiegelungswahn zum Opfer gefallen. Wir stellen uns entschieden dagegen, wo es nicht zwingend erforderlich ist, neue Flächen zu versiegeln. Des Weiteren müssen Maßnahmen zur Entsiegelung von geeigneten Flächen beschlossen und umgesetzt werden, so kann man Grüne Oasen in der Stadt entstehen lassen und Duisburg lebenswerter gestalten. Dabei muss aber auf die Schaffung von stabilen Ökosystemen durch Vielfalt, also Biotope mit verschiedenen Arten, geachtet werden, denn diese sind wesentlich widerstandsfähiger als Monokulturen. Das gilt insbesondere für Wiesen, Wälder aber auch für einfache Straßenbäume.

Die kleinräumige, gärtnerische Nutzung von Städtischen Flächen, so genanntes „Urban Gardening“ hat an vielen Orten der Welt gezeigt, dass gerade in multikulturellen Städten dies Begegnung und den Zusammenhalt im Quartier fördert, deswegen sollte die Stadt zum

Beispiel Bauminselfn zur privaten Bepflanzung freigeben. Damit Bauminselfn in Duisburg bepflanzt werden können, müssen in Duisburg Bäume übrigbleiben, die nicht Säger Sören Link (hiesiger Oberbürgermeister der SPD) zum Opfer gefallen sind. Deswegen streiten wir seit geraumer Zeit für die Wiedereinführung der Baumschutzsatzung und das Pflanzen weiterer Bäume. Die nicht nur zur Folge hätten, dass die Stadt an sich lebenswerter wird, sondern auch einen ganz praktischen Nutzen haben, denn sie kühlen die Umgebung ab, während eine kahle, triste Betonumgebung sich enorm aufheizt – wie zum Beispiel auf der Wanheimerstraße in Hochfeld im Sommer zu beobachten bzw. zu spüren ist. Zudem soll ein Alleenkonzept an das Straßenbaumkonzept gekoppelt sein und zu einer Verbreitung von Alleen und deren Stabilität sowie Nachhaltigkeit sorgen.

Eine schrittweise Verjüngung der Alleen sollte durch den Ersatz einzelner Bäume. Auch eine Ausweitung des Alleenbestandes von 5 % jährlich ist notwendig, um Duisburg langfristig zu begrünen. Die Duisburger Alleen sollen durch die Verjüngung und Neupflanzung eine Durchmischung von verschiedenen Baumarten erhalten, welche vermehrt durch heimische Baumarten geprägt sein sollen. Gleichzeitig muss die ausgedehnte Bewirtschaftung von Grünflächen gewährleistet werden. Durch einfache Maßnahmen, wie ein späteres Mähen, kann die Artenvielfalt und das Nahrungsangebot im Frühjahr deutlich erhöht werden. Hierdurch wird die Stadt insektenfreundlicher. DIE LINKE fordert in diesem Zusammenhang auch die Einrichtung einer Hummel- und einer Insekten-Autobahn. Also damit die Sicherstellung von Nahrungsangeboten für Insekten und Bientiere in regelmäßigen Abständen, um einem Aussterben der Bienen und anderer Insekten entgegenzuwirken. Hierfür ist bienenfreundliches Straßenbegleitgrün sinnvoll. Die Grünstreifen an und zwischen Straßen müssen mit bienenfreundlichen Pflanzen verschönert werden. Die Umwidmung von städtischen Grünflächen in Wildblumenwiesen soll schnellstmöglich erfolgen, wobei auf Pflanzenschutzmittel in der Grünpflege verzichtet werden muss.

Außerdem müssen die Landwirte auf dem Weg in die ökologische Landwirtschaft begleitet und gefördert werden.

DIE LINKE fordert:

- Wiedereinführung einer Baumschutzsatzung
- Umsetzung des Straßenbaumkonzeptes und dessen Ersetzung durch eine wesentlich ehrgeizigere Planung für mehr Straßenbäume
- Vergrößerung der Baumscheiben auf ein Mindestmaß, so dass genügend Sickerwasser an die Wurzeln gelangt
- Natur vor Profite
- Duisburger Wälder sollen ihren Erholungs- und ökologischen Wert behalten
- es müssen Starkregenereignisse abgefangen und Wasser gespeichert werden können, ferner Hitzeinseln bekämpft und gleichzeitig Luftbelastungen gemildert werden

Nein zum Flächenfraß!

Entgegen allen Lippenbekenntnissen zu „Mehr Grün“ sollen im Entwurf des Landesentwicklungsplanes und des Flächennutzungsplanes Duisburg 2027 54 Hektar Landschaftsschutzgebiet neu geplanten Gewerbe- und Wohngebieten geopfert werden. Die Gründe? Betriebe wollen Flächen in Reserve halten, oder niemand will für die Altlastensanierung aufkommen. Wir stellen uns diesen Plänen konsequent entgegen und fordern stattdessen die Ansiedlung von Gewerbe auf sanierten Altlastenflächen. Bei dieser Neuansiedlung von Industrie und Gewerbe müssen jedoch scharfe Umweltschutzbestimmungen eingehalten werden! Wir treten für eine zügige Altlastensanierung ein, denn durch die schwerindustrielle Prägung der Stadt und auch, weil Duisburg ein Verkehrsknotenpunkt ist, ist unsere Stadt mit Altlasten- und Altlastenverdachtsflächen übersät. Diese stellen eine tickende Zeitbombe für das Grundwasser und in weiterem Sinne sogar für die Trinkwasserversorgung dar und behindern Neubauten oder die Wiederverwendung. Für DIE LINKE ist klar: Flächenrecycling auf

bestehenden Industriebrachen hat den Vorrang. Was ebenfalls für den rigorosen Flächenfraß in Duisburg verantwortlich ist, ist der Kiesabbau. Statt die Natur unserer Stadt noch weiter durch Kiesabbau zu zerstören, sollte vermehrt auf recycelte Baustoffe zu rückgegriffen werden. Daher sind wir strikt gegen den Kiesabbau am Mündelheimer Rheinbogen. Keine weiteren Halden auf unserem Stadtgebiet, sondern die Förderung von Recyclingindustrie und den Erhalt von Flächen!

DIE LINKE fordert:

- Flächenrecycling auf bestehenden Industriebrachen hat den Vorrang.
- Altlastenflächen sanieren
- Scharfe Umweltschutzbedingungen einhalten
- Grüne Oasen im ganzen Stadtgebiet
- Biotope statt Monokulturen!
- Klimafreundliche Stromversorgung

Saubere Energie in der Stadt!

Der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen muss auch für die Stadt Duisburg Priorität haben. Der Einsatz von fossilen Rohstoffen muss aus Klimaschutzgründen schnell reduziert werden. Wir setzen uns für den Ausbau der regenerativen Energien auf dem Stadtgebiet ein und dafür, dass besonders klimaschädliche Kohlekraftwerke wie das Braunkohlekraftwerk der Firma Venator in Homberg und das Kohlekraftwerk in Walsum schnellstmöglich abgeschaltet und Gaskraftwerke mit Kraft-Wärme-Kopplung als Reservekraftwerke benutzt werden können.

Unser Motto lautet: Greeninvest or deinvest (in umweltfreundliche Alternativen investieren und/oder nicht mehr in klimaschädliche Verstromung deinvestieren, denn entweder die Unternehmen an denen Duisburg beteiligt ist, schwenken radikal um auf grüne Energie oder die Stadt Duisburg muss ihr Geld aus diesen Unternehmen abziehen und so die Kohleverstromung schwächen. Wir setzen uns dafür ein, dass die Stadt und die Stadtwerke inklusive ihrer gesamten Tochterfirmen auf den Dächern aller Gebäude der Stadt oder ihrer Konzerntöchter massiv Solaranlagen errichtet, um den dort so gewonnenen Strom kosteneffizient vor Ort selbst nutzen zu können. Auf den vielen Industrie-Brachflächen, die Duisburg hat (sofern sie nicht zur Entsieglung geeignet oder nicht für neue Recyclingindustrie brauchbar sind) wie Uferböschungen müssen Windenergieanlagen und Freilandsolaranlagen gebaut werden, sodass die Stadt Duisburg ihren Beitrag zur Energiewende leisten kann. Bisher ist auf Duisburger Stadtgebiet noch keine einzige Windkraftanlage gebaut worden. Dies muss sich ändern. Als Energiespeichertechnik für den Ausgleich an energiearmen Tagen der volatilen Energie wird zunehmend die Power-to-Gas Technik diskutiert, bei der an Tagen mit viel regenerativer Energie Wasserstoff oder Methan hergestellt wird, um dann an energiearmen Tagen dies in Gaskraftwerken zu nutzen. Unsere seit Jahren immer wieder erhobene Forderung nach Schließung der Firma GNS, die inmitten eines Wohnbezirks in Wanheimerort schwach radioaktiven Abfall konditionierte, ist mit der Außerbetriebnahme inzwischen erfüllt. Wir werden den umweltverträglichen Rückbau kritisch begleiten.

DIE LINKE fordert:

- Braunkohlekraftwerke in Duisburg abschalten
- Solaranlagen auf allen städtischen Gebäuden und Windenergie auf nicht nutzbaren Brachflächen und an Uferböschungen
- Umweltverträglicher Rückbau der Anlage zu Aufbereitung von Atom Müll in Wanheimerort

Tierschutz

Der Tierschutz in Duisburg muss gefördert werden.

Die Situation der Delfine im Duisburger Zoo ist entgegen der Behauptung der Verantwortlichen katastrophal. Delfine sind Wildtiere und sollten nicht in Becken gehalten und zu Belustigung der Bürger*innen in Delfinshows missbraucht werden. Deshalb fordert DIE LINKE die Aufgabe der Delfinhaltung im Duisburger Zoo und wissenschaftlich begleitete Auswilderung der Tiere und keine Verpachtung von städtischen Flächen für Zirkusaufführungen mit wildlebenden Tieren (soweit dies die gesetzlichen Richtlinien zulassen). Ein*e unabhängige*r kommunale*r Tierschutzbeauftragte*r sollte bestellt werden, um die Verantwortlichen der Stadt Duisburg zu beraten.

Ein Stadttauben-Konzept soll erstellt werden um der Überhand von Tauben und den damit einhergehenden Problemen wie Schäden an Gebäuden, Taubenkot und dem damit gesundheitlichen Risiko – insbesondere für Kinder – gerecht zu werden. Um Tierschutz zu garantieren, müssen Reptilien-Börsen verboten werden, um den Massenhandel mit Reptilien, der meist mit Leiden dieser Tiere einhergeht, zu unterbinden. Für den Tier- und Umweltschutz wäre es sinnvoll, private Silvesterböllerei zu verbieten und statt dessen wenige dezentrale, städtische Feuerwerke zu gestatten.

DIE LINKE fordert:

- Schließung des Delfinariums und Auswilderung der Tiere
- Keine Zirkusaufführungen mit wildlebenden Tieren
- Unabhängige*r kommunale*r Tierschutzbeauftragte*r
- Ein Stadttaubenkonzept
- Verbot von privater Silvesterböllerei

Gesundheit und Umwelt

Es ist nicht leicht, in Duisburg gesund alt zu werden. Das weiß jedermann schon lange, aber spätestens seit der sogenannten, „hotspot Studie“ weiß es auch die Wissenschaft: In besonders belasteten Duisburger Stadtteilen wurde eine deutlich erhöhte Allergiebereitschaft festgestellt, auch Bronchitiden und Nebenhöhlenentzündungen traten gehäuft auf. Schlimmer noch: bestimmte Krebsarten sind in Duisburg überdurchschnittlich häufig aufgetreten. Wenig verwunderlich: auch wenn die Gesamtzahl der Schadstoffe gesunken ist, immer noch liegt die Belastung mit krebserregenden Schwermetallen (z.B. in der Umgebung des Duisburger Hafens) oberhalb der Grenzwerte. Der schon jetzt spürbare Klimawandel verschärft die Situation (z.B. vermehrte Hitzetote)

DIE LINKE fordert:

- Minderung der schon bestehenden Umweltbelastung
- Neuansiedlung von Industrie nur unter umweltverträgliche Bedingungen
- Die Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes und Klimaanpassungskonzeptes



Gesundheit

Grundversorgung für alle

Die Malteser haben im Jahr 2017 auf der Münzstraße in Duisburg eine medizinische Ambulanz eingeführt, in der Menschen gesundheitlich versorgt werden, die ohne Krankenversicherungsschutz in Duisburg leben. Diese ambulante Gesundheitsversorgung für Menschen ohne Krankenversicherung weist jedoch noch Lücken auf und ist an den geöffneten Tagen maßlos überfüllt. Die Zahl der Menschen, die in Duisburg ohne Aufenthaltspapiere oder Krankenversicherung in Duisburg leben, wird auf mehrere Tausend geschätzt. Sie sind auf die Humanitäre Ambulanz angewiesen, da sie sonst keinerlei Gesundheitsversorgung haben. Unter den Patient*innen sind viele Schwangere, Menschen mit Akuterkrankungen, aber auch solche, die verschreibungspflichtige Medikamente benötigen. Erstrebenswert wäre dabei die dauerhafte Absicherung des ambulanten Angebots als Anlaufstelle für medizinische Eilfälle und die Einführung eines „anonymen Krankenscheins“, um den Zugang der Patient*innen zum Regelsystem zu verbessern.

Seit Jahren wächst die Anzahl von Menschen (mit und ohne Migrationsgeschichte) die keine Krankenversicherung haben in Duisburg rapide an. Die Gründe hierfür sind unterschiedlich. Hierzu zählen ebenso Selbstständige, die z.B. nach einem Konkurs aus der privaten Krankenversicherung ausscheiden mussten, aber auch zugezogene Menschen aus zum Beispiel Osteuropa.

Dass der öffentliche Gesundheitsdienst nach jahrelangen Duisburger Kürzungsmaßnahmen hoffnungslos unterbesetzt ist wurde schon in „normalen“ Zeiten deutlich, als dringende Aufgaben wie Masernimpfungen und Einschuluntersuchungen mit dem vorhandenen Personal kaum zu schaffen waren. Geschweige denn die nach Ansichten von Fachleuten an sich dringend gebotenen Untersuchungen im Kindergartenalter, um Fehlentwicklungen rechtzeitig zu erkennen. Wie soll ein derart geschwächter öffentlicher Gesundheitsdienst in Zeiten der Corona-Krise seine Aufgaben bewältigen können? Um die Ausbreitung des Virus zu verhindern (und nicht nur an die Kapazität der Intensivmedizin anzupassen) wäre eine lückenlose und zeitnahe Erfassung der Infektionsketten und massenhafte Testung erforderlich. Dabei versagt (nicht nur in Duisburg) der öffentliche Gesundheitsdienst.

DIE LINKE fordert:

- den kostenlosen Zugang zur medizinischen Grundversorgung für alle Menschen, die auch durch die gesetzliche Krankenversicherung abgedeckt ist.
- den massiven Ausbau des öffentlichen Gesundheitsdienstes, damit dieser seinen Aufgaben im Alltag und in Notsituationen gewachsen ist.

Krankenhäuser zurück in die öffentliche Hand

Gesundheit darf keine Ware sein, ist sie aber weitgehend in Duisburg (wie überall). Nachdem die ehemals Städtischen Kliniken ebenso wie die ehemaligen katholischen Krankenhäuser in Duisburg vollständig in privater Hand sind, dominiert das Profitinteresse. Deswegen fordern wir, dass die Krankenhäuser in Duisburg wieder vollständig in öffentliche Hand müssen! Begünstigt wird die Rationalisierung auf dem Rücken der Angestellten durch das staatlich verordnete System der Diagnose bezogenen Pauschalen: Ab einer gewissen Aufenthaltsdauer wird aus dem Profitobjekt Patient der Kostenfaktor Patient. „Blutige Entlassung“ kann die Folge sein.

DIE LINKE fordert:

- den Abwehrkampf der Schwestern, Pfleger und auch Ärzte gegen immer stärker werdende Arbeitsbelastung bei gleichzeitig sinkender Qualität der Patientenversorgung.
- Ende Ausgliederung ganzer Dienstleistungsabteilungen zur Kostenminimierung ohne Rücksicht auf Qualitätsminderung.
- Rekommunalisierung von Krankenhäusern
- Abschaffung der Fallpauschalen

Mangelnde Versorgung

Es gibt genug Geld in Deutschland, es ist nur falsch verteilt.

Es gibt genug Ärzt*innen in Duisburg, sie sind nur falsch verteilt.

Die menschenunwürdige Zweiteilung der deutschen Krankenversicherung in eine besser bezahlte und unbegrenzt verfügbare private und eine knapp honorierte und zudem budgetierte gesetzliche Versicherung hat zur Folge, dass ganze Stadtteile von fachärztlicher Versorgung abgehängt sind (z.B. gibt es keinen Kinderarzt in Bruckhausen, wo der Bedarf am größten wäre), hat für gesetzlich Versicherte unerträglich lange Wartezeiten auf einen fachärztlichen Termin zur Folge (weil z.B. das Budget für das Quartal bereits ausgeschöpft ist). Da hilft auch ein Callcenter wenig, dass evtl. einen völlig unbekannten Arzt im Nirgendwo vermitteln soll.

Auch wenn diesem Mangel auf kommunaler Ebene nicht abzuhelpen ist werden wir die Folgen dieser Fehlentwicklung immer wieder anprangern, um langfristige Lösungen zu finden.

Gesundheit und Arbeitslosigkeit/Arbeitsüberlassung

Immer mehr arbeitende Menschen sind aufgrund ihrer Arbeitsbedingungen gestresst oder erkrankt, was mittlerweile durch Studien belegt ist, z. B. im Jahr 2016 durch die Hans-Böckler-Stiftung. Zeitdruck und Arbeitsintensität sind zumeist Ursachen psychischer Erkrankungen bei Arbeitnehmer*innen. Permanente Überstunden und vor allem Schichtarbeit erhöhen laut Report das Risiko für einen Herzinfarkt oder einen Schlaganfall. Auch das Fehlen von Handlungsspielraum bei der Arbeit wird von der IGA als Gesundheitsrisiko bewertet. Arbeitsplatzunsicherheit, fehlende Anerkennung im Job, Doppelbelastung durch private Verpflichtungen, z. B. bei Alleinerziehenden, Eltern eines behinderten Kindes oder Pflegenden eines kranken oder älteren Angehörigen, mangelnde Unterstützung im Job, lange Wege durch Pendeln, befristete Arbeitsverträge können laut Untersuchungen zu einem erhöhten Risiko von psychischen Beeinträchtigungen wie Angst, Depressionen und Stress sowie zu körperlichen Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems und Bluthochdruck führen. Eine besondere Rolle spielt Mobbing am Arbeitsplatz. In Zeiten

von Konkurrenz im Berufsleben kommt es immer häufiger vor und ist gekennzeichnet durch zum Beispiel wiederholte Anfeindungen, Erniedrigungen oder Ausgrenzung zulasten der Mitarbeiter*innen. Bei den Opfern kann Mobbing seelische Beeinträchtigungen aber auch psychosomatische Beschwerden hervorrufen. Mobbing an sich ist nicht strafbar. Jedoch können einzelne Handlungen Straftatbestände erfüllen, wie z. B. Beleidigung, Nötigung, sexuelle Belästigung oder Verleumdung. Langfristig können berufsbedingte Erkrankungen zu Arbeitslosigkeit führen und somit schließt sich der Kreis, weil auch Arbeitslosigkeit wiederum krank macht.

DIE LINKE fordert:

- Zumindest eine Anlaufstelle für Opfer von Mobbing einzurichten und jedem Betroffenen kostenlosen Zugang zu gewähren. Das Angebot muss sowohl psychotherapeutische Maßnahmen aber auch rechtliche Beratung umfassen und mit entsprechend qualifiziertem Personal ausgestattet sein.
- Maßnahmen zur Aufklärung für den Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz und für Arbeitslose vorzuhalten. Ein Ansatz war mit dem Modellprojekt von 2012 – 2014 gegeben, in dem Jobcenter, Arbeitsagentur, Gesundheitsamt, Krankenkassen und Maßnahmeträger*innen eine Kooperation bildeten mit dem Ziel der Verhinderung/ Abmilderung von gesundheitlichen Risiken für arbeitslose Menschen

Pflegedienste in öffentliche Hand

Fast alle von uns sind irgendwann im Leben darauf angewiesen, gepflegt zu werden: sei es durch Krankheiten, körperliche Einschränkungen oder aufgrund des Alters. Dann brauchen wir Menschen, die uns bei alltäglichen Dingen wie essen, trinken, anziehen, waschen unterstützen, Medikamente verabreichen und Zuwendung schenken. In dieser Situation möchten wir würdevoll behandelt werden und selbst entscheiden, wer uns wie und wo pflegt – unabhängig von Herkunft, Wohnort oder Geldbeutel. Die Realität sieht leider anders aus. In einem reichen Land wie Deutschland sind Pflegeeinrichtungen unterbesetzt, die Standards sind schlecht - z. B. tragen Menschen im Pflegeheim Windeln, weil die Zeit für den unterstützten Toilettengang fehlt. Gute Pflege im Alter können sich nur reiche Menschen leisten, Pflege und Krankheit im Alter sind ein Armutsrisiko. Viele Überlastungsanzeigen von Pfleger*innen belegen die miserable Situation in der Pflege. Pflege ist auch oft Privatsache. Überforderte Angehörige - zumeist Frauen, denn "Pflege ist weiblich" - versuchen ihren Lieben unter Einbußen der eigenen Berufstätigkeit zu pflegen und kommen dabei an körperliche, seelische und finanzielle Grenzen. Ihre Arbeit gilt immer noch vielen als Selbstverständlichkeit. Ein Liebesdienst, der Pflegekassen, Arbeitgeber*innen und dem Staat Milliarden spart – und die Pflegenden nicht selten selbst in Armut und Krankheit führt. Pflege an sich kann nur durch Bundesgesetzte verbessert werden. Der Kostendruck in der Pflege ist eine direkte Folge der Spar- und Privatisierungspolitik der letzten Jahrzehnte. Es ist ein regelrechter «Pflegemarkt» entstanden, auf dem die Anbieter*innen um knappe Pflegesätze konkurrieren und am Personal sparen. Darunter leiden die Menschen mit Pflegebedarf ebenso wie die Beschäftigten, nicht nur in der Alten-, sondern auch in der Krankenpflege, im stationären wie im ambulanten Bereich. Dennoch kann auch hier eine Kommune wie Duisburg Maßnahmen ergreifen, um Pflege unter bedürfnisorientierten Bedingungen zu verbessern. Für eine rundum gute Versorgung müssen verschiedene Disziplinen und Akteure fallbezogen zusammenarbeiten. Ein vielversprechender Ansatz sind sozialmedizinische Gesundheitszentren, die es vereinzelt bereits gibt. In ihrer Arbeit sollen sie die gesamten sozialen Bedingungen in einer Kommune oder Nachbarschaft mit in den Blick nehmen, dazu zählen auch krankmachende Bedingungen wie Armut, prekäre Jobs oder Umweltbelastungen. Unter dem Dach eines Gesundheitszentrums können Sozialarbeiter*innen, Ärzt*innen und Pflegekräfte sowie Mieter*innen- und Rechtsberatungen im Sinne pflegebedürftiger zusammenarbeiten. Hauptziel muss aber der Aufbau einer guten Pflegeinfrastruktur sein, in der Pflegebedürftige solange wie möglich selbstbestimmt Zuhause oder in einem alternativen Wohnprojekt leben können. Ist das Pflegerisiko

abgesichert, entlastet das zwischenmenschliche Beziehungen von Familien. Generationenübergreifende Wohngemeinschaften und -projekte können ebenfalls dazu beitragen, Sorgeverantwortung anders zu organisieren. Als Teil einer öffentlichen Infrastruktur könnten sie mehr sozialen Gruppen als bisher zugänglich gemacht werden.

DIE LINKE fordert:

- Eine Rekommunalisierung privater Kliniken und Pflegedienste, also ihre Rückführung in öffentliches Eigentum.
- Es müssen mehr Kontrollen durchgeführt werden, um Missstände in der Pflege zu bekämpfen.
- Eine lokale Pflegeinfrastruktur mit Gesundheitszentren und Beratungsstützpunkten.



Migration

Für eine gleichberechtigte Teilhabe in unserer Stadtgesellschaft

Die Menschheitsgeschichte ist auch eine Geschichte der Bewegungen: Kriege, Vertreibungen, Dürren und Hungersnöte haben immer dazu geführt, dass die Menschen in der Hoffnung auf ein besseres Leben aus- oder zugewandert sind.

Seit mehr als 100 Jahren ist Duisburg ein Zielort für viele Migrant*innen – entweder als Arbeiter*innen, als Flüchtlinge, als Asylbewerber*innen oder als EU-Neubürger*innen. Die Vielfalt in Herkünften, in Sprachen, in Familien und Lebensmodellen hat das Gesicht der Stadt verändert und wird auch in Zukunft es weiter verändern. Diese Menschen sind uns willkommen! Wir sehen unsere Aufgabe darin, gemeinsam eine Stadt für alle zu gestalten, ohne Rassismus und Diskriminierung - eine Stadt, in der alle Menschen das Recht auf ein würdiges Leben wahrnehmen können. Deshalb setzen wir, DIE LINKE, auf die Öffnung aller Regelsysteme, wie Arbeit, Schule, Kindergärten, Gesundheit, Wohnen etc. an. Denn Niemand darf in Sammelunterkünften untergebracht werden. Niemand darf in Schrottimmobilen für Wucherpreise leben. Niemand darf auf einen Schulplatz warten. Niemand darf aus dem Sozial- und Gesundheitssystem ausgeschlossen werden. Alle haben ein Anrecht auf Arbeit, Bildung, Gesundheit und gutes Wohnen!

DIE LINKE fordert:

- Einen KITA-Platz und einen Schulplatz für alle Kinder und Jugendliche
- Menschenwürdiger und bezahlbarer Wohnraum
- Unterbringung von Geflüchteten in Wohnungen – Auflösung von Sammelunterkünften
- Öffnung der Sozial- und Gesundheitssysteme
- Beitritt dem Bündnis „Städte sicherer Häfen“.
- Mehr Ausbildungsangebote für Geflüchtete
- Teilhabeberechtigung an Integrations- und Sprachkursen sowie am Bildungs- und Teilhabepaket für Kinder und Jugendliche
- Erstellung eines Konzepts zur Legalisierung (Erteilung einer Aufenthaltsgenehmigung) für Menschen ohne Papiere.
- Hilfestellung bei der Vermittlung von Erwerbsarbeit

Barrieren der Stadtgesellschaft zur Akzeptanz von Diversität verhindern teilweise die Identifikation und Identitätsfindung weiterer Generationen in unserer Stadt. Racial-Profiling in der Zuordnung von Bürger*innen in eine Bevölkerungsgruppe unterbinden das Gefühl von Zugehörigkeit. Wobei wir in Duisburg eine hohe Expertise von migrantisches Wissen und weitzurückreichende Migrationsgeschichte haben, müssen wir intensiv an dem Perspektivwechsel auf „Migrant*innen“-Communities hinarbeiten, um sie als selbstverständlichen und gleichberechtigten Teil der Duisburger Stadtgesellschaft zu wissen. Teilweise sind „Migrant*innen“ in Migrant*innen-Communities organisiert. Sie finden ein Sprachrohr in Migrant*innenselbstorganisationen und Gemeinden in Duisburg. Dennoch bleibt die gleichberechtigte Teilhabe dieser Betroffenenvertreter*innen in Netzwerken der Migrations- und Integrationsarbeit aus. Es bedarf einer weiteren Stärkung und Qualifizierung zur Teilhabe der Migrant*innenvertreter*innen. Migrations- und Integrationsarbeit lässt sich nur mit einer gewollten Antidiskriminierungs- und Antirassismuserarbeit umsetzen. Das Thema Rassismus und Diskriminierung ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen und teilweise macht sich eine Politik breit, die eine gleichberechtigte Teilhabe bzw. Menschen mit zugesprochener fremden Herkunft eine Existenz in unserer Stadtgesellschaft verweigern wollen. Dieses werden wir als LINKE nicht zulassen. Wir werden uns dafür einsetzen die Integrationsbemühungen in der Stadt in allen Lebensbereichen, wie Wohnung Bildung, Arbeit, öffentlicher Raum etc. weiter stärker voranzubringen, aber gleichzeitig werden wir eine intensive Antidiskriminierungsarbeit einfordern.

Daher bedarf es einer/eines Antidiskriminierungsbeauftragte/n oder Beschwerdestelle für von Rassismus betroffenen Bürger*innen in der Stadt, welche parallel zu den bereits vorhandenen Integrationsmaßnahmen auch für die Einzelbelange und Nöten eintreten kann. Menschen mit Diskriminierungserfahrungen in unserer Stadt distanzieren sich von der Stadtgesellschaft und ziehen sich in ihre Communities zurück. Wir möchten diese Menschen wieder zurückgewinnen. Unser Integrationsgedanke entspringt einem Empowerment-Gedanken. Wir möchten Menschen darin stärken, sich selbstständig für ihre Belange und Interessen einzusetzen. Wir benötigen ein starkes Netzwerk der Betroffenenvertreter*innen, um eine eigene Ansprache zu garantieren.

Es ist eine Paradoxie, wenn auf der einen Seite über interkulturelle Öffnung in den Verwaltungen und städtischen Strukturen gesprochen wird und auf der anderen Seite die Zahlen in diesen Strukturen die gesellschaftliche Zusammensetzung nicht widerspiegeln. Insbesondere in den Bereichen der Ausbildung, der externen Einstellungen, der höherwertigen Aufgaben belegen die Zahlen eine rückwertige Entwicklung. Diesen Trend werden wir aufhalten und uns dafür einsetzen, dass der Anteil der Auszubildenden und Beschäftigten mit Zuwanderungsgeschichte in den Verwaltungen und städtischen Gesellschaften steigt. Integrationsaufgaben sind Pflichtaufgaben in einer Kommune. Diese Aufgabe verdient eine Wertschätzung und einen höheren Stellenwert in den kommunalen Strukturen. Daher ist diese Aufgabe eine Chef-Sache und gehört dem Dezernat des

Oberbürgermeisters angegliedert. Erst dann kann Einfluss- und Druckmöglichkeiten konsequent wahrgenommen werden, um die Integrationsarbeit vor Ort (weiter-) zu entwickeln.

DIE LINKE hat sich in den letzten Jahren dafür eingesetzt, Vereine, Verbände und Initiativen bei ihren interkulturellen Aktivitäten zu unterstützen. Gemeinsam wurde beschlossen, alle zwei Jahre einen Fakir-Baykurt-Kulturpreis an Kulturschaffende zu vergeben, die sich in ihren Arbeiten mit der Lebensgeschichte der Menschen in einer vielfältigen Gesellschaft auseinandersetzen.

DIE LINKE fordert:

- Förderung der interkulturellen Kompetenz des Lehr- und Ausbildungspersonals.
- Systematische Förderung der Ausbildung und Beschäftigung von Menschen mit Migrationshintergrund in Verwaltung und stadtnahen Unternehmen.
- Die Einrichtung einer Stelle für eine*n Antidiskriminierungsbeauftragte*n
- Ausbau der Mehrsprachigkeit in Kinderbetreuungseinrichtungen.
- Ein Wahlrecht für alle Zuwanderer*innen, die ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben – insbesondere für Kommunalwahlen
- Die Gleichstellung des Integrationsbeirats mit anderen Ratsausschüssen.
- Ständige Integrationskonferenzen, um Migrant*innen-Selbstorganisationen zu fördern und zu stabilisieren, damit diese in die Entscheidung der Politik der Kommune eingebunden werden.
- Weiterentwicklung und Weiterverfolgung der Zielvereinbarung zwischen Integrationsrat und Rat der Stadt Duisburg



Gleichstellung von Frauen

"Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin." (Art. 3 (2) Grundgesetz)

So steht es in unserem Grundgesetz und in vielen Parteiprogrammen, doch die Realität sieht anders aus - Deutschlandweit und insbesondere auch in Duisburg. Immer mehr Frauen wehren sich zunehmend gegen schlechte Arbeitsbedingungen, ungleiche Bezahlung, Gewalt, Unterdrückung und Rassismus. Sie kämpfen für ein selbstbestimmtes gewaltfreies

Leben in Frieden, einen schonenden Umgang mit der Natur und um gleiche Rechte für alle Menschen.

Wie notwendig dieser Kampf um eine Veränderung der Gesellschaft ist, belegen die Fakten in vielen Bereichen: Altersarmut ist überwiegend weiblich, denn mit einem Lohnunterschied von 21% zwischen Männern und Frauen liegt Deutschland an drittletzter Stelle im EU-Vergleich. NRW ist das Bundesland mit dem größten Rentenunterschied zwischen Renten von Frauen und Männern. Der größte Anteil der Minijobs wird von Frauen verrichtet. Das ist nicht zuletzt deshalb so, weil die gesellschaftlichen Rahmen-Bedingungen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht gegeben sind und die Kinderbetreuung und die Krankenpflege von Familienangehörigen immer noch überwiegend Frauensache ist. Nur 25% der Väter in NRW haben Elterngeld bezogen, damit liegt NRW auf dem vorletzten Platz im Ländervergleich bei der vollen Beteiligung an der Erziehungsarbeit. 2017 wurden deutschlandweit 113.965 Frauen Opfer von Partnerschaftsgewalt und 147 Frauen verloren ihr Leben. Die Zahl der Partnerschaftsgewalt gegenüber Frauen in NRW stieg 2017 auf 31.695 Fälle an. Nach wie vor kämpfen die kommunalen Frauenhäuser um eine ausreichende Finanzierung, obwohl die Zahl der Gewaltopfer erschreckend hoch ist. Die Finanzierung der Frauenhäuser muss zu den Pflichtaufgaben der Kommunen gehören, damit verzweifelte Gewaltopfer eine sichere Zuflucht finden.

Die aufgezeigten Missstände machen deutlich, dass es nicht damit getan ist, lediglich die paritätische Beteiligung in Parlamenten und Gremien zu fordern und bestenfalls umzusetzen. Die Gleichstellung in der Gesellschaft muss unabhängig von dem Geschlecht, der Herkunft oder der Religion erfolgen. Damit sind zahlreiche bundes- landes- und kommunalpolitische Aufgaben auf unterschiedlichen Ebenen verbunden.

Die Altersarmut nimmt auch in NRW in einem erschreckenden Ausmaß zu. Jede zweite Rente in Deutschland liegt unter 900 € vor Steuer und Sozialabgaben, wie eine kleine Anfrage der Linken ergab. Nach wie vor fehlt bei der Mütterrente noch ein halber Rentenpunkt pro Kind für Mütter von Kindern, die vor 1992 geboren wurden. Der durchschnittliche Zahlbetrag der Altersrenten nach mindestens 35 Versicherungsjahren beträgt in NRW 1.467 € für Männer und 1.009 € für Frauen abzüglich ca. 12% für die Kranken- und Pflegeversicherung. Damit hat NRW die größte Differenz aller Bundesländer bei den Bruttorenten zwischen Männern und Frauen. Entscheidend für die Höhe eigenen Rentenanwartschaften ist u.a. die gelungene Integration in den Arbeitsmarkt.

Erwerbsbeteiligung von Frauen fördern

Ende März 2019 waren in Duisburg 175.307 Personen, 59% Männer, jedoch nur 41% Frauen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. 74,7% in Vollzeit und 25,3% in Teilzeit. Nach wie vor ist der größte Anteil der Teilzeitbeschäftigten weiblich. Besonders hoch ist die Zahl derjenigen Personen, die in einem Minijob arbeiten, 32.418 Personen arbeiten im gewerblichen Bereich, 18.953 davon sind Frauen. In haushaltsnahen Dienstleistungen arbeiten 1.221 Menschen, davon sind 1.123 Frauen. (Stand 30.06.2019) Das bedeutet für die Betroffenen, die ausschließlich einen Minijob haben, Armut in der Gegenwart und im Alter.

In Duisburg werden ca. 40% der notwendigen Kinderbetreuung über Kindertages-pflege abgewickelt. Hier wird eine kommunale Aufgabe unter relativ prekären Bedingungen überwiegend von Frauen übernommen. Das führt zu einer weiteren Zunahme der Prekarisierung der frauentypischen Tätigkeiten und in die Altersarmut.

Die Stadt und deren Beteiligungsgesellschaften können darauf hinwirken, reguläre offene Stellen schneller zu besetzen, mehr Kitas mit regulärer Beschäftigung zu bauen und über das Vergaberecht solchen Betrieben den Vorzug geben, die Tariflöhne zahlen, auf reguläre Beschäftigung setzen und Frauen gezielt fördern.

Parität jetzt!

Duisburg ist eine Stadt mit rund 500.000 Bürgerinnen und Bürgern. Dem männlichen Oberbürgermeister sind 3, ebenfalls männliche, Bürgermeister beigeordnet. Der Frauenanteil

im Rat der Stadt liegt bei 36,9 %. Es gibt 7 Bezirke mit jeweils 17 Bezirksvertretern und einem Bürgermeister. Von den 119 BV-Mitgliedern sind 41 weiblich. Allein beim Amt der Bezirksbürgermeister ist es den Parteien gelungen, die Gleichberechtigung von Frauen und Männern mit 4 weiblichen Bürgermeisterinnen, umzusetzen. Insgesamt sind die Parlamente und Gremien nach wie vor von einer paritätischen Besetzung weit entfernt.

DIE LINKE fordert:

- die Initiierung und Finanzierung von Projekten, die den notwendigen Wandel der Gesellschaft unterstützen, damit demnächst die Sorge- und Pflegearbeit gerecht verteilt wird und überholte Rollenvorstellungen verändert werden.
- die Stadt Duisburg und deren Beteiligungsgesellschaften sollen in ihre Firmen-Philosophie die paritätische Beteiligung von Frauen integrieren und auf allen Ebenen umsetzen.
- konsequente Umsetzung des Prinzips „gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit“.
- die bedarfsgerechte Finanzierung von Frauenhäusern als Pflichtaufgabe bzw. die langfristige Sicherstellung der Finanzierung durch das Land und den Bund.
- zielgenaue Bildungsmaßnahmen, die eine bessere berufliche Einmündung von Mädchen und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund unterstützen.
- Erleichterung des Wiedereinstiegs in den Beruf mit entsprechenden Regelungen oder beruflichen Bildungsmaßnahmen.
- die tatsächliche Entlastung von Pflegepersonen, die Familienangehörige pflegen.
- die Förderung von Frauenwohnraumprojekten und die Unterstützung bei der Wohnungssuche Alleinerziehender.
- eine frauenspezifische Gesundheitsversorgung, unabhängig von der finanziellen Situation.
- Ausbau des kommunalen Frauenförderungsplans unter Berücksichtigung migrations-spezifischer Aspekte.

Hebammen

Gerade für Mütter in prekärer Lebenssituation ist die aufsuchende Betreuung durch ambulant tätige Hebammen lebenswichtig. Durch die bestehenden Vergütungsregeln und ausufernde Versicherungskosten wird diese Tätigkeit immer unattraktiver, so dass schon jetzt ein Versorgungsengpass besteht, mittelfristig die Versorgung ganz zum Erliegen kommen wird, wenn nicht durch Neuregulierung Abhilfe geschaffen wird.

DIE LINKE fordert:

- dass sich der Stadtrat und der Oberbürgermeister für eine Neuregulierung der Vergütungsregeln einsetzt.

Babyklappe

Für bestimmte Personengruppen sind die vorhandenen Einrichtungen (wie z. B. anonyme Geburt) nicht ausreichend. Frauen befinden sich aus unterschiedlichen Gründen in einer Ausnahmesituation, in der sie ihre Schwangerschaft verschweigen und von anderen Angeboten nicht erreicht werden. Untersuchungen haben ergeben, dass es den Frauen zum großen Teil nicht um ihre eigene Anonymität geht, sondern um Anonymität in ihrem Umfeld. Die bestehende Babyklappe am Helios Krankenhaus in Hamborn kann den Bedarf im Gesamttraum Duisburg nicht abdecken.

DIE LINKE fordert:

- die Einrichtung einer Babyklappe in jedem Duisburger Klinikum, das eine Frauen- oder Kinderstation vorhält.

- flächendeckende, zielgerichtete Unterstützungsangebote zur Prävention von Notsituationen schwangerer Frauen zu schaffen, z. B. Aufklärungsangebote über legale Hilfsangebote in Schulen, Gemeindezentren, Kliniken und den Bezirksamtern.

Prostituierte schützen

2017 ist das Prostituiertenschutzgesetz in Kraft getreten. Im Vorfeld gab es von Fachverbänden, Berater*innen und vor allem den Sexarbeitern*innen kritische Stimmen über den Sinn dieses Gesetzes und die Wahl der Methoden. Ziele sollten u.a. die sexuelle Selbstbestimmung der arbeitenden Frauen und Männer sein, verträgliche Arbeitsbedingungen sollten geschaffen werden, Gefahren wie Menschenhandel, Gewalt, Ausbeutung und Ansteckung vor sexuell übertragbaren Krankheiten sollten bekämpft werden. Bordellbetreiber*innen sollten gezwungen werden gesetzliche, insbesondere bauliche Standards, einzuhalten. Zwei Jahre nach Umsetzung des Gesetzes kann keine positive Bilanz gezogen werden. Die Begründung lautet, dass die gewählten Mittel nicht zur Verbesserung der Sexarbeit an sich beitragen, sondern zu einem mehr an Kontrolle, die eine ohnehin personell unterbesetzte Verwaltung leisten muss. Ein Bundesgesetz, wie es das Prostituiertenschutzgesetz ist, kann nur auf Bundesebene angepasst werden. Dennoch kann eine Kommune wie Duisburg Maßnahmen ergreifen, um Sexarbeit unter bedürfnisorientierten Bedingungen zu verbessern und gezielt Armutsprostitution aus Zuwandererstaaten entgegen zu wirken. Man spricht von geschätzt 480 zumeist Frauen aus Süd-Ost-Europa, die täglich allein im sogenannten Duisburger Vergnügungsviertel zwischen Vulkan- und Charlottenstraße tätig sind. Hinzu kommen Straßenstriche, Clubs, gewerbliche Zimmervermietungen und Privatwohnungen im gesamten Stadtgebiet.

DIE LINKE fordert:

- Die Schaffung einer multiprofessionellen Fach- und Beratungsstelle, die alle Bedürfnisse der Zielgruppe vereint sowie die Ausstattung dieser Stelle mit Personal in erforderlicher Quantität und Qualifikation (Sozialarbeiter*innen, Sprachvermittler*innen, Rechtsberatung, Mitarbeiter von Gesundheits-, Ordnungs- und Bauamt). Diese Stelle soll nicht nur in akuten Problemlagen unterstützen, sondern auch Aufklärungsarbeit zum Umgang mit Verhütungsmitteln, Schutz vor Erkrankungen aber auch eine sog. Einstiegsberatung leisten (Was kommt auf Neulinge im Job zu?)
- Die Schaffung einer medizinischen Ambulanz, die von betroffenen kostenlos und anonym genutzt werden kann und das Angebot einer kleinen Frauenklinik vorhält (Durchführung von Abtreibungen, Behandlung bei Infektionskrankheiten, Einsetzen der Spirale usw.)
- Die Schaffung einer Fachstelle im Jobcenter oder Arbeitsagentur, die ausstiegswilligen unkomplizierte finanzielle Soforthilfen bietet, aber auch berufliche und Bildungsangebote vorhält.
- Die Vernetzung aller drei Stellen muss gewährleistet sein.
- Des Weiteren fordert DIE LINKE die Stadt Duisburg auf, keine neuen Betreibererlaubnisse zu erteilen, auch nicht versteckt in sog. Boardingrooms (gewerblichen Zimmervermietungen), wie auf der Günterstraße in Duisburg-Rheinhausen geplant.



1704

1705 Queer

1706 Wir setzen uns für eine Gesellschaft ein, in der kein Mensch für ihre*, seine* Sexualität
1707 und/oder geschlechtliche Identität diskriminiert wird! Queere Lebensformen sind Teil unserer
1708 Gesellschaft und gehören als solche geschützt. Wir unterstützen den Kampf für das Recht
1709 auf Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung. Menschen die queerfeindliche Übergriffe
1710 erleben, müssen geschützt werden - wir brauchen Beratungszentren! Queerpersonen die in
1711 kirchlichen Einrichtungen (Kirchliches Arbeitsrecht) arbeiten dürfen nicht wegen ihrer
1712 queeren Lebensform diskriminiert, gemobbt oder gekündigt werden! Es müssen interreligiöse
1713 und interkulturelle Dialogforen geben, an dem Sensibilisierung für queere
1714 Lebensformen/Diversity ermöglicht wird.

1715

1716 **DIE LINKE fordert:**

- 1717 • Mehr Gelder für Schluu Duisburg (Schwul Lesbische Aufklärung an Schulen), um
1718 Kinder auch über queere Lebensformen aufzuklären
- 1719 • Förderung der queeren Szene, Errichtung eines queeren Zentrums (eventuell in
1720 Kombination mit dem soziokulturellen Zentrum)
- 1721 • Wir unterstützen die uneingeschränkte Aufnahme queerer Geflüchteten
- 1722 • Wir brauchen in Duisburg eine Trans*-Beratungsstelle
- 1723 • Kostenübernahme für den ÖPNV-Weg zu der nächstliegenden Beratungsstelle oder
1724 zu sensibilisierten Jugendzentren, um das queere Angebot für alle Menschen
1725 zugänglich zu machen (Fahrtkostenübernahme)

1726

1727

1728 Bildung

1729

1730 **In den Kitas für die Zukunft lernen**

1731 Kindertagesstätten sind für uns in erster Linie Bildungseinrichtungen für die Kleinsten. Aus
1732 diesem Verständnis war DIE LINKE die erste Partei, die eine umfassende Gebührenfreiheit
1733 von Kitas gefordert hat. In Duisburg wird es wegen der Haushaltslage nicht möglich sein, die
1734 Gebühren auf kommunaler Ebene gänzlich abzuschaffen. Die Vorgaben des
1735 Kinderbildungsgesetzes, wonach 30% der Kosten der Kitas durch Elternbeiträge
1736 erwirtschaftet werden sollen, ist in Duisburg in Hinblick auf die Einkommens- und
1737 Bevölkerungsstruktur nicht gerecht umsetzbar. Sie benachteiligt Duisburger Eltern, die
1738 schon als Normalverdiener mit einem Familieneinkommen von 75.000€ Elternbeiträge von
1739 630 € für eine ganztägige Betreuung in einer Kita aufbringen müssen. Diese Gebühren
1740 gehören landesweit zu den höchsten und liegen deutlich über den Gebühren der
1741 Nachbargemeinden.

1742

1743 Wir werden in einem ersten Schritt die Gebührenobergrenze auf das Niveau der
1744 Nachbarstadt Düsseldorf herabsetzen und die Zulässigkeit einer solchen Gebührensatzung
1745 politisch und rechtlich vor dem Verwaltungsgericht erstreiten, weil es nicht sein kann, dass
1746 Duisburger Eltern gegenüber Familien in Nachbarstädten schlechter gestellt werden.

1747

1748 Wichtiger noch als die Beitragsfrage, das wissen wir aus vielen Gesprächen mit betroffenen
1749 Eltern, ist die Qualität der Kita-Betreuung. Nach dem letzten Sozialbericht und den
1750 Erhebungen der Gewerkschaft ver.di fehlen in Duisburg gemessen an dem gesetzlichen
1751 Standard mehr als 1.000 Betreuungsplätze. Stellt man die ungleiche Verteilung über das
1752 Stadtgebiet in Rechnung müsste man noch weitaus mehr neue Plätze für eine angemessene
1753 Bedarfsdeckung und gebotene Auswahlmöglichkeiten der Eltern schaffen. Hinzu kommt,
1754 dass ein Großteil des Betreuungsangebotes – etwa 42 % - auf Großtagespflege und
1755 Tagespflegeplätze entfällt, die längst nicht dieselben hohen räumlichen und pädagogischen
1756 Standards wie Kindertagesstätten bieten. Hinzu kommt, dass auch noch
1757 Betreuungsangebote für Kinder von Eltern mit außergewöhnlichen Arbeitszeiten –
1758 Nacharbeit und Schichtarbeit – fehlen.

1759

1760 Die ausreichende Versorgung wird in Duisburg nur scheinbar dadurch sichergestellt, dass
1761 Gruppen systematisch überbelegt werden und die eigentliche Personalreserve für
1762 Krankheits- und Urlaubsvertretungen fest verplant wird und damit für den eigentlichen Zweck
1763 nicht mehr zur Verfügung steht. Die Entscheidung der Stadtverwaltung im Rahmen der
1764 Haushaltsplanung 80 zusätzliche Erzieher*innen einzustellen ist ein erster Schritt in die
1765 richtige Richtung, reicht aber noch lange nicht aus, eine qualitativ gute frühkindliche
1766 Erziehung und Förderung zu gewährleisten. Die kontinuierliche Überlastung des Personals
1767 hat jetzt dazu geführt, dass Duisburg nicht einmal ausreichend Bewerber*innen auf Stellen in
1768 Kitas findet, weil Erzieher*innen landesweit gesucht werden und andere Städte eben deutlich
1769 bessere Arbeitsbedingungen bieten.

1770

1771 Wir wollen schnell neue Kitas bauen. Schöne, helle, kindgerechte Gebäude mit Garten und
1772 Küche nach besten architektonischen Entwürfen. Wir wollen weg von Containerlösungen,
1773 Notlösungen und einer Überschreitung der Gruppengrößen als Regelfall. Kleinere Gruppen
1774 und tatsächlich vorhandene Krankheitsvertretungen werden die Arbeitsbedingungen der
1775 Erzieher*innen schon auf das in anderen Städten übliche Niveau verbessern. Darüber
1776 hinaus wollen wir Anreize schaffen, damit gerade in Duisburg besonders viele Menschen
1777 sich für diesen Beruf interessieren. Wir wollen, dass in Duisburg für alle Bewerber*innen ein
1778 bezahlter, praxisintegrierter Ausbildungsgang (PIA) angeboten wird. In Kooperation mit den
1779 städtischen Berufskollegs könnte ein Ausbildungsgang entwickelt werden, der landesweit
1780 Modellcharakter hat und Duisburg als Ausbildungsort attraktiv macht. Zumindest die
1781 nächsten 10 Jahre sollten wir Erzieher*innen über den eigenen Bedarf hinaus ausbilden, weil
1782 die Geburtenrate steigt und nur so der eigene Bedarf sichergestellt werden kann.

1783

1784 **Schule**

1785 Vielen Kindern und Jugendlichen wird der Zugang zu höheren Bildungseinrichtungen und
1786 Abschlüssen auf Grund ihrer sozialen Herkunft verwehrt. Kinder bzw. Jugendliche aus gut
1787 situierten Familien haben große Chancen auf einen qualifizierten Schulabschluss, die
1788 Chancen von Kindern aus finanziell schwächeren Familien auf einen qualifizierten
1789 Ausbildungsplatz sind deutlich geringer. Eine Schule für alle würde die frühe, auch soziale,
1790 Selektion der Kinder vermeiden. Daher fordert DIE LINKE eine Schule für alle -längeres
1791 gemeinsames Lernen bringt höhere Bildungserfolge!

1792

1793 **Jedem Kind seinen Schulplatz**

1794 Gute Bildung macht viele Lehrkräfte erforderlich, die eine qualifizierte Ausbildung besitzen,
1795 unbefristet beschäftigt sind, angemessen bezahlt werden und Aufstiegschancen haben. Sie
1796 benötigen multiprofessionelle Teams an ihrer Seite, die aus Sozialpädagog*innen,

1797 Psycholog*Innen, Sozialarbeiter*innen, Integrationshelfer*innen und anderen bestehen. Sie
1798 alle gemeinsam bieten Raum und Zeit für partnerschaftliche Elternarbeit.
1799 Die Förderung in Deutsch und den Herkunftssprachen muss eine höhere Priorität genießen
1800 und kann nur durch ausreichend Personal gewährleistet werden.

1801

1802 **Bildung muss kostenfrei werden!**

1803 DIE LINKE fordert die benötigten Materialien im Bereich Bildung kostenfrei für alle
1804 Bürger*innen zur Verfügung zu stellen um allen Schüler*innen Zugang zur Bildung zu
1805 gewährleisten. Es müssen Beratung und Hilfestellungen angeboten und gefördert werden zu
1806 Antragsverfahren für Zuschüsse von Klassenfahrten, Ausflüge, Exkursionen und ähnlichem,
1807 damit Kinder und Jugendliche nicht länger aufgrund der finanziellen Situation ihrer Eltern von
1808 solchen schulischen Aktivitäten ausgegrenzt werden. Dabei muss Kindern eine ganztägliche
1809 Betreuung ermöglicht werden, denn alle Schüler*innen haben das Recht auf kostenlose
1810 Ganztagsbetreuung. Dazu gehört auch das Angebot einer Betreuung in den Ferien.

1811 Der Wechsel zwischen Lernzeiten und Pausenzeiten muss auf die Bedürfnisse der Kinder
1812 und Jugendlichen je nach Alter ausgerichtet werden. Es muss ein gesundes, vielfältiges,
1813 kostenfreies Mittagessen und Platz, Zeit und Material zum Spielen gewährleistet werden,
1814 auch um die Gesundheit der Schüler*innen und ihrer Beschäftigten langfristig zu fördern.
1815 Hierfür muss jedoch auch der Breitensport in die Schule integriert werden, dafür müssen
1816 Sport- und Schwimmhallen gebaut und ausgebaut werden. Sinnvoll ist hierbei die
1817 Vernetzung mit Akteur*innen aus dem Stadtteil.

1818

1819 In Zeiten der Bedrohung unserer Demokratie durch rechte Kräfte muss eine
1820 Demokratiebildung in der Schule stärker gefördert werden. Projekte wie „Demokratie leben“
1821 müssen gefördert und unterstützt werden. Zusätzlich müssen Schüler*innenvertretungen und
1822 Schüler*innen eine aktive Mitgestaltung des Unterrichts ermöglicht werden, Mitbestimmung
1823 muss für Schüler*innen attraktiver werden! In der Schule sollte Demokratie gelebt werden,
1824 um diese positiv zu vermitteln. Hierfür müssen Schulen mit Diversität offensiv positiv
1825 umgehen. Die Schule sollte aktiv in ihrem Stadtteil präsent sein und so ein Mitgestalten aller
1826 Bewohner*innen fördern.

1827

1828 **Schulen modernisieren!**

1829 Eine Digitalisierung der Schule ist längst notwendig um Schüler*innen den Umgang mit
1830 mobilen Endgeräten und dem Internet beizubringen. Hierfür muss jede*r Schüler*in mit
1831 Endgeräten ausgestattet werden, ebenso alle Lehrkräfte.

1832 Um ihre Benutzung zu gewährleisten, muss in allen Räumen leistungsfähiges W-Lan
1833 etabliert werden und Lehrkräfte müssen fortgebildet werden. Der Schulträger muss für
1834 Wartungen sorgen und das Personal für die Administration stellen.

1835

1836 Desweitern muss auch für die Körperliche Sicherheit gesorgt werden. Hierfür sind kurze
1837 Schulwege sinnvoll, und der ÖPNV für Schulkinder muss kostenfrei werden, um eine
1838 Gefährdung der Schulkinder im Straßenverkehr zu verhindern. (Mehr zum Thema Mobilität
1839 findest du auf Seite 18)

1840

1841 Die Schulgebäude in Duisburg sind in einem katastrophalen Zustand. Um eine angenehme
1842 Lernatmosphäre zu schaffen, müssen die Gebäude pädagogisch und ökologisch sinnvoll
1843 gestaltet, die Räume und Möbel sauber sein, außerdem altersgemäß und freundlich. Die
1844 Schulhöfe müssen ausreichend groß und mit Bänken und Spielgeräten ausgestattet sein, um
1845 Schüler*innen eine erfreuliche Pause zu gewährleisten. Jede Schule benötigt eine*n
1846 Hausmeister*in, um Sauberkeit zu gewährleisten. Um diesen Zustand zu erhalten müssen
1847 die Schulen und die Außenanlagen im erforderlichen Maße gereinigt, regelmäßig gewartet
1848 und ggf. saniert werden.

1849 Den Schüler*innen und Eltern soll angeboten werden die Gestaltung der Schule und der
1850 Außenanlagen mitzugestalten. Die Sekretariate müssen im notwendigen Ausmaß mit

Verwaltungskräften besetzt werden, um eine Erreichbarkeit der Schulbüros während des Schulbetriebs zu gewährleisten.

DIE LINKE fordert:

- den Bau von modernen Schulgebäuden bzw. der Sanierung
- kostenlose Bildung und kostenlose Lernmaterialien
- kostenfreie Ganztagsbetreuung mit Mittagessen
- Demokratieförderung und Digitalisierung der Schulen
- dass die Schulen in öffentlicher Hand sind und unter öffentlicher Kontrolle stehen
- Wohnortnahe Schulen für alle Kinder.
- eine interkulturelle und inklusive Schule.



Jugend

Die Zukunft unserer Kinder geht nur solidarisch und ökologisch

Die Jugendgesellschaft Duisburgs wächst. Es gibt wieder mehr Geburten. Und unter den Menschen, die als Geflüchtete oder Migrant*innen in den letzten Jahren nach Duisburg gekommen sind, sind überproportional viele Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Duisburgs Jugendgesellschaft ist bunt. Mehr als die Hälfte von ihr hat einen Migrationshintergrund. Aber die allermeisten sind in Deutschland geboren und aufgewachsen. Duisburg ist ihre Heimat geworden. Wir sehen sie als junge Duisburger*innen. Auch von denen, die in den letzten Jahren nach Duisburg gezogen sind, werden viele bleiben und hier heimisch werden.

Wir wollen, dass sich aus diesen sehr unterschiedlichen jungen Menschen die solidarische Stadtgesellschaft der Zukunft bildet. Viele von ihnen sind politisch hoch aktiv, haben erkannt, dass die Klimakatastrophe energisches Handeln und eine grundlegende Veränderung unserer Lebens- und Wirtschaftsweise erfordert. Andere sind in ihren Entwicklungsmöglichkeiten stark benachteiligt, haben als Kind Gewalt erfahren, wurden vernachlässigt, ungenügend gefördert, und sind als junge Menschen schon in einen alltäglichen finanziellen Existenzkampf mit dem Jobcenter und der Ausbildung verstrickt.

Die Klimabewegung kann nur wachsen, wenn sie die gesellschaftlichen Spaltungen überwindet. Gerade für die Jugendbevölkerung ist die Segregation in arme und wohlhabende Stadtteile besonders schwer zu ertragen. Der größte Teil der Jugendbevölkerung lebt in Quartieren mit schlechten Wohnverhältnissen und Infrastruktur. Nicht nur das, die Herkunft aus Marxloh oder Hochfeld führt auch noch zu einer Stigmatisierung bei der Stellensuche.

Eine solidarische Stadtgesellschaft beginnt bei der Bekämpfung von Kinderarmut

Jedes dritte Kind in Duisburg lebt in Armut. Kinderarmut trifft die Familien von Erwerbslosen, Geringverdienern, Leiharbeitern, Alleinerziehenden und besonders Menschen mit Migrationshintergrund. Die Kinderarmut in Duisburg hat in den letzten Jahren sogar noch zugenommen. Sie ist Folge von Arbeitsplatzvernichtung, Niedriglohnpolitik und Hartz IV. Hinzu kommt die Armutszuwanderung nach Duisburg. Sie trifft auf eine gleichgültige und inkompetente Verwaltung, die hunderte von Kindern unbeschult lässt und zusieht, wie ihre Eltern als Tagelöhner ausgebeutet und übervorteilt werden.

DIE LINKE war mit dem runden Tisch gegen Kinderarmut sehr darum bemüht, mit allen sozialen und politischen Akteuren gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Zuletzt sind nicht einmal mehr Treffen zusammengekommen, weil SPD und CDU die Kinderarmut zwar öffentlich beklagen, aber lieber verschweigen, dass sie durch ihre unsoziale Politik selbst zu dem Missstand beigetragen haben.

Dabei gibt auch auf kommunaler Ebene Handlungsspielräume und wirksame Maßnahmen, die ergriffen werden können, ohne dass Gesetze geändert werden müssten. Wir wollen dafür auch die erforderlichen Haushaltsmittel einsetzen. Viele Maßnahmen lassen sich selbst unter dem Regime der Haushaltssicherung verwirklichen, weil Jugendhilfemaßnahmen Pflichtleistungen ohne Finanzierungsvorbehalt sind. Bei anderen Maßnahmen fordern wir, dass Duisburger Kinder und Jugendliche wegen der Haushaltslage der Stadt nicht schlechter gestellt werden dürfen als Kinder und Jugendliche in Münster oder Düsseldorf. Für die besonderen sozialen Problemlagen muss Duisburg zusätzliche Mittel erhalten. Um die Mittel wirksam und zweckentsprechend einzusetzen, bedarf es verlässlicher Förderstrukturen und nicht eines Wildwuchses an Projekten und teilweise kommerziell arbeitenden Trägern mit fraglicher Erfolgsbilanz. Bei der kommunalen Investitionstätigkeit müssen bei den Maßnahmen Prioritäten gesetzt werden, die soziale Benachteiligungen beseitigen und die Lebensverhältnisse in sozial benachteiligten Stadtteilen verbessern. Die finanziellen Ressourcen der städtischen Gesellschaften müssen ebenfalls hier gezielt eingesetzt werden, anstatt für sinnlose Prestigeprojekte und Versorgungsposten für Politiker. Der Verzicht auf Eintrittsgelder, ein kostenloser Nahverkehr für Kinder und Jugendliche, ein Sozialpass für Kultur- und Bildungsangebote, all dies ist auf kommunaler Ebene möglich und machbar. Zurzeit werden nicht einmal die geringen Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket vollständig an die Betroffenen ausbezahlt, weil eine misstrauische Sozialverwaltung ein Bürokratiemonster erschaffen hat.

DIE LINKE fordert:

- kostenlose warmes Mittagessen in Kitas und Schulen, gesund, vegetarisch und frisch zubereitet
- kostenloser Nahverkehr für Kinder und Jugendliche
- ein Sozialticket für Bildungs- und Kulturangebote
- Suche und besondere Förderung musischer, sportlicher und wissenschaftlicher Talente in benachteiligten Familien
- privilegierte Zuverdienstmöglichkeiten nach dem SGB II für Alleinerziehende
- Verbesserung der sozialen Infrastruktur und der Bildungs- und Kulturangebote in benachteiligten Stadtteilen
- andere Auswahlkriterien für Hilfen zur Erziehung, nicht mehr die wirtschaftlichste, sondern die wirksamste Maßnahme wird gewährt
- Hilfen für junge Volljährige werden proaktiv vom Jugendamt angeboten
- Verwaltungsrichtlinien für das Jobcenter mit einem klaren Vorrang für Förderung und Unterstützung, was Sanktionen ausschließt

Neuausrichtung der Jugendarbeit

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene brauchen Freiräume, in denen sie sich zwischen Schule und Elternhaus, Nachmittagsbetreuung und elterlicher Förderung, Social Media und

Konsumwelten entwickeln und entfalten können. Jahrzehntlang ist die freie Jugendarbeit konzeptionell und fiskalisch vernachlässigt worden. Dabei ist sie der Schlüssel, um eine junge Generation darauf vorzubereiten, sich zu solidarischen und kollektiven Handeln zu ermächtigen und die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen voranzutreiben, die notwendig sind, um auf diesen Planeten noch länger als Menschen leben zu können.

DIE LINKE will einen Schwerpunkt auf die Förderung und Neuausrichtung der freien Jugendarbeit legen. Wir wollen alle Akteure zu einer groß angelegten Jugendkonferenz zusammenbringen, um gemeinsam an einer Neukonzeption zu arbeiten: die im Jugendring zusammengeschlossenen freien Träger*innen der Jugendhilfe, Schüler*innen und Ausbildungsvertretungen, unabhängige Jugendgruppen, die freie Szene, Antifaschistische-Gruppen, Vertreter*innen aus den Bereichen der politischen und kulturellen Bildung und des Sports, die VHS, das Zentrum für Erinnerungskultur und andere emanzipatorische Initiativen und Organisationen.

DIE LINKE fordert:

- eine pädagogische Neuausrichtung der Jugendzentren, eine sachliche und personelle Stärkung der Einrichtungen und eine deutliche Veränderung der Öffnungszeiten an den Wochenenden und im Abendbereich,
- Freiräume für die Entfaltung von Jugendkultur, durch Förderung von Graffiti im öffentlichen Raum, Skateparks, erleichterte Ermöglichung von Freiluftfeten, etc.
- eine Intensivierung der politischen und kulturellen Bildungsarbeit, Gedenkstättenfahrten, interkulturelle Begegnungen, Klimawandel, Antirassismus,
- eine Talentförderung in allen Bereichen unabhängig vom Geldbeutel und der Herkunft der Eltern,
- eine politische Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an allen Entscheidungen, die sie betreffen (Wir wollen ein neues Jugendparlament mit eigenem Etat und Befugnissen),
- und im Rahmen von Smart-City den Aufbau alternativer Social-Media-Angebote ohne Datenmissbrauch, dafür aber mit ehrlichen Formen der politischen Mitwirkung

Jugendkriminalität

Ein Ruf nach härteren Strafen und einer Herabsetzung des Alters der Strafmündigkeit sind absolut verfehlt. Jugenddelinquenz bedarf in erster Linie einer erzieherischen Reaktion. Das Spektrum möglicher Maßnahmen nach dem Jugendgerichtsgesetz ist breit gefächert. Die Umsetzung scheitert in Duisburg häufig daran, dass das Jugendamt aus Kostengründen zu wenig geeignete Angebote vorhält. Die Jugendhilfe im Strafverfahren muss dringend neu aufgestellt werden.

DIE LINKE fordert:

- eine stärkere Vernetzung von Hilfen zur Erziehung und Jugendhilfe im Strafverfahren,
- eine Ausweitung und Diversifizierung der sozialen Trainingskurse insbesondere gegen Gewalt und überholte Geschlechterrollen
- pädagogisch begleitete Arbeitsprojekte für Sozialstunden,
- eine enge Zusammenarbeit von Schulverwaltung und Jugendhilfe im Bereich der Schulabstinenz
- eine Abstimmung von Jobcenter und Jugendhilfe,
- besondere Hilfen zur Überwindung der Armutskriminalität von Jugendlichen
- Projekte zur Förderung des respektvollen Umgangs im öffentlichen Raum,
- eine bessere Vernetzung aller Akteur*innen, die mit der Behandlung von Jugendkriminalität befasst sind,

2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025
2026
2027
2028

- eine proaktive und großzügigere Bewilligungspraxis bei den Hilfen für junge Volljährige

Vernetzung in der Jugendpflege fördern

Leistungen der Jugendhilfe werden vom staatlichen Jugendamt und von einer Vielzahl freier Träger*innen erbracht. Die meisten sind weltanschaulich gebunden, kirchlich orientiert oder gehen auf die Selbsthilfeorganisationen der Arbeiter*innenbewegung zurück. DIE LINKE bekennt sich zu dieser Träger*innenvielfalt. Sie ist Ausdruck unserer pluralistischen Gesellschaft. Der Gedanke, dass auch Träger*innen aus dem Spektrum der Migrant*innenorganisationen hinzukommen, sollte für uns normal sein. Noch wichtiger ist, dass alle Träger*innen sich interkulturell öffnen und mit Migrant*innenorganisationen kooperieren. Auch das Verhältnis zwischen Stadt, städtischen Jugendamt, den freien Träger*innen und der Jugendhilfe sollte von dem Prinzip der Kooperation bestimmt sein. Die freien Träger*innen dürfen nicht als billigere Leistungserbringer*innen von der Stadt missbraucht werden und erst recht dürfen sie nicht gegeneinander ausgespielt und unter Kostensenkungsdruck gesetzt werden. Kooperatives Verhalten kann zu einer wesentlichen Verbesserung der Leistungserbringung führen. Der Austausch von Konzepten, gemeinsame Fortbildung der Mitarbeiter*innen, Spezialisierung in bestimmten Bereichen, Vernetzung, sind besonders zu fördern. Letztlich zählt, die gute Ausbildung, die Erfahrung, die Arbeitszufriedenheit der einzelnen Mitarbeiter*innen. Ihre Empathie, ihre interkulturelle Kompetenz, ihre Zugewandtheit gegenüber oft schwierigen Familienmitgliedern bestimmen wesentlich über den Erfolg von Jugend- und Familienhilfe. Sie sind der Schatz, den es zu bewahren und zu vergrößern gilt.



2029
2030
2031
2032
2033
2034
2035
2036
2037
2038

Kultur

Kulturpolitik muss die Aufgabe haben, zum Zusammenhalt der Stadtgesellschaft beizutragen, sowie Erbe zu bewahren – und zwar kulturelles Erbe. Dazu gehören in Duisburg Mercator, Lehmbruck, Baykurt, die Hafenkultur, die Musiktheatertradition und noch vieles mehr. Kultur ist für uns nicht nur ein Standort-Faktor und bedeutender Wirtschaftszweig. Sie ist ein Grundbaustein für die Entwicklung und das Zusammenleben unserer Gesellschaft. Inhaltlich wollen wir vor allem künstlerisches Schaffen fördern, das sich auf die Probleme unserer Stadtgesellschaft bezieht und konsequent zu Fehlentwicklungen

Stellung nimmt, antifaschistisch, antirassistisch, offen für kulturelle Vielfalt und politisch auf der Seite der Klimabewegung.

Kulturelle Teilhabe für alle ermöglichen

Wir setzen uns dafür ein, dass kulturelle Teilhabe für alle Menschen unabhängig von Herkunft, Alter und sozioökonomischem Hintergrund ermöglicht wird. Daher brauchen wir in Duisburg dringend ein Soziokulturelles Zentrum. Dieses Zentrum sollte als Keimzelle für soziokulturelle Arbeit in allen Stadtteilen dienen und eng vernetzt mit bestehenden Bürgerhäusern arbeiten, als Anlaufstelle für jung und alt, alle Kulturen dieser Stadt dienen und antirassistische Arbeit in dieser Stadt vorantreiben. Außerdem braucht Duisburg ein Queeres Zentrum zur besonderen Förderung von queerer Kultur und Diversity, für einen stärkeren Dialog der queeren Community mit allen gesellschaftlichen Gruppen zur Bekämpfung von Vorurteilen, als Anlaufstelle für Opfer von Queerfeindlichkeit und zur Erschließung des besonderen künstlerischen Potenzials dieser Gruppe. Angebote der politischen Bildung, insbesondere der Jugendbildung, auch in Bezirksbibliotheken, müssen gefördert werden. Bezirksbibliotheken sind mehr als nur Orte, an denen man sich Bücher ausleiht. Sie sollten Orte der Begegnung und des kulturellen Austauschs sein zur Förderung der Lesekultur und der Medienkompetenz. Dafür brauchen sie mehr Personal und mehr Geld. Auch setzen wir uns für eine Stärkung der Philharmonie ein. Diese braucht neue Formate für Kinder, Jugendliche und ethnische Communities. Damit dies bei der Programmplanung berücksichtigt wird, bedarf es eines interkulturellen Programmbeirats. Damit die Stadtteile nicht außen vor bleiben, sollte die Philharmonie auch mit kleineren Musikprojekten in die Stadtteile gehen. Duisburg muss nicht zuletzt dringend finanziell entlastet werden. Deshalb müssen das Land NRW und die Stadt Düsseldorf einen größeren Anteil der Deutschen Oper am Rhein übernehmen, ohne dass dadurch das Duisburger Stadttheater als zweite Spielstätte wegfällt. Die Ausgaben der Stadt für Kunst und Kultur müssen deutlich um mindestens zwei Millionen angehoben werden, sodass mehr Kultur in den Stadtteilen möglich ist und um um Soziokultur, Breitenkultur, interkulturelle Arbeit und Kulturvermittlung und Förderung des künstlerischen Nachwuchses auf ein angemessenes Niveau zu bringen.

Duisburg braucht ein breites Kulturangebot

Duisburg bietet in Hinblick auf Kultur in vielen Bereichen großes Potential. Dieses sollte ausgeschöpft werden. Ein überkommenes und borniertes Kulturverständnis der Nachkriegsgeneration hat dazu geführt, dass Duisburg im Vergleich zu seinen Nachbarstädten die Entwicklung hin zu einer breit aufgestellten Kulturpolitik verschlafen hat. Inhaltlich ist dieser Mangel schon seit langem anerkannt, aber in der Zeit der sogenannten Haushaltskonsolidierung hat man sich allein darauf konzentriert, die bestehenden Kulturinstitute – Stichwort Opernehe – zu retten, während andere Bereiche schlicht gar nicht oder deutlich unterfinanziert blieben. Es bringt in unseren Augen nichts, das mangelnde Interesse vieler Menschen an Oper und Philharmonie zu beklagen. Allein günstige Eintrittskarten sind auch kein Mittel die kulturelle Kluft zu schließen. Bei einem Migrationsanteil in der Stadtgesellschaft muss man vielmehr die Vielfalt und die Unterschiedlichkeit von Kulturen anerkennen und als Potenzial erschließen.

Duisburg braucht mehr eigenes Sprechtheater. Deswegen setzen wir uns dafür ein, dass unsere Stadt ein eigenes Ensemble bekommt, welches in Zusammenarbeit mit Spieltrieb mit größerer Professionalität eigene Stücke inszeniert und einen Identifikationspunkt für die Stadtgesellschaft bietet, mehr als Gastspiele aus Wien und Stuttgart. Außerdem sollte es eine Vernetzung der einzelnen Theaterprojekte in Duisburg geben. Neben Theater bietet auch Film in unserer Stadt viele Chancen. Duisburg hat das Potential, Kinostadt zu werden. Mit dem breiten Angebot, das wir mit Filmforum, Filmwoche und Jugendfilmfestival haben, müssen neue Bevölkerungsgruppen angesprochen werden. Weitere Kinostandorte, zum Beispiel in Marxloh, sollten gefunden werden. Das Potenzial digitaler Medien für Künstler und Kulturschaffende muss erschlossen werden, von der Vermittlung der Möglichkeiten von Social Media über Gamifikation bis hin zum Computerspiel als eigene Kunstform. Des

Weiteren müssen Museen attraktiver gestaltet werden. Ein inhaltlicher Verbund von Lehmbruck-Museum, dem Kultur- und Stadthistorischen Museum und der Küppersmühle muss geschaffen werden. Für größere Ausstellungen sollten wechselnde künstlerische Leitungen engagiert werden. Außerdem fordern wir eine Erhöhung des Ausstellungsetats. Lebende Künstler in Duisburg müssen mehr gefördert werden. Bewährte Veranstaltungen und Einrichtungen wie das Platzhirsch-Festival, das Komma-Theater und die Cubus-Kunsthalle brauchen eine feste institutionelle Förderung. Auch eine bunte und vielfältige Clubkultur würde die Stadt lebenswerter machen. Dies würde auch den Status Duisburgs als Studierendenstadt stärken. Daher setzen wir uns dafür ein, dass das Duisburger Nachtleben gestärkt wird.

Kultur als Identitätsstiftung

Kultur bietet die Möglichkeit, sich frei entfalten zu können, und seine Identität finden und ausdrücken zu können. Daher ist Kultur in ihrer Vielfalt essenziell für eine lebendige Demokratie. Wir fordern daher, dass Kultur im öffentlichen Raum mehr gefördert wird. Freiluftpartys müssen unbürokratisch ermöglicht werden können. Stadtplanung und Architektur müssen als wichtiger Faktor einer neuen Stadtkultur begriffen werden. Freiräume sollen offen gestaltet werden. Wichtig ist auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Stadtgeschichte. Erinnerungskultur ist wichtig, um gegen rechte Ideologien anzukämpfen. Wir sind daher froh, dass es in Duisburg nun ein Zentrum für Erinnerungskultur, Demokratie und Menschenrechte gibt. Zur Aufarbeitung der Vergangenheit unserer Stadt, um die Bedeutung von Migration geschichtlich an einzelnen Schicksalen lebendig werden zu lassen und die Erinnerung an die Zeit des Faschismus in Deutschland zu bewahren, um daraus ein gemeinsames demokratisches Leitbild zu entwickeln, braucht das Zentrum für Erinnerungskultur aber dringend mehr Personal und mehr Geld.

DIE LINKE fordert:

- Ein Soziokulturelles Zentrum für Duisburg
- Mehr Geld und Personal für Bezirksbibliothek und Stadtbibliothek
- Einen interkulturellen Beirat für die Philharmonie
- Umschichtung der Kulturmittel, damit ein größeres Kulturangebot möglich ist
- Förderung von Künstler*innen in Duisburg
- Eine bunte und vielfältige Clubkultur in Duisburg



2134

2135 Sport und Freizeit

2136

2137 Sport vermittelt Werte wie Toleranz, Respekt und Fairness

2138 Zugang zum Sport muss unabhängig von sozialen, ethischen, religiösen, rassistischen oder
2139 sexuellen Hintergründen gesichert werden und der Integration von Geflüchteten dienen.
2140 Aufgrund seiner Größe hat der Sport eine enorme gesellschaftliche Bedeutung. Gerade im
2141 Amateurbereich wird jeden Tag wichtige Sozialarbeit geleistet!

2142 Sport und Bewegung sind ein wichtiger Bestandteil für die Erhaltung und Förderung der
2143 Gesundheit - das gilt insbesondere für Kinder, aber auch für Menschen mit Behinderung.

2144 Einem Großteil der Bürger*innen bleibt der Zugang zum Sport aus Kostengründen verwehrt.
2145 Obwohl Duisburg zurzeit 450 beim Stadtsportbund eingetragene Vereine mit ca. 100.000
2146 Mitgliedern hat, werden jährlich (zurzeit) nur 26 Millionen € stadtweit für den Sport
2147 ausgegeben! Das sind nur jämmerliche 1,7 % des gesamten Haushalts (Stand November
2148 2019). Vielen Vereinen geht es schlecht, sie müssen Monat für Monat um ihre Existenz
2149 kämpfen!

2150

2151 Viele Kinder und Jugendliche kommen aus armen Familien und können nur geringe
2152 Mitgliedsbeiträge bezahlen. Dadurch fehlt es an auskömmlichen Einnahmen. Die
2153 Infrastruktur (Sportplätze, Umkleideräume, Gemeinschaftsräume) ist in der Regel in einem
2154 katastrophalen Zustand. DIE LINKE fordert, dass die Zusammenarbeit zwischen den
2155 Schulen und den Vereinen gefördert wird, damit die Schüler*innen auch in der Freizeit die
2156 Sportanlagen nutzen können!

2157

2158 In diesem Zusammenhang fordern wir mindestens jeweils ein Schwimmbad für jeden Bezirk,
2159 damit die Kinder die Möglichkeit bekommen schwimmen zu lernen!

2160 Durch bessere Bezahlung für Schwimmmeister*innen muss dem Fachkräftemangel
2161 entgegengewirkt werden. Heute fällt der Schwimmunterricht durch fehlendes Personal sehr
2162 häufig aus. Wir fordern einen neuen Pakt für den Sport, in dem die Stadt Duisburg den im
2163 Stadtsportbund angeschlossenen Vereinen zusagt in den nächsten Jahren erheblich höhere
2164 Finanzmittel bereit zu stellen! Wir fordern die Erstellung eines Entwicklungsprogramm für
2165 Sportstätten in dem die Stadt den Vereinen verbindlich zusagt, bis wann die Infrastruktur
2166 erneuert wird – zusätzlich wollen wir eine Notfallkasse einführen, damit kurzfristig und
2167 unbürokratisch Vereinen geholfen werden kann! Bis zur Erstellung eines
2168 Entwicklungsprogramm für die Sportstättenhalten, halten wir die Erstellung eines
2169 Sportstättenkatasters, in dem der Zustand der Vereinsanlagen aufgezeigt wird, für sinnvoll.
2170 Damit wird transparent gemacht, wie groß der Investitionsbedarf tatsächlich ist!

2171

2172 Ehrenamt

2173 Ohne Ehrenamt könnten die Vereine ihre Angebotspalette nicht mehr aufrechterhalten und
2174 die Betreuung ihrer Mitglieder nicht mehr gewährleisten. Dieses Engagement muss deutlich
2175 mehr als bisher gewürdigt werden! Das darf aber nicht bedeuten, dass ehrenamtlich Tätige

Hauptamtliche ersetzen! Das Ehrenamt muss durch ausreichende Übungsleiterpauschalen besser gefördert werden. Darüber hinaus fordern wir die kostenlose Nutzung des ÖPNV (Mehr dazu findest du ab Seite 18) und des SPNV. Es ist nicht hinnehmbar, dass sich Ehrenamtliche bei der Ausübung ihrer Tätigkeit selbst versichern müssen und bei der Nutzung ihres privaten PKW gefahrene Kilometer nicht steuerlich absetzen können. Wir fordern pro Bezirk eine städtische Ansprechpartnerin oder einen städtischen Ansprechpartner!

DIE LINKE fordert:

- die Kommerzialisierung des Sports aus Profitgründen muss überwunden werden
- den Schulsport z.B. durch den Ausbau der Sportinfrastruktur verbessern
- Förderung des Breitensports, denn sonst ist auch der Spitzensport nicht möglich
- Interkulturelle Öffnung der Vereinslandschaft durch Förderung von gemeinsamen Sportangeboten für Jugendliche. Übernahme der Mitgliedsbeiträge von Geflüchteten in Vereinen und der Kosten von Sportartikeln durch die Stadt.

Inklusion

Ein inklusives und selbstbestimmtes Leben

Die Behindertenrechtskonventionen der Vereinten Nationen (UN) wurde 2009 von Deutschland ratifiziert (ist seit 2009 in Kraft). Demnach gilt auf dem Papier: Menschen mit Behinderungen sind Teil des gesellschaftlichen Lebens und haben die gleichen Grundrechte und Grundfreiheiten wie Menschen ohne Behinderungen. Sie haben das Recht und die Freiheit, selbst zu bestimmen, wie sie zu leben und ihr Leben zu gestalten haben. Unsere Aufgabe ist es, dieses selbstbestimmte Leben zu ermöglichen. Die Partei DIE LINKE setzt sich deshalb dafür ein, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und das öffentliche Bewusstsein so zu verändern, dass ein inklusives und barrierefreies Leben partizipativ und in Würde zum Alltag gehört. Nach mehr als zehn Jahren des in Krafttretens der Konvention haben Menschen mit Behinderungen immer noch mit Hürden, Hindernissen und Diskriminierungen zu kämpfen. Der Mensch für sich mit all seinen Bedürfnissen, Träumen und Wünschen steht nicht im Mittelpunkt, sondern seine Verwertbarkeit und Leistungsfähigkeit für das kapitalistische System. Sie werden weiterhin in Sondereinrichtungen wie Förderschulen, Behindertenwerkstätten oder Wohnheimen separiert.

DIE LINKE fordert:

- Alle KiTas und Schulen müssen personell, räumlich und sächlich so ausgestattet werden, dass Inklusion tatsächlich gelebt werden kann. Dazu gehört u.a.: Sonderpädagog*innen für die Bildungseinrichtungen, Behindertengerechter und barrierefreier Ausbau aller Bildungseinrichtungen und deren Räume, angefangen mit den KiTas, KiTa- und Schulbau, der durch eine moderne, den Anforderungen der Inklusion gerecht werdenden Architektur, dafür sorgt, dass alle Kinder gemeinsam zur KiTa und Schule gehen können.
- Integration in den ersten Arbeitsmarkt und somit finanzielle Unabhängigkeit von der öffentlichen Hand.
- Barrierefreier und behindertengerechter Wohnungsbau in kommunaler Hand. (Unser Programm zum Wohnen findest du auf Seite 12)

ÖPNV anpassen

In Duisburg leben viele Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen und dennoch werden diese Menschen im Alltag kaum wahrgenommen. Die öffentlichen Verkehrsmittel und die Haltestellen sind mehrheitlich nicht nach den Bedürfnissen der Menschen mit Behinderungen ausgerichtet. Hier ist ein Umdenken in der Planung des ÖPNV und Umgestaltung der Haltestellen notwendiger denn je.

DIE LINKE fordert:

- die barrierefreie Umrüstung der Fahrzeuge des ÖPNV,
- die Ausstattung des ÖPNV sowie der Haltestellen mit Sprachausgabe,
- einen verbindlichen Ausbau der barrierefreien Haltestellen des ÖPNV bis 2023,
- die Erstellung eines kommunalen Stadtplanes zu barrierefreien Einrichtungen. (Unsere gesamten Vorschläge zum ÖPNV findest du auf Seite 18)

Orte der Begegnung schaffen

Kinder haben grundsätzlich keine Vorurteile. Sie spielen miteinander, sie streiten und versöhnen sich wieder. Um der Begegnung aller Kinder gerecht zu werden, müssen wir auch die Orte der Begegnungen, des Spielens, Streitens und der Versöhnung neugestalten. Die Spielplätze und die Spielgeräte sind daher auch nach den Bedürfnissen der Kinder mit Behinderungen zu gestalten. Die Partei DIE LINKE wird sich bis Ende der Legislaturperiode 2025 für die Umgestaltung aller Spielplätze nach den Bedarfen und Bedürfnissen aller Kinder einsetzen und für die Ausweitung der Begegnungsorte sorgen.

Eine partizipative Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bedeutet auch politische Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten vor Ort. Daher fordert die Partei DIE LINKE, dass alle Schriftstücke der Verwaltung, der politischen Gremien in leichter und einfacher Sprache sowie in Gebärdensprache herauszugeben sind.

Senior*innen

Ein würdiges und selbstbestimmtes Leben im Alter

In der heutigen Zeit ist ein würdiges und selbstbestimmtes Leben im Alter in vielerlei Hinsicht nicht möglich: Die Zahl von Rentner*innen mit kleinen Renten wächst – in Duisburg überproportional zum Bundesdurchschnitt - dafür aber steigen die Lebenshaltungskosten und die Mieten. Allein in Duisburg sind fast 7.000 Menschen auf Grundsicherung im Alter angewiesen. Grund für die Finanzierungskrise der Rentenversicherung sind vor allem langfristige Einnahmeausfälle durch Massenerwerbslosigkeit, des massiven Anstiegs von prekären Beschäftigungsverhältnissen im Niedriglohnsektor, sowie der Unfähigkeit der herrschenden Politik, die Finanzierungsgrundlagen des Rentensystems rechtzeitig und sinnvoll zu reformieren. Die LINKE wendet sich gegen alle Versuche, Alt und Jung gegeneinander auszuspielen. Private Rentenversicherungen und -fonds führen nicht zur Stärkung der solidarischen Sicherung durch die gesetzliche Rente. Im Gegenteil, Sinn und Zweck dieser Maßnahmen ist die systematische Zerstörung des Solidarsystems und Stärkung der privaten Rentenfonds und Versicherungen. Den Menschen, die jahrelang in die Rentenkasse einzahlen wird gesagt, sie müssen sich zusätzlich privat für das Alter sichern. Die LINKE kämpft für gute Arbeit, für gute Löhne und gute Renten! Denn die Grundsicherung im Alter muss ein Leben in Würde ermöglichen! Und für eine Rentenkasse, in die alle einzahlen, also auch Freiberufler*innen, Beamt*innen, Politiker*innen etc. Die demographische Entwicklung in Duisburg, darunter die deutliche Zunahme der älteren Bevölkerung, macht besondere politische Anstrengungen erforderlich. Am sozialen, kulturellen und politischen Leben müssen Senior*innen selbstverständlich aktiv teilnehmen. Dafür werden wir uns für einen beitragsfreien Duisburg-Pass einsetzen. Ihre selbstbestimmte

2283 Lebensgestaltung darf durch Vereinsamung, Verarmung und Diskriminierung nicht behindert
2284 werden. Weil ihre Renten die immens steigenden Mieten oft nicht mehr decken können,
2285 dürfen sie nicht aus ihrem gewohnten Umfeld entwurzelt werden. Vielen Rentner*innen droht
2286 im Pflegefall des/der Partners/Partnerin oder Todesfall aus finanziellen Gründen der Verlust
2287 der Wohnung. Die Kommunalpolitik kann und muss hier gegensteuern. Wie wir umsetzen
2288 wollen, dass Senior*innen in ihrem vertrauten Wohnumfeld bleiben können, findest du auf
2289 Seite 12 in diesem Programm.

2290 Bei einer zwingend erforderlichen Heimunterbringung setzt sich die LINKE dafür ein, dass
2291 die Unterbringung möglichst in der näheren Umgebung erfolgt, damit die sozialen Kontakte
2292 weiterhin aufrecht erhalten bleiben. Die Kommune ist in der Pflicht, alle ambulanten und
2293 stationären Altenpflegeheime einer regelmäßigen und umfassenden Überprüfung hinsichtlich
2294 der Qualität der Pflege und des Sozialdienstes zu unterziehen.

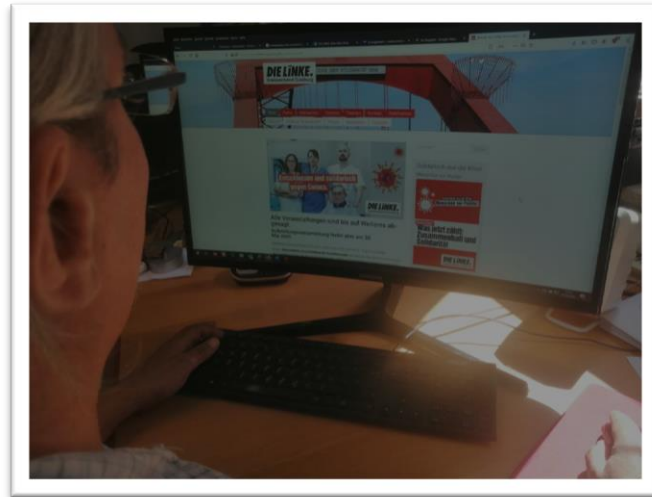
2295 **Nahversorgung auch im Alter**

2296 Für Senior*innen müssen ortsnahe Treffpunkte, Beratungs- und Hilfsangebote geschaffen
2297 werden. Die LINKE fordert den Ausbau solcher Strukturen. Auch die ortsnahe Versorgung
2298 wird immer wichtiger. Kleine Geschäfte für den täglichen Bedarf werden durch die Discounter
2299 verdrängt. Ärzte und Apotheken ziehen weg, weil die Gesundheit immer mehr zu einer Ware
2300 wird. Bankfilialen werden aus Gründen des Personalabbaus geschlossen. Dadurch werden
2301 ältere Menschen gezwungen, auf wöchentliche mobile Busse zu warten, damit sie ihre
2302 Bankgeschäfte erledigen können. Die LINKE setzt sich für die Nahversorgung mit
2303 Einkaufsmöglichkeiten, Banken, Ärzten und Apotheken sowie Haltestellen für den öffentlichen
2304 Nahverkehr ein. Die Mobilität durch den öffentlichen Nahverkehr ist das A und O für ein
2305 partizipatives Leben in Duisburg. (Welches Konzept wir für den ÖPNV haben, kannst du auf
2306 Seite 18 nachlesen)

2307 **DIE LINKE fordert:**

- 2308 • den Ausbau von seniorenrechtlichen, barrierefreiem und sozial gefördertem
2309 Wohnraum
- 2310 • den Erhalt und Ausbau von Nahversorgung mit Supermärkten, Hausärzten und
2311 Apotheken, Banken sowie Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs
- 2312 • Erhalt und Erweiterung von stadtteilbezogenen Anlaufstellen für Beratungs- und
2313 Hilfsangebote wie unter anderem Bürger- und Begegnungsstätten,
2314 Förderung von politischer Teilhabe und Mitsprache der Betroffenen bei der
2315 kommunalen Alten- und Pflegepolitik,
- 2316 • Unterstützung von Eigeninitiativen der Seniorinnen und Senioren zur Verbesserung
2317 des partizipativen Lebens in Duisburg.

2318
2319



Digitalisierung

Die Digitalisierung verändert alle Lebensbereiche. Wir befinden uns inmitten einer digitalen Transformation. Wie wir leben, arbeiten, uns bilden oder unsere Freizeit verbringen wird immer stärker von der Digitalisierung bestimmt.

Der Prozess der Digitalisierung stellt die Kommunen vor große Herausforderungen. Er bringt massive strukturelle, organisatorische und kulturelle Veränderungen mit sich. So werden in einer digitalisierten Gesellschaft massenhaft Daten gesammelt, verarbeitet und verwertet. Datensicherheit, Datenhoheit und Datensouveränität erlangen vor diesem Hintergrund eine außerordentliche Bedeutung und sind ein wichtiger Bestandteil unserer Demokratie.

Eine digitale Stadt für alle

Eine digitale Stadt für alle bedeutet für DIE LINKE Partizipation und Stärkung der Demokratie für die Bürger*innen. Deshalb ist es enorm wichtig, dass wir unsere Stadt, unsere Daten und Sicherheit, unsere demokratische Kontrolle und öffentliche Ordnung sowie unseren Lebensraum zum Nutzen aller Bürger*innen selbst gestalten und neu denken.

Eine digitale Stadt für alle muss von allen Menschen genutzt werden können, dies ist Voraussetzung für soziale, demokratische und ökonomische Teilhabe in der digitalen Gesellschaft. Ohne Zugang zum Internet und digitalen Diensten droht vielen Menschen die soziale Ausgrenzung. Die Verbindung zum Internet und zu den digitalen Angeboten ist Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge, ähnlich wie Elektrizität und fließendes Wasser.

Digitale Infrastruktur bedeutet Entlastung

Die Digitalisierung von Verwaltungsprozessen kann für Bürger*innen und Unternehmen Entlastung bedeuten, weil komplizierte Verfahren, Anfahrten oder lange Wartezeiten entfallen. Leicht zugängliche und benutzerfreundliche Angebote müssen unter hohen Datenschutzstandards deutlich ausgebaut werden. Menschen ohne Zugang zu digitalen Technologien dürfen jedoch nicht von den öffentlichen Dienstleistungen der Kommunen ausgeschlossen werden. Bürger*innen haben das Recht auf Informationen von Behörden und öffentlichen Unternehmen. Diese müssen von sich aus sämtliche öffentliche Daten und Informationen wie Verträge, Treffen mit Interessenvertreter*innen oder Gutachten in einem Transparenzportal online veröffentlichen. Bürger*innen können so leichter an demokratischen Prozessen teilhaben. Der Ausbau flächendeckender Breitbandnetze muss in Duisburg weiter vorangetrieben werden. Wir benötigen schnelle Netze und Investitionen in die digitale Infrastruktur. Die Netzinfrastruktur muss in öffentlicher, bürgerschaftlicher und/oder genossenschaftlicher Hand sein. Hierfür müssen umfängliche staatliche Investitionen vom Bund und Land sowie EU-Förderprogramme abgerufen werden können.

2359 Auch Hacker- und Makerspaces, Coworkingspaces, Stadt(teil)bibliotheken und
2360 Volkshochschulen sind Orte digitalen Lebens, Lernens und Arbeitens. Diese sowie
2361 Bürgerdatennetze und Freifunk wollen wir unterstützen und fördern.

2362 **Cybersecurity**

2363 In einer digitalen Stadt, wo immer mehr Gegenstände miteinander vernetzt sind, sind
2364 Cyberangriffe allgegenwärtig und gehören zum Alltag. Ohne eine sichere Infrastruktur und
2365 Cybersicherheit kann es keine Datensicherheit und Freiheit geben. Eine digitale Stadt muss
2366 Bürger*innen und Unternehmen dabei unterstützen.

2367 Ein verpflichtendes Informations-Sicherheits-Management-System (ISMS) soll hohe
2368 Sicherheitsstandards gewährleisten. Dies soll in Kooperation mit Universitäten, Hochschulen,
2369 Wissenschaftlern, IT-Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Gruppen zusammengeführt
2370 werden. Wir als DIE LINKE streben Datensouveränität und Datenhoheit an, in der die
2371 Bürger*innen ihre eigenen Daten kontrollieren. Die Bürger*innen sollen selbst frei
2372 entscheiden dürfen, welche Daten sie der Stadt unter welchen Bedingungen übermitteln
2373 wollen. Erhobene Daten müssen sicher und anonym verwaltet werden.

2374

2375 **Smart werden**

2376 Die Schulen müssen an Breitbandnetze angeschlossen und mit ausreichend digitalen
2377 Endgeräten ausgestattet werden. In den Schulen müssen ausreichend Stellen für IT-
2378 Administrator*innen zur Wartung und Weiterbildungsangebote für Lehrer*innen geschaffen
2379 werden. Eine „Smart City“ vernetzt Technologien der Mobilität, Energie, Stadtplanung,
2380 Wohnen, Bildung und Verwaltung zum Nutzen aller Bürger*innen. Die LINKE befürwortet ein
2381 Smart-City-Modell, in dem die Stadt eine Digitalisierung basierend auf den gesellschaftlichen
2382 Bedürfnissen vorantreibt und nicht auf Basis von Profitinteressen der Konzerne oder
2383 staatlicher Überwachung. Smart-City-Projekte, angeschaffte Hard- und Software, erzeugte
2384 Systeme und Datenbanken müssen der Stadt und ihren Bürger*innen gehören und dürfen
2385 nur zu ihrem Nutzen eingesetzt werden. Auf keinen Fall gehören diese Systeme und die
2386 darin gespeicherten Daten in die Hand von Konzernen. Bei Beauftragung externer
2387 Unternehmen muss die Verarbeitung und Zugriff der Daten genau festgelegt werden. „Social
2388 Scoring“ und staatliche Überwachung muss ausgeschlossen sein. Eine weitreichende
2389 Zusammenarbeit der Stadt mit dem chinesischen Konzern Huawei lehnen wir grundsätzlich
2390 ab. Wir wollen eine Ausweitung von sozialökologischen Smart-City-Projekten, die für die
2391 Menschen eine Erleichterung des täglichen Lebens, der Mobilität und der Partizipation
2392 bedeuten und die Umwelt schützen. Senioren, Menschen mit Behinderung, Migrant*innen
2393 oder sozial Benachteiligte müssen von solchen Projekten profitieren. Alle Bürger*innen
2394 müssen konsequent in einen demokratisch organisierten Digitalisierungsprozess
2395 eingebunden werden.

2396

2397 **DIE LINKE fordert:**

- 2398 • eine digitale Stadt, die die Lebensumstände der Menschen verbessert und
2399 niemanden zurücklässt,
- 2400 • eine umfassende öffentliche Mitbestimmung bei Digitalisierungsprojekten
- 2401 • eine partizipative Erarbeitung einer Charta „Smart City Duisburg“ nach politischen
2402 und ethischen Grundsätzen in Abstimmung mit der Zivilgesellschaft
- 2403 • die Errichtung eines smart City Beirates mit relevanten gesellschaftlichen Gruppen
- 2404 • das Erarbeiten von Indikatoren für die Entscheidungsfindung durch den Beirat
- 2405 • die Ausweitung digitaler Angebote der kommunalen Verwaltungen, um
2406 Behördengänge möglichst unkompliziert und ohne Anreise oder Wartezeiten
2407 erledigen zu können,
- 2408 • Förderung von Open Data, um den Bürger*innen den Zugang zu allen relevanten
2409 Daten zu ermöglichen
- 2410 • schnelles Internet für alle; Ausbau für ein flächendeckendes Breitbandnetz und
2411 öffentlich freie WLAN-Netze ohne Zugangskontrolle

- die Zuführung der digitalen Infrastruktur in öffentlicher und/oder genossenschaftlicher Hand; der Ausbau weiterer Breitbandanschlüsse soll mit Unterstützung von Bund, Land und EU-Förderprogrammen erfolgen
- Keine Bindung an bzw. Abhängigkeit von einem großen Projektpartner wie Huawei
- ein verpflichtendes Informations-Sicherheits-Management-System (ISMS) mit hohen Sicherheitsstandards als nachhaltige IT-Strategie
- umfassenden Datenschutz und Datenhoheit für alle Bürger*innen über ihre Daten; der kommunale Datenreichtum gehört nicht den Konzernen, sondern der Allgemeinheit
- kostenfreie Weiterbildungsangebote für digitale Einsteiger, damit alle etwas von der digitalen Kommune haben

Internet für alle

Wir verstehen den Zugang zum Internet als Teil der Daseinsvorsorge und als Bestandteil des Grundrechts auf demokratische Mitbestimmung. Diese positiven Potenziale des Internets geraten allerdings zunehmend unter den Vermarktungsdruck monopolistischer Konzerne und die Überwachungsinteressen des Staates. Diese Eingriffe in den diskriminierungsfreien Austausch von Informationen im Netz lehnen wir ab. Netzneutralität ist das zentrale Merkmal einer demokratischen Infrastruktur für die Digitalisierung von Informationsflüssen und Meinungsbildung. Big-Data-Anwendungen zur Bewertung von Kreditwürdigkeit oder Versicherungsrisiken (»Social Scoring«) und für Ermittlungsbehörden (»Predictive Policing«) wollen wir gesetzlich unterbinden. Die Vorratsdatenspeicherung lehnen wir nach wie vor ab, ebenso das kontraproduktive Netzwerkdurchsetzungsgesetz. Technische Möglichkeiten zur anonymen Nutzung des Internets sind angesichts der anlasslosen Massenüberwachung der Internetknotenpunkte durch verschiedene Geheimdienste wichtiger denn je. Verwaltungshandeln muss transparent sein, die Bürger*innen haben einen Anspruch auf Informationszugang, der im Informationsfreiheitsgesetz geregelt ist. In den Verwaltungen muss ein stärkeres Bewusstsein für die Bedeutung von offenen Daten und Informationen geschaffen werden. Wir wollen dafür zuständige Ansprechpartner*innen in den Ressorts. Qualitätsstandards im Umgang mit dem Informationsfreiheitsgesetz und der Open-Data-Strategie sollen konkreter definiert werden. DIE LINKE fordert eine bessere Bündelung und Nutzbarkeit digitaler Verwaltungsangebote, ohne dass weniger netzaffine Bürger*innen abgehängt werden. Dafür wollen wir die Duisburger E-Government-Strategie mit einem verbindlichen Maßnahmenpaket für die kommenden Jahre hinterlegen. Die Möglichkeit der verschlüsselten Kommunikation mit Behörden muss auf Grundlage gängiger Schnittstellen kurzfristig sichergestellt werden. Die Barrierefreiheit behördlicher Webseiten muss im Sinne des Behindertengleichstellungsgesetzes schnellstmöglich gewährleistet sein. Auch in Duisburg gibt es noch einige Ortsteile und Gewerbegebiete mit unzureichendem Breitbandausbau. Die von Internet Providern beworbenen Verfügbarkeiten und Geschwindigkeiten der Anschlüsse müssen auch tatsächlich zur Verfügung stehen: Die Anbieter müssen statt maximal zu erreichender Geschwindigkeit die garantierte Mindestbandbreite angeben. Die Förderprogramme des Bundes müssen konsequent auf Glasfaserinfrastrukturen umgestellt werden. Die IT-Infrastruktur aller Schulen muss mit schnellen und leistungsfähigen Breitbandanschlüssen, WLAN und einer zeitgemäßen Hard- und Software-Ausstattung ausgebaut werden. Der Ausbau der IT muss einhergehen mit Aus- und Fortbildungsangeboten für Lehramtsstudierende und die aktiven Lehrkräfte. Wir wollen vorhandene Drahtlosnetze in Dienststellen der Verwaltung mit geeigneten Sicherheitsvorkehrungen für die Allgemeinheit öffnen. Unser Ziel ist, dass in allen öffentlichen Einrichtungen mit Publikumsverkehr schnell offene WLAN-Zugänge geschaffen werden. Dabei unterstützen wir Initiativen aus dem Bereich Frei Funk.

DIE LINKE fordert:

- der Stadtrat soll Projekte für offene WLAN-Netze in den Stadtteilen und im ÖPNV stärker fördern

- eine bessere Bündelung und Nutzbarkeit digitaler Verwaltungsangebote, ohne dass weniger netzerfahrene Bürger*innen abgehängt werden



Frieden und Antifaschismus

Weltweit haben bewaffnete Konflikte in den vergangenen Jahren zugenommen. Die Militärausgaben sind im Jahr 2018 auf mehr als 1.600 Milliarden EUR gestiegen, so hoch wie seit Jahren nicht mehr. Deutschland gab 44 Milliarden EUR aus. Geplant ist nahezu eine Verdoppelung bis zum Jahr 2024 auf 85 Milliarden EUR. Mit Genehmigung der Bundesregierung verkauft die deutsche Rüstungsindustrie jedes Jahr Waffen in alle Welt. Ausfuhren in Entwicklungsländer sind auf Rekordniveau. Deutschland ist der viertgrößte Waffenexporteur. Um Krieg und Gewalt zu beenden und allen Menschen ein gutes Leben zu ermöglichen, müssen friedliche und kooperative Lösungen gefunden werden. Abrüsten statt Aufrüsten ist das Gebot der Stunde, Rüstungsexporte müssen gestoppt und eine gerechte Weltwirtschaftsordnung organisiert werden. Die Militarisierung der Politik ist auch in den Kommunen angekommen. So stellt sich die Bundeswehr in Duisburg auf Straßen, Plätzen und Stadtfesten mit Infoständen und Werbeplakaten vor, wirbt in Schulen und öffentlichen Einrichtungen Jugendliche für das Militärhandwerk an. Im Rahmen der zivil-militärischen Zusammenarbeit hat die Bundeswehr auch im Duisburger Rathaus Einzug gehalten. Die Meldebehörde der Stadt übermittelt der Bundeswehr jährlich Daten von Einwohnerinnen und Einwohnern für die Übersendung von Werbematerial. Damit will sich die Bundeswehr als Teil der Stadtgesellschaft präsentieren. Patenschaften der Stadt Duisburg mit Einrichtungen der Bundeswehr sollen die Verbundenheit sichern. So unterhält die Stadt Duisburg eine Patenschaft zum Schnellboot S78-Ozelot der Bundesmarine. Auch wird an alte militaristische Traditionen und am kolonialistischen Erbe Deutschlands angeknüpft. So werden in Duisburg Kriegerdenkmäler gepflegt, Straßen und Plätze tragen Namen von Militaristen und Kriegsverbrechern der Kaiserzeit und des 1. und 2. Weltkrieges. Die Landesregierung NRW hat im Jahre 2019 mit Mehrheit der Regierungskoalition von CDU und FDP und mit Zustimmung der AFD beschlossen, dass sich Hochschulen künftig wieder für militärische Forschung öffnen können und die bis dahin geltende Zivilklausel im Hochschulgesetz des Landes NRW abgeschafft. Jedoch können die Hochschulen selbst entscheiden, ob sie die Zivilklausel beibehalten.

DIE LINKE Duisburg tritt ein für:

- die Verweigerung von Werbeflächen für die Bundeswehr an öffentlichen Einrichtungen in unserer Stadt.

- die Ablehnung von Auftritten der Bundeswehr, in Schulen, Berufsbildungs- und Berufsinformationseinrichtungen.
- die Schließung des mit Reservist*innen besetzten Kreisverbindungskommandos der Bundeswehr im Rathaus.
- eine umfassende Unterrichtung der Jugendlichen über ihr Widerspruchsrecht gegen die Weitergabe ihrer Meldedaten an die Bundeswehr.
- die Rücknahme der Patenschaft der Stadt Duisburg mit dem Schnellboot S 78-Ozelot der Bundesmarine. Neue Patenschaften mit Einrichtungen oder Kriegsgeräten, wie z.B. Kriegsschiffen, Panzern, U-Booten o.ä. lehnt DIE LINKE ab.
- die systematische Erfassung und Umgestaltung oder Entfernung von kriegsverherrlichenden Denkmälern.
- die Wiedereinführung der „Zivilklausel“ im Hochschulgesetz NRW und begrüßt die von der Universität Duisburg-Essen in ihrer Grundordnung bestätigte „Zivilklausel“ und erwartet deren konsequente Umsetzung.
- einen waffenfreien Hafen, der keinen Umschlag von Rüstungsgütern zulässt.

Die Stadt Duisburg betont oft ihre Weltoffenheit, viele Bürgerinnen und Bürger fühlen sich dem Gedanken der internationalen Solidarität und der Völkerverständigung verpflichtet. Sie sind aktiv in Projekten der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit, in Partnerschaftsvereinen oder Schulpartnerschaften oder engagieren sich in Menschenrechtsaktivitäten.

Am 8. Juli eines jeden Jahres setzt die Stadt Duisburg in einem bundesweiten Bündnis mit vielen Bürgermeister*innen, ein sichtbares Zeichen für eine friedliche Welt ohne Atomwaffen. Mit dem Hissen der Flagge des weltweiten Bündnisses der Mayors for Peace appellieren die „Bürgermeister*innen für den Frieden“ an die Staaten der Welt, Atomwaffen endgültig abzuschaffen.

DIE LINKE fordert:

- die aktive Fortsetzung der Mitgliedschaft im internationalen Städtebündnis „Mayors for Peace“ und die jährlich am 8. Juli stattfindende Hissen der Flagge für eine Welt ohne Atomwaffen.
- die Einführung eines Duisburger Friedenspreises. Damit soll das Engagement von Menschen unserer Stadt für Frieden und Abrüstung gewürdigt werden. So könnte der jahrzehntelange Einsatz z.B. von Inge Holzinger für ein friedliches Zusammenleben der Völker und gegen den Krieg eine besondere Anerkennung finden.

Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg

DIE LINKE Duisburg will eine offene, bunte und vielfältige Stadt. Dazu gehört das Zusammenleben von Menschen in verschiedenen Lebenssituationen und mit verschiedenen Lebensweisen. Eine offene, bunte, vielfältige und dadurch lebenswerte Kommune setzt Respekt voraus – Respekt vor unterschiedlichen Lebensentwürfen und unterschiedlichen Meinungen. Faschistische und rechtspopulistische Organisationen wollen das Gegenteil und setzen auf Ausgrenzung und Gleichschaltung. Statt von Nazis kontrollierte Zonen will DIE LINKE ein angstfreies, offenes und solidarisches Zusammenleben ermöglichen. Rassistische und neofaschistische Hetze bekämpft DIE LINKE auf allen Ebenen. Die Unterstützung von antirassistischer und antifaschistischer Arbeit muss verbessert werden. Antifaschismus ist eine demokratische, parteiübergreifende Aufgabe – bei Demonstrationen, in Netzwerken gegen Rechts, in Jugend- und Kulturbündnissen ebenso wie in Stadträten und Kreistagen. DIE LINKE wendet sich entschieden gegen die Kriminalisierung von antifaschistischen Protesten und Aktionen des zivilen Ungehorsams gegen Nazi-Aufmärsche. Viel zu selten wurden politische und rechtliche Möglichkeiten von den Kommunen und vom Land genutzt, um die Aufmärsche der Neonazi-Szene zu verhindern. DIE LINKE verkennt nicht: Rechtspopulismus wirkt bis weit in die Mitte der Gesellschaft hinein. Vertreter*innen aus Politik und Medien laden die aktuelle „Zuwanderungsdebatte“ rassistisch auf. Eine breit

angelegte Auseinandersetzung mit rechtem Gedankengut in jeder Form ist notwendig. Antifaschismus muss gleichermaßen die soziale Ungleichheit bekämpfen und sich für gleiche Rechte für alle Menschen, die hier leben, einsetzen. DIE LINKE steht für eine aktive antifaschistische und antirassistische Arbeit, die auf den Prinzipien von Gleichheit und Solidarität basiert.

DIE LINKE fordert:

- die Nutzung aller rechtlichen Mittel, um faschistische und rechtspopulistische Aktivitäten durch Gerichte, Polizei und Verwaltung zu verhindern. die Erarbeitung und Umsetzung kommunaler Aktionspläne gegen Rechtsextreme.
- die Bereitstellung von finanziellen Mitteln für kommunale Bildungs- und Aufklärungsarbeit gegen Faschismus und Rechtsextremismus.
- die Einrichtung von Informations- und Beratungsstellen und die Förderung von kommunalen Bündnissen gegen Rechtsextremismus.
- die Einrichtung von geschützten Zufluchtsorten und Anlaufstellen für Opfer rassistischer und neofaschistischer Gewalt.
- die Einrichtung und ausreichende finanzielle Ausstattung einer Beratungsstelle für Opfer rassistischer Gewalt.
- eine kritische Auseinandersetzung über die Bezeichnung von Straßen, Plätzen, öffentliche Orte und Einrichtungen, die die Namen von Faschisten, Rassisten, Antisemiten oder Militaristen tragen, wie z.B. die Dr. Wilhelm-Roelen-Straße in Duisburg-Walsum.
- die Unterstützung von Aktionen und Veranstaltungen zum Gedenken an die Opfer der Nazi-Zeit, wie z.B. die „Stolpersteine“.



Kommunalfinanzen

Duisburg ist seit vielen Jahren in einer schwierigen finanziellen Situation. Seit 2010 verfügt Duisburg über kein Eigenkapital mehr und ist damit überschuldet. Die Summe der Verbindlichkeiten ist also größer als die Wertigkeit des gesamten Duisburger Vermögens. In der Betriebswirtschaft ruft diese Situation die Insolvenz hervor. Die Verbindlichkeiten des Kernhaushalts lagen 2019 bei über 2 Mrd. €.

Die Liquiditätskredite betrugen im selben Jahr mehr als 1,2 Mrd. Euro Mrd. €. Liquiditäts- oder auch Kassenkredite genannt, sind Kredite, die die Kommune nur kurzfristig zur

Sicherstellung der Zahlungsfähigkeit aufnimmt. Sie sind vergleichbar wie der Dispokredit auf dem Girokonto. Aber sie wurden zunehmend zur Dauereinrichtung.

Ursachen der Verschuldung

Die Ursachen für die Verschuldung Duisburgs sind vielfältig. Durch den Niedergang der Kohle- und Stahlindustrie und dem damit verbundenen Strukturwandel setzte eine Abwärtsspirale in Duisburg ein, die zu hoher Arbeitslosigkeit, niedrigeren Steuereinnahmen, hohen Sozialkosten und infolgedessen zu einer steigenden Verschuldung der Stadt führte. Katastrophal für die kommunalen Haushalte wirkten sich die Steuerreformen der vergangenen Bundesregierungen aus, insbesondere die „Jahrhundertsteuerreform“ der rot-grünen Bundesregierung, wodurch den öffentlichen Haushalten Jahr für Jahr bis zu 100 Milliarden € entgehen. Zusätzlich wurden den Kommunen immer wieder Aufgaben übertragen, ohne die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. DIE LINKE fordert daher die konsequente Umsetzung des Konnexitätsprinzips. Seit Jahren werden öffentliche Aufgaben zunehmend an städtische oder privatwirtschaftliche Unternehmen ausgelagert. Die Bereitstellung von Leistungen der öffentlichen Daseinsvorsorge durch Dritte führt zu unnötigen hohen Kosten. Die Gründung von städtischen Gesellschaften tragen ebenfalls zu erhöhten Kosten durch zu viele und zu üppige Geschäftsführerbezüge bei.

Stärkungspakt

Aufgrund der Überschuldung musste Duisburg verpflichtend am Stärkungspakt I teilnehmen. Damit verbunden war die Aufstellung eines Haushaltssanierungsplanes (HSP). Duisburg musste hunderte Sanierungsmaßnahmen durchführen und bekam im Gegenzug sogenannte Konsolidierungshilfen. Die Ratsfraktion DIE LINKE, die damals eine Kooperation mit SPD und Grünen eingegangen ist, stimmte dem HSP zu, der schmerzhaften Einschnitte zur Folge hatte. Durch die Mitarbeit in der Kooperation ist es der LINKEN jedoch gelungen, Privatisierungen von öffentlichen Eigentum und die gravierendsten Einschnitte und Kürzungen im sozialen Bereich zu verhindern. Um die schlimmsten Leistungskürzungen im sozialen Bereich zu verhindern, hat DIE LINKE in der Kooperation Erhöhungen der Gewerbesteuer und der Grundsteuer mit zugestimmt.

Von 2015 bis 2019 ist es der Stadt gelungen einen ausgeglichenen Haushalt aufzustellen. Die positiven Jahresergebnisse konnten aufgrund eines beispiellosen robusten Wirtschaftswachstums, eines historisch niedrigen Zinsniveaus und einer schmerzhaften Kürzungspolitik erzielt werden.

Von einer nachhaltigen kommunalen Haushalts- und Finanzpolitik kann allerdings nicht die Rede sein, da sie auf Kosten der Duisburger*innen, städtischen Angestellten und der zukünftigen Generationen geht. Einsparungen und Gebührenerhöhungen bei Leistungen der öffentlichen Daseinsvorsorge, Personaleinsparungen und unterlassene Investitionen sind die Schattenseiten der schwarzen Null. Drastisches Sparen ändert nichts an der strukturellen Unterfinanzierung Duisburgs, sondern zerstört die soziale Struktur und verhindert wichtige Investitionen für die Zukunft der Stadt.

Investitionen

Seit Jahren verfällt aufgrund viel zu geringer Investitionen auf dramatische Weise die Infrastruktur in Duisburg. Der Investitionsrückstand zum Erhalt der Schulen, Straßen, Brücken, öffentlichen Gebäude, Sportstätten und der Stadtbahn belaufen sich auf ca. 1,5 Milliarden €. Hinzu kommen dringend notwendige Erweiterungsinvestitionen im Bereich des Neubaus von Schulen oder der Umsetzung einer nachhaltigen und klimafreundlichen Verkehrspolitik. Alles in allem muss der Investitionsstau in Duisburg auf bis zu 2,5 Milliarden € beziffert werden. Von daher ist ein zusätzliches milliardenschweres Investitionsprogramm für Duisburg für die nächsten zehn Jahre dringend geboten.

Altschuldenfonds

Immer wieder hat DIE LINKE Duisburg darauf hingewiesen, dass eine Entschuldung nur durch die Beteiligung von Bund und Land gelingen kann. Seit Jahren wird über eine Lösung der Altschuldenproblematik diskutiert und gestritten. Sowohl der Bundesregierung unter CDU und SPD als auch der CDU und FDP geführten Landesregierung in NRW gelingt es seit Jahren, trotz zum Teil gegenteiliger Beteuerungen, einen dringend notwendigen Entschuldungsfonds zu verhindern.

Sollte es tatsächlich irgendwann zur Umsetzung eines Altschuldenfonds mit Unterstützung von Bund und Land kommen, muss verhindert werden, dass dieser - wie schon beim Stärkungspakt - an strikte Konsolidierungsmaßnahmen geknüpft werden wird. Wir lehnen eine weitere jahrzehntelange Austeritätspolitik rigoros ab und fordern stattdessen eine auskömmliche Finanzierung der Kommunen. Um die systematische Unterfinanzierung der Kommunen zu beenden und die Herausforderungen im Hinblick auf den Investitionsstau, den Klimawandel, den Bildungsnotstand oder die Digitalisierung zu bewältigen, fordert DIE LINKE daher eine umfassende und gerechte Finanzsteuerreform.

DIE LINKE fordert:

- Einhaltung des Konnexitätsprinzips, wenn Bundes- oder Landesebene Aufgaben an die Kommunen übertragen, müssen sie auch für die Finanzierung sorgen
- Einführung der Vermögensteuer
- Reform der Erbschaftsteuer
- Reform der Unternehmensbesteuerung
- Steuerhinterziehung, Geldwäsche und Subventionsbetrug wirksam verhindern
- Einführung einer Finanztransaktionsteuer
- Weiterentwicklung der Gewerbesteuer zu einer Gemeindewirtschaftsteuer
- Einrichtung eines Altschuldenfonds
- Beseitigung der Spar- und Kürzungspolitik
- Einrichtung eines Rettungsschirmes und Übernahme aller corona-bedingten Schäden durch den Bund
- Einrichtung eines Solidarpaktes III für strukturschwache Kommunen

Stadtverwaltung und Personal

Seit Jahren ist die Verwaltung personell unterbesetzt, was zur Folge hat, dass die Standards und die Qualität der öffentlichen Dienstleistungen nach und nach abgesenkt werden.

Lange Wartezeiten beim Bürgeramt, Straßenverkehrsamt, Standesamt oder der Einbürgerungs- und Ausländerbehörde führen regelmäßig zu Unverständnis und Frustration bei den Bürgerinnen und Bürgern. Anträge ziehen oftmals eine monatelange Bearbeitungsdauer nach sich, obwohl die Duisburger*innen auf Kindergeld oder Sozialgeld angewiesen sind. Immer wieder passiert es, dass Stadtteilbibliotheken nur eingeschränkt geöffnet sind oder zwischendurch ganz geschlossen werden müssen. Duisburger Eltern zahlen nicht nur die höchsten Elternbeiträge für KiTas in NRW, sondern müssen gleichzeitig auch noch mit der größten Gruppenstärke in den Einrichtungen vorliebnehmen. Unter dem Personalmangel und der daraus resultierenden ungenügenden Erbringung öffentlicher Leistungen leiden der Ruf und die Attraktivität der Stadt. Potenziell Zuziehende werden abgeschreckt nach Duisburg zu ziehen. Vor allem für die Angestellten der Stadt bedeuten die jahrelangen Einsparungen im Personalbereich eine hohe Belastung. Viele Mitarbeiter*innen klagen über Arbeitsverdichtung, Überforderung und Stress. Die krankheitsbedingten Ausfälle sind hoch und der Unmut zeigt sich in der Abwanderung von Fachkräften und Berufseinsteigern zu Arbeitgebern in anderen Städten. Die Duisburger Verwaltung ist für viele junge und qualifizierte Berufseinsteiger*innen unattraktiv. Das führt u.a. dazu, dass Stellen für technisches Personal nicht besetzt werden können. Gleichzeitig

beförderte der jahrelange Personalabbau eine unausgewogene Altersstruktur, sodass mittlerweile der Mittelbau beim Personal massiv unterbesetzt ist. Da öffentliche Aufgaben vermehrt ausgelagert und Dritte extern beauftragt werden, geht Fachwissen in der Verwaltung verloren und es kommt zu unnötigen Kostensteigerungen. Aufgrund des Personalmangels und fehlenden Knowhows gehen der Stadt Jahr für Jahr Fördermittel verloren. Vermeidbare Kosten durch verzögerte und fehlerhafte Ausschreibungen nehmen zu. Immer weniger kann der Wissenstransfer zwischen älteren und jüngeren städtischen Angestellten gesichert werden und die Nachfolgeplanung wird erschwert.

Ursachen des Personalmangels

Mit der verpflichtenden Teilnahme am Stärkungspakt I für überschuldete Kommunen musste Duisburg sich bereiterklären, umfassende Personaleinsparungen durchzuführen. DIE LINKE hat 2012 in der rot-rot-grünen Kooperation dem Haushaltssanierungsplan und damit dem Abbau von ca. 700 Stellen über zehn Jahre zugestimmt. Im nach hinein muss festgehalten werden, dass die negativen Auswirkungen der Sparmaßnahmen im Personalbereich von der Partei nicht in ausreichendem Maße berücksichtigt wurde. Verschärft wird die personelle Unterbesetzung dadurch, dass Bund und Land der Stadt immer wieder zusätzliche Aufgaben übertragen, ohne der Stadt ausreichende finanzielle Mittel für genügend Personal zur Verfügung zu stellen. Hinzu kommt, dass die Prognosen zur Einwohnerentwicklung von einer stark abnehmenden Bevölkerung in Duisburg ausgegangen waren, das Gegenteil jedoch eingetreten ist. Die positive Einwohnerentwicklung und eine entsprechende Erhöhung des Personals findet jedoch im Haushaltssanierungsplan keine Entsprechung.

DIE LINKE fordert:

- Tatsächliche Besetzung der nicht besetzten Stellen, die seit Jahren konstant bei durchschnittlich 500 liegt.
- Bürgerfreundliche, zeitnahe und serviceorientierte Erbringung von Leistungen der öffentlichen Daseinsvorsorge
- Besondere Fokussierung auf die Bereitstellung öffentlicher Leistungen in benachteiligten Stadtteilen; dazu gehören mehr Sozialarbeiter*innen, Streetworker*innen sowie aufeinander abgestimmte und ausreichende Beratungsstellen und Angebote für Zugewanderte.
- Keine weitere Auslagerung öffentlicher Aufgaben bzw. Rekommunalisierung von Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge.
- Ausweitung der Öffnungszeiten von Stadtteilbibliotheken und Verhinderung von Schließungen durch Einstellung und Ausbildung ausreichenden Personals.
- Steigerung der Attraktivität Duisburgs als Arbeitgeber durch gute Arbeitsbedingungen, um qualifizierte Fachkräfte für Duisburg zu gewinnen.
- Steigerung der Auszubildendenzahlen und Ausbilder sowie Einstellung von qualifizierten Dozenten.
- Erhöhung der Qualität der Ausbildung in der Verwaltung durch eine angemessene räumliche, sächliche und personelle Ausstattung.
- Steigerung der Attraktivität der Stadt als Arbeitgeberin durch Weiterbildung und Gesundheitsförderung, um Mitarbeiter*innen in Duisburg halten zu können.
- Umsetzung einer wirksamen Nachfolgeplanung, um einen Wissensverlust und Vakuum durch ausscheidende städtische Mitarbeiter*innen zu verhindern.
- Abbau zeitaufwendiger bürokratischer Hürden, die den reibungslosen Verwaltungsablauf beeinträchtigen.
- Beförderungsmangement.
- Abschaffung des Personalabbauplans.